

DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

Heinrich von Kleists Hermannsschlacht im Kontext
der napoleonischen Kriege

Verfasser

Adolf Leitner

angestrebter akademischer Grad

Magister der Philosophie (Mag.phil.)

Wien, im Jänner 2013

Studienkennzahl lt. Studienblatt: A 332

Studienrichtung lt. Studienblatt: Deutsche Philologie

Betreuer: Ao.Univ.-Prof. Mag. Dr. Johann Sonnleitner

Inhalt

Einleitung	5
Die Schlacht im Teutoburger Wald 9 n. Chr.	5
1 Der Arminius-Kult ab dem 16. Jh.	6
1.1 Germania und Annalen wiederentdeckt	6
1.2 Johann Elias Schlegel „Hermann Ein Trauerspiel“ (1740)	8
1.3 Friedrich Gottlieb Klopstock (1724-1803)	11
1.3.1 Klopstock‘ Hermanns Schlacht (1769)	13
1.3.2 Klopstock’s „Hermann und die Fürsten“ (1784)	15
1.3.3 Klopstocks’s „Hermanns Tod“ (1787)	17
2 Bernd Heinrich Wilhelm von Kleist (1777-1811)	20
2.1 Kleists Lebensdaten in Verbindung mit	
2.2 Politischen Ereignissen	20
2.1.1 Kleists Jugendjahre	20
2.2.1 Erster Koalitionskrieg (1792-1797)	20
2.1.2 Kleist verläßt das Militär und studiert an der Universität	21
2.2.2 Zweite Koalition (1798-1802)	23
2.1.3 Kleist beginnt zu schreiben	23
2.2.3 Dritter Koalitionskrieg (1805)	25
2.1.4 Kleist beabsichtigt, sich künftig nur noch dem Schreiben zu widmen	27
2.2.4 Vierter Koalitionskrieg (1806-1807)	28
2.1.5 Wie Kleist diesen Krieg persönlich erlebte	29
2.2.5 Der spanische Unabhängigkeitskrieg (1808-1813)	31
2.1.6 Kleist schreibt „Die Hermannsschlacht“	32
2.2.6 Die fünfte Koalition	37
2.1.7. Heinrich von Kleist nach dem 5. Napoleonischen Krieg	44

3 „Die Hermannsschlacht“ Heinrich von Kleist (1808)	47
3.1.Historischer Hintergrund	47
3.2 Aufbau und Inhalt des Dramas	48
PERSONEN	49
3.2.1 Erster Akt	50
3.2.2 Zweiter Akt	53
3.2.3 Dritter Akt	55
3.2.4 Vierter Akt	57
3.2.5 Fünfter Akt	61
3.3 Analyse zum Drama	66
3.3.1 Kleists Intentionen beim Abfassen der „Hermannsschlacht	69
3.4 Rezeption und Wirkung	71
3.4.1 Die Vereinnahmung Heinrich von Kleists im Nationalsozialismus	73
3.4.2 Die Rezeption der „Hermannsschlacht“ nach 1945	74
Literaturverzeichnis	77
Primärliteratur	77
Sekundärliteratur	77
Internet	80
Anhang	81
Abstract	81
Lebenslauf	82
Studium Universität	83

Einleitung

Der Verfasser dieser Arbeit wird versuchen, Heinrich von Kleists (1777-1811) Spuren zu verfolgen, um herauszufinden, was Kleist dazu bewog, „Die Hermannsschlacht“ als derart propagandistisches Drama zu gestalten. Ist die Hermannsschlacht ein Bühnendrama oder der Aufruf zu einem allgemeinen Befreiungskrieg, da ja *nur für diesen Augenblick geschrieben*. Weiters gelingt es vielleicht zu klären, auf welche Personen die Protagonisten des Stückes rekurren, und schließlich soll etwas Licht in das Dunkel gebracht werden, was den Dichter veranlasste, so jung an Jahren, freiwillig aus dem Leben zu scheiden. War seine missliche finanzielle Lage Schuld an der Katastrophe, oder führte die Nichtanerkennung seiner Werke, vor allem durch Goethe und Schiller, zu diesem Verzweiflungsschritt? Wie weit trug auch das Nichtgelingen der mit der Hermannsschlacht intendierten Volkserhebung gegen Napoleon zu Kleists Depression bei? Hätte Kleist ein Jahr später, nach dem Russlandfeldzug, dessen Ausgang viele Ähnlichkeiten mit der Varusschlacht aufweist, auch dann noch seinen Suizid ausgeführt? Natürlich können diese Fragen wohl nie restlos geklärt werden, aber an Hand des sehr umfangreichen Schriftverkehrs, an seinen Taten, seinen Reisen und Aufenthalten und nicht zuletzt durch ein versuchtes Durchleuchten der Werke des Poeten, vor allem der „Hermannsschlacht“, kann es vielleicht gelingen, zu einer Aufhellung der vielen Rätsel um die Person Kleist, beizutragen.

Die Schlacht im Teutoburger Wald um 9 n. Chr.

Diese Schlacht diente Heinrich von Kleist als Vorlage für sein Drama „Die Hermannsschlacht“. Mein Bericht über die „Varusschlacht“ ist der „Römischen Geschichte“ von Theodor Mommsen aus den Jahren 1854-1856 entnommen und die einzelnen Abschnitte werden in dieser Arbeit bei der Analyse des Dramas den jeweiligen Szenen vergleichend gegenübergestellt. Kleists Kenntnisse über diese Schlacht entstammen vermutlich den Schriften der römischen Historiker *Tacitus*, *Livius*, *Cassius Dio* oder den „*Historia Romana*“ des Zeitzeugen *Velleius Paterculus*. Natürlich hat er auch die Werke seiner Dichterkollegen gelesen, die sich vor ihm mit diesem Stoff beschäftigt haben. Das wird auch ein Abschnitt dieser Arbeit sein. Alle historischen Namen haben Eingang in die literarischen Werke ab dem 16. Jh. gefunden. Hauptfigur ist *Arminius* aus dem Fürstengeschlecht der Cherusker. Sein Bruder ist *Flavius* und der

Vater heißt *Sigimer*. *Thusnelda*, die Tochter *Segestes*, hat sich ohne Einwilligung des Vaters mit Arminius vermählt. Thusneldas Bruder heißt *Segimundus* und sein Onkel, also der Bruder von *Segestes*, ist *Segimer*. An weiteren historischen Namen kennen wir noch den König der Sueben – *Marobod*, den römischen Statthalter *P. Quinctilius Varus* und natürlich *Kaiser Augustus* und dessen Frau *Livia*.¹ Alle anderen Namen, die in den literarischen Werken vorkommen, sind vermutlich frei erfunden, sowie auch die historisch belegten Namen in der Literatur manchmal in leicht veränderter Form Eingang gefunden haben.

Danach wird versucht, Kleists Leben im Zusammenhang mit den historischen Ereignissen, beginnend mit der französischen Revolution 1789, bis zu seinem Tod 1811, darzustellen. Dem Entstehungsjahr der *Hermannsschlacht* (1808) und dem darauf folgenden Jahr der Schlacht von Aspern (1809) wird im besonderen Maße Beachtung geschenkt. Es ist leicht zu erkennen, dass Kleists Figuren nicht wirklich mit der Schlacht um 9 n. Chr. zu tun haben, sondern sowohl die Handlung, wie auch die einzelnen Protagonisten des Dramas rekurren auf die aktuellen Ereignisse des ersten Jahrzehnts im 19. Jh. Die Römer im Drama sind die Franzosen und mit Kaiser Augustus ist natürlich Napoleon Bonaparte gemeint. Diese Technik hat Kleist möglicherweise William Shakespeare abgeschaut, wo beispielsweise im Drama *Julius Cäsar* auch nicht wirklich Cäsar gemeint ist, sondern die englische Königin Elisabeth.

1. Der Arminius-Kult ab dem 16. Jh.

1.1. *Germania* und *Annalen* wieder entdeckt

Im Jahr 1455 wurde im Kloster Hersfeld der Codex entdeckt, der auch die *Germania* des Tacitus enthielt. 1507 wurden dann im Kloster Corvey die *Annalen* gefunden, die den Bericht über die Varusschlacht enthielt. Tacitus schrieb über *Arminius*: „Er war unbestritten der Befreier Germaniens“.² Nach dieser Auffindung entstand ein wahrer Arminius-Kult und zahlreiche Dichter nahmen sich des Stoffes an. Der Höhepunkt war im 18. Jh. mit Werken von *Wieland*, *Bodmer*, *Johann Elias Schlegel*, *Klopstock*, ja sogar *Goethe* machte 1801 einen Entwurf. Ab *Schlegel* hieß der Held

¹ Vgl. Theodor Mommsen: Römische Geschichte. Band II: Die Cäsaren. Mohn&Co GmbH, Gütersloh.

² <http://de.wikipedia.org/wiki/Arminius> S. 9.[10.10.2012]

Hermann, später auch Herrmann, möglicherweise um den „Herrn“ hervorstreichen. Als „Hermann der Cherusker“ wurde er in Deutschland zur nationalen Mythen- und Symbolfigur.³ Zugleich versuchten die deutschen Humanisten, das Bild von den Germanen zurechtzurücken. Im Gegensatz zu der Charakterisierung der italienischen Humanisten, die die Germanen als Barbaren und ein an Sitten und Kultur den Römern unterlegenes Volk darstellten, war man nun bemüht, die Germanen als unverdorbenes, den Römern überlegenes Kriegsvolk darzustellen, und die Kenntnisse über den Verlauf der Varusschlacht sollten von der heldenhaften militärischen Kraft der Germanen zeugen.⁴ Der Cherusker *Arminius* wurde von Ulrich von Hutten in seinem *Arminius*-Dialog zum „ersten Vaterlandsverteidiger“ hochstilisiert und in eine Reihe mit den größten Feldherrn der Antike gestellt – *Alexander dem Großen*, *Hannibal* und *Scipio dem Älteren*.⁵ Auch die Franzosen bemächtigten sich dieses Themas und *Georges de Scudery* und *Jean Galbert de Campistron* verfassten dramatische Bearbeitungen. Von besonderer Bedeutung im Zeitalter des Barock war auch der von *Daniel Caspar von Lohenstein* (1635-1683) 1689 posthum erschienene Roman *Großmütiger Feldherr Arminius*. Diese Werke bildeten wichtige Stationen zur Etablierung des Stoffes auch in der Theater- und Opernbühne.⁶ Der ab den 1750er Jahren einsetzende Diskurs zum Thema „Vaterlandsliebe“ und „Nationalstolz“ hat ihren Ursprung offensichtlich im Siebenjährigen Krieg (1756-1763). Eine Reihe von patriotischen Schriften und Kriegsgedichten leitete die in den folgenden Jahren aufblühende Skalden-, Barden- und Druidenmode ein.⁷ *Hans Martin Blitz* verweist auch auf die vermehrte Veröffentlichung nationaler Texte durch die zunehmende Kommerzialisierung des Literaturbetriebs. Der Mythos über ein vergangenes ‚Germanien‘ war für die neue bürgerliche Öffentlichkeit ein sehr beliebtes Sujet.⁸

Diese fortschreitende Politisierung und Theoretisierung von Vaterland und Nation in den 1760er Jahren war die Grundlage für den modernen Nationalismus ab 1789.⁹

³ //de.wikipedia S. 9.

⁴ Hans Martin Blitz: *Aus Liebe zum Vaterland. Die deutsche Nation im 18. Jahrhundert*. Hamburg: Edition 2000.

⁵ //de. Wikipedia Ebda.

⁶ Vgl. Hans Martin Blitz: *Aus liebe zum Vaterland* 2000, S. 96.

⁷ Bekannte Kriegsgedichte verfasste auch Christian Ewald von Kleist.

⁸ HANS Martinj Blitz Ebda.

⁹ Hans Martin Blitz: *Aus Liebe zum Vaterland* 2000, S. 286-339.

Von den vielen Dichtern, die sich mit dem Arminius- bzw. Hermannstoff beschäftigt haben, sollen zwei Dramatiker näher betrachtet werden.

1.2 Johann Elias Schlegel „Hermann. Ein Trauerspiel“ (1740)

Der Förderer von Schlegel war *Johann Christoph Gottsched*, der dieses Drama 1743 in seiner *deutschen Schaubühne* veröffentlichte. In seiner Vorrede spricht Gottsched von einem „vaterländischen Befreiungsschlag“ und spielt dabei auf *Scudery* und *Campistron* an, die den Arminiusstoff als französisches Drama bearbeitet hatten. Gottsched war der Meinung, dass nur ein deutscher Dichter, (dem deutsches Blut in den Adern fließt), die wahre Größe eines deutschen Helden darstellen kann.¹⁰ Die Franzosen hatten den Stoff nach dem Muster der *tragédie amoureuse* gestaltet, also nach französisch-klassizistischem Vorbild. Inhaltlich wird das Drama dennoch wie bei den Franzosen von einer Liebesthematik begleitet, das die Beziehung Hermanns zu seiner Braut *Thusnelde* und auch die Rivalität in Sachen Liebe zwischen den beiden Brüdern zum Thema hat.¹¹ Allerdings gibt es eine grundsätzliche Wandlung, als der Kampf nicht um die Geliebte erfolgt, sondern für das Gemeinwohl und das Vaterland.¹² Sein Bruder *Flavius* hingegen liebt auf römische Art, die ihn seine Pflichten vergessen lässt. Hermann kämpft nicht um die Liebe seiner Braut *Thusnelde*, sondern ausschließlich darum, die Freiheit Deutschlands wiederzuerlangen.¹³ *Thusnelde* sagt am Beginn des vierten Akts:

„*Thusnelde*

Was mir den Sieg verspricht, und woraus ich ihn merke,
Ist meines Volkes Muth, und meiner Götter Stärke.
Ich wart in diesem Hayn, ob ich noch leben soll.
Mein Geist ist in der Schlacht; mein Herz klopft hoffnungsvoll.
O Deutschland, freue dich! Nun wirst du neugebohren.
Mir schallt der Barden Lied noch immer vor den Ohren!
Ihr muthiger Gesang, der ein Geschrey gebahr,
Durch das er selbst gedämpft und überstimmet war.
Wie viel wird Hermanns Arm schon hingestrecktet haben,
Und Leichen unter Blut und Leichen, tief begraben!
Wie mancher tapfre Schritt wird, Deutschland zu befreyn,
Schon über Schanzen, Feind und Tod gestiegen seyn!¹⁴

¹⁰ Anmerkungen zu Johann Elias Schlegel: Ausgewählte Werke, In: Werner Schubert (Hrsg). Weimar: Arion Verlag, 1963 S.603.

¹¹ Hans Martin Blitz: Aus Liebe zum Vaterland, Hamburg : Hamburger Edition, 2000. S 96.

¹² Roland Krebs: Von der Liebestragödie zum politisch-vaterländischen Drama, Zürich:Schöningh 1995, S. 297.

¹³ Ebda.

¹⁴ Ebda. S. 153.

Die Varusschlacht verlegt Schlegel hinter die Bühne, dennoch erkennt man aus den Reden einzelner Protagonisten und Protagonistinnen die Verherrlichung des Heldentodes.

Das Drama ist in sechshebigen Jamben, also im klassischen Alexandriner, und mit Paarreim geschrieben, wobei je zwei Verszeilen abwechselnd mit einer männlichen und dann einer weiblichen Kadenz enden. Das Stück besteht aus fünf kurzen Aufzügen, in denen die Geschichte zweier Familien dargestellt wird. Die eine Familie ist *Hermann* mit seinem Vater *Sigmar*, der Mutter *Adelheid* und dem Bruder *Flavius*. Die zweite Familie wird von *Thusnelde*, ihrem Vater *Segest* und ihrem Bruder *Siegmund* dargestellt. Sigmar überredet seinen Sohn Hermann gegen die Römer zu insurgieren. Die beiden sind sich bald einig und wollen auch den Bruder Flavius dazu gewinnen, was aber misslingt, da Flavius die Art „wie die Römer zu leben“ nicht aufgeben will. Thusnelde ist die Braut von Hermann, aber ihr Vater Segest hat sie dem Bruder Flavius versprochen, wenn dieser mit ihm gemeinsame Sache mit den Römern macht. Segest hat eigennützige Motive, er strebt nach der Oberherrschaft über alle germanischen Stämme. Da Flavius heimlich in Thusnelde verliebt ist, stimmt er zu und arrangiert sich mit Segest. Thusnelde aber hält zu Hermann und bewundert seinen heldenhaften Kampf gegen die Römer. Sie hält sich bereit, ihren Verlobten im Falle einer Verletzung, die Wunden zu versorgen. Im dritten Aufzug sagt Thusnelde zu Hermann:

„Du, Hermann, hast gewählt, wie große Herzen wählen,
Und liebest mehr, als dich, die Freyheit deutscher Seelen.
[...] Wie froh will ich mit dir bis zu dem Heere gehn!
Wie froh will ich dich sehn an seiner Spitze stehn!
O! daß mich dir dein Sieg zu eigen wiederbrächte,
Nur daß ich deinen Ruhm auf ewig theilen möchte:
Dein Muth erhüb auch mich, und dein Sieg wär auch mein.
Ach! werd ich wohl beglückt mich deiner Wunden freun?
Und wenn sich Blut und Schweiß auf deiner Stirne mischen,
Vom edlen Angesicht die tapfern Tropfen wischen?
O nannte noch die Welt, nach langer Jahre Zahl,
Der Römer Fall und Tod, Thusneldens Ehgemahl:
So würde man nach dir auch meine Tugend messen,
Und sagen, ich sey groß, weil ich dein Herz besessen.“¹⁵

Thusnelde fürchtet nicht, dass ihr Geliebter fallen könnte und hat auch keine Angst vor einem

¹⁵ J.E. Schlegel: Ausgewählte Werke.Hrsg. v. Werner Schubert. Weimar: Arion Verlag 1963. ,S. 150-151

möglichen eigenen Tod in der Schlacht und als die Niederlage schon wahrscheinlich ist, will sie sich selbst am Kampf beteiligen und sagt trotzig zu ihrem Vater Segest:

„Du magst mir, wie du willst, von Fall und Unglück sagen:
Ich will ein gleiches Glück mit meinen Göttern tragen,
Dringt Feind, Gewalt und Mord in den bejahrten Hayn:
So will ich länger nicht, als dieser, sicher seyn.
Den Göttern im Gesicht, die itzt noch nicht entweichen,
Entheilige mein Blut zuerst die reinen Eichen.
Dann rase Wuth und Gräul durch den entehrten Wald,
Und treibe meinen Gott aus seinem Aufenthalt.
Dann stürz ihr freches Beil auf meine kalte Glieder,
Daß ich begraben sey, geweihte Bäume nieder.[...]“¹⁶

Thusnelde ist ideologisch gefestigt und völlig immun gegen die Überzeugungskraft ihres Vaters und verläßt nach kurzem Dialog schon die Szene.¹⁷ Segest reagiert gelassen: „*So seufze, bis du stirbst. Ich lasse dich allein, Und irre hier vergnügt und ruhig durch den Hayn.*“¹⁸

Siegmar, der Vater von Hermann fällt im Kampf. Thusnelde wird auch für tot erklärt, bis sie schließlich von ihrem Bruder Siegmund befreit und zu Hermann gebracht wird.

Vorher aber begnadigt Hermann noch Segest und Flavius, um ein Zeichen der neu gewonnenen Autorität zu setzen. Eine Autorität, die eine Beziehung zwischen gutem Herrscher und Untertan erkennen läßt.¹⁹ Hermann weiß bei diesen Worten noch nichts von der wundersamen Rettung seiner Thusnelde:

Hermann

„So fahre wohl, du Geist, der zeitig von uns fährt,
Und sterbend noch bezeigt, er sey des Lebens werth.
Mich deucht, du bittest noch, dir für dein Blut zu lohnen,
Und bittest nur um eins, den Vater zu verschonen.
Segest, drum bleib ein Fürst, wie du gewesen bist,
Doch ohne Dienstbarkeit, Verrätherey und List.
Daß man dir Gnad und Huld für deine That gewähre,
Soll meine Beute seyn, die ich vom Volk begehre.
Du, Bruder, warst zu schwach, und gabst der List Gehör.
Als Herzog schenk ich dirs; als Bruder thu ich mehr:
Mein Herz entschuldigt dich. Verstöret nicht ihr Schweigen,
Ihr Brüder, denn es scheint von ihrer Reu zu zeugen.“²⁰

¹⁶ Ebd.S 156.

¹⁷ Sibylle Plassmann: Die humane Gesellschaft und ihre Gegner in den Dramen von J.E. Schlegel. Münster:Lit, 2000. S. 158.

¹⁸ J.E. Schlegel: Ausgewählte Werke. S 156.

¹⁹ Sibylle Plassmann: Die humane Gesellschaft. S. 162

²⁰ J. E. Schlegel: Ausgewählte Werke, S 170

Schlegels „Hermann“ ist kein ausgesprochenes Geschichtsdrama. Die Geschichte dient aber der Unterweisung. Schlegel versucht, die eigene germanische Vergangenheit seines Publikums wieder aufleben zu lassen. Zudem bemüht er sich um die weiter zurückliegende Vergangenheit, wenn er beispielsweise Siegmund von der Zeit *Cäsars* und *Ariovists* sprechen läßt.²¹

1.3 Friedrich Gottlieb Klopstock (1724-1803)

Klopstock näherte sich dem Arminius Sujet 1752 mit einer Ode *Hermann und Thusnelda*:

„Ha, dort kommt er mit Schweiß, mit Römerblute,
Mit dem Staube der Schlacht bedeckt! So schön war
Hermann niemals! So hats ihm
Nie von dem Auge geflammt!

Komm! Ich bebe vor Lust, reich mir den Adler
Und das triefende Schwert! Komm, atm‘ und ruh hier
Aus in meiner Umarmung,
Von der zu schrecklichen Schlacht.

Ruh hier, daß ich den Schweiß der Stirn abtrockne
Und der Wange das Blut! Wie glüht die Wange
Hermann, Hermann, so hat dich
Niemals Thusnelda geliebt!

Selbst nicht, da du zuerst im Eichenschatten
Mit dem bräunlichen Arm mich wilder faßtest!
Fliehend blieb ich und sah dir
Schon die Unsterblichkeit an,

Die nun dein ist. Erzählts in allen Hainen,
Daß Augustus nun bang mit seinen Göttern
Nektar trinket, daß Hermann,
Hermann unsterblicher ist!“

„Warum lockst du mein Haar? Liegt nicht der stumme
Tote Vater vor uns? O, hätt‘ Augustus
Seine Heere geführt, er
Läge noch blutiger da!“

„Laß dein sinkendes Haar mich, Hermann, heben,
Daß es über dem Kranz in Locken drohe!

²¹ Sibylle Plassmann: Die humane Gesellschaft: S 162-163

Siegmar ist bei den Göttern!
Folg du und wein ihm nicht nach!“²²

Das Motiv des Todes für das Vaterland wird hier mit dem Hermannmythos in Verbindung gebracht. Vorangegangene Heldenlieder wirken bei Klopstock manchmal ironisch, wenn man weiß, dass er sich Zeit seines Lebens dem Militärdienst entzogen hat.

„Willkommen Tod fürs Vaterland!
Wenn unser sinkend Haupt
Schön Blut bedeckt, dann sterben wir
Mit Ruhm fürs Vaterland!
Wenn vor uns wird ein offnes Feld
Und wir nur Todte sehn
Weit um uns her, dann siegen wir
Mit Ruhm fürs Vaterland!“²³

Bevor sich Klopstock den drei Bardieten (ab 1769) zuwendet, verfasst er noch einige Oden, die eine Sakralisierung des Vaterlandes zum Thema haben wie beispielsweise in der Hymne

„Mein Vaterland“ (1768)

[...]Ich halt es länger nicht aus! Ich muß die Laute nehmen,
Fliegen den kühnen Flug!
Reden, kann es nicht mehr verschweigen,
Was in der Seele mir glüht.

O schone mein! Dir ist dein Haupt umkränzt
mit tausendjährigem Ruhm! Du hebst den Tritt der Unsterblichen,
Und gehst hoch vor vielen Landen her!
O schone mein! Ich liebe dich, mein Vaterland! [...]“²⁴

Tacitus berichtet in seiner *Germania* vom Kriegsgesang der Germanen und bezeichnet ihn als *barditus*. Daher nennt Klopstock seine vaterländischen Dichtungen *Bardiet*, bzw. *Bardieten*. Die drei Bardieten sind *Hermanns Schlacht* (1769), *Hermann und die Fürsten* (1784) und schließlich *Hermanns Tod* (1787). In diesen Bardieten findet sich häufig das Blutmotiv, also jene Bereitschaft, sein eigenes Leben für das Vaterland zu

²²Friedrich Gottlieb Klopstock: Ausgewählte Werke, Hrsg. Von Karl August Schleiden. München:Carl Hanser Verlag 1962. S 71-72.

²³F.G. Klopstock.: Heinrich der Vogler. In: Klopstock's sämtliche Werke. Bd.4, Leipzig: Göschen 1854ff, S.55f.

²⁴Klopstock, Ausgewählte Werke S 117.

opfern.²⁵ 1758 veröffentlichte *Johann Wilhelm Ludwig Gleim* die *Grenadierlieder*, die in der Folge als Modell der Bardendichtung für eine Reihe von Dichtern galten.²⁶

1.3.1 Klopstock's Hermanns Schlacht (1769)

In *Hermanns Schlacht* wird als Besonderheit germanischer Kriegsführung – unter Berufung auf Tacitus – die Verbindung von „Schlachtgesang und Kriegsgeschrey“ hervorgehoben.²⁷ „Zur Aufmuntrung“ des eigenen Heers und als Drohung für den Gegner „tönt der Gesang hinunter in die Schlacht“, aber auch als „Opfergesang“ greift die Bardendichtung direkt in das Geschehen ein.²⁸ Klopstocks Drama besteht aus einem einaktigen Bardenspiel mit vierzehn blutig zelebrierten Szenen. Es zeichnet sich weniger durch kunstvolle Dialoge aus, als vielmehr durch die in die Handlung eingeflochtenen Bardengesänge, die die Schlacht begleitend kommentieren.

Ort der Handlung ist ein druidischer Dorfplatz. Dort befinden sich die Priester und Barden, die zum Kampf anstacheln, weiters Opferknaben und auch Siegmars, der greise Vater des großen Helden Hermann. Die religiöse Opferstätte, erhaben über dem eigentlichen Schlachtfeld gelegen, ist der Schauplatz, von dem aus über das unsichtbar bleibende Geschehen des mörderischen Krieges berichtet wird. Während bei Schlegel der blutige Krieg eine Verteidigungsschlacht darstellt, der mit dem Sieg über Varus sein Ende findet, führt bei Klopstock der Tod Siegmars zu einer nie verzeihenden Vergeltungsschlacht.²⁹

„Werdomar:
[...] Ihr Sieger, ihr Rächer, ihr Fürsten
Deutschlands! Wenn hier die Hörner wüten, hier oben bei dem
Altar, wenn's tönt aus Wodans Gesang, dann schwört Hermann
bei dem Schwert, schwört Siegmund, schwört der Brukerer,
der den Adler nahm, der Marse, der den Adler nahm, schwört
der Cherusker, der den Adler nahm, schwören alle Jünglinge
mit den Kohortenlanzen, alle Kriegsgefährten Hermanns,

²⁵ Die Barden des Mittelalters waren Verfasser von gesellschaftskritischen Liedern, die sie selbst zur Gitarre vortrugen.

²⁶ Hans Martin Blitz Aus Liebe zum Vaterland 2000 [a.a.O.] hier S. 265-280.

²⁷ Katrin Kohl: Friedrich Gottlieb Klopstock. Verlag J.B. Metzler, Stuttgart 2000[a.a.O.], hier S.105.

²⁸ Ebd.

²⁹ F.G. Klopstock. Hermanns Schlacht. In: Gesammelte Werke, Hrsg-v: Franz Muncker Bd. 4. Stuttgart: Cotta 1888. S. 114.

schwören alle Cherusker bei dem Schwert, bei dem Schwert,
zu rächen an den neuen Legionen Siegmars Tod [...].³⁰

Die ersten zehn Szenen spielen während der Kampfhandlungen, die letzten vier Szenen erklären die Situation nach dem errungenen Sieg. Die Kämpfe geschehen im Verborgenen, jedoch berichten die Barden und Druiden laufend über das Geschehen und diese können auch einen Kontakt zu den Kämpfenden auf dem Schlachtfeld herstellen.

„*Siegmar*.
Nun, Barden, fährt fort und laßt die Namen
der Tyrannen und unsere Namen in allen Felsen des Widerhalls
laut tönen! Ihr helft uns siegen, edle Jünglinge! Euer
Gesang fliege den blutigen Flug der Lanze!“³¹

Die Germanen treten bei Klopstocks *Hermanns Schlacht* als geschlossene Einheit auf. Im Namen Thuiskons und Manas wird die kollektive Einheit in bardischen Gesängen immer wieder aufs Neue beschworen.

„*Werdomar*:

Barden, so oft sich der Gesang wendet, so ertönen eure Hörner von
Ausrufen des Kriegsgeschreis! Barden ihr müsst keines der Völker Deutschlands
vergessen! Meine Cherusker sind es zwar, die sich vor allen und in großen Scharen
dem Tode fürs Vaterland hingestellt haben; aber auch aus vielen anderen Völkern sind
kleine Haufen da, diesen edlen Tod zu sterben, und aus allen rief unser gerechter Zorn
und Hermanns Heldenname die Jünglinge herbei, welche die ersten Waffen oder
Blutringe tragen. [...]

Alle

Ha, ihr Cherusker! Ihr Katten! Ihr Marsen! Ihr Semnonen!
Ihr festlichen Namen des Kriegsgesangs!
Ihr Bukterer! Ihr Warner! Ihr Gothonen! Ihr Lewover!
Ihr festlichen Namen des Kriegsgesangs!“³²

Werdomars Sohn, noch im Knabenalter, bittet seinen Vater flehentlich, an der Schlacht teilnehmen zu dürfen. Schließlich willigt *Werdomar*, voller Stolz über den Tatendrang seines Sohnes, ein. Bald jedoch kehrt dieser schwer verwundet zurück und stirbt an seinen Verletzungen.

³⁰ Klopstock, .: Hermanns Schlacht. In: Gesammelte Werke. Bd. 4 S 114.

³¹ Ebd., hier S. 51

³² Ebd. S 69

Frauen wird bei Klopstock die Teilnahme am Kampf grundsätzlich verweigert. War bei Schlegel Thusnelde noch imstande gewesen, sich im Bedarfsfall selbst zu verteidigen, kommen bei Klopstock eigenständige Frauen prinzipiell nicht mehr vor.³³

„Alle.
O Volk, das männlich ist und deutsch,
Es wüte dein Herz, es töte dein Arm!
Die Lanze gerade in das Antlitz der Römer,
Gerad in das Herz.“³⁴

In den bardischen Gesängen wird sowohl bei Schlegel, wie auch bei Klopstock auf den Reichtum der Römer hingewiesen, deren Waffen aus Erz und Gold gefertigt seien, deren Träger aber verweichlichte und den Einflüssen der Zivilisation erlegene Ausbeuter seien. Auch bezeichnen die Barden in ihren Gesängen die Römer oft als Frauenräuber und Vergewaltiger.

„Alle.
Sonst nehmen sie euch das edle Weib
Und führen sie fort, in der Kette fort!
Ach eine Sklavin, Das edle Weib![...]
Sonst führen sie eure Bräute
Die hohen stolzen Blumen des Frühlings.
Zum Traubenmahle dahin,
Zum nächtlichen, schrecklichen Traubenmahle!“³⁵

Trotz dem herrschenden Bardenkult im 18. Jh. scheiterte eine erwogene Inszenierung der *Hermanns Schlacht* in Weimar an Schillers Urteil, es sei „ein kaltes, herzloses, ja fratzenhaftes Produkt, ohne Anschauung für den Sinn, ohne Leben und Wahrheit“. (an Goethe, 20. 05. 1803).³⁶

1.3.2 Klopstock's „Hermann und die Fürsten“ (1784)

Klopstock hat sein zweites Bardiet zugleich mit der *Hermanns Schlacht* begonnen. Fertiggestellt wurde es aber erst 17 Jahre später im Jahr 1784. In dem gleichen Jahr hat er dann auch schon das dritte Bardiet begonnen, nämlich *Hermanns Tod*. Gegenstand des Bardiets *Hermann und die Fürsten* ist die Schlacht gegen den römischen Feldherrn *Cäcina* im Jahr 15 n. Chr. „Die Germanen haben unter Hermanns Führung den *Germanicus* gezwungen, sich aus dem inneren Germanien an die Ems zurückzuziehen.

³³ Hans Peter Hermann: *Arminius und die Erfindung der Männlichkeit*, 1996 [a.a.O.], hier S 174f.

³⁴ Klopstock, F. G., GW 4 S. 75

³⁵ Ebd.

³⁶ Katrin Kohl: *Friedrich Gottlieb Klopstock*, Stuttgart: Verlag J.B. Metzler, 2000. S. 102.

Cäcina, der Legat des Germanicus, sucht mit vier Legionen und vielen Hilfsvölkern den Rhein zu erreichen. Er wird von Hermann in den Sümpfen und Wäldern festgehalten und in zweitägiger Schlacht so bedrängt, daß er zu seiner Verteidigung ein festes Lager aufschlagen muss.“³⁷ An dieser historischen Stelle beginnt das Bardiet.

Bei Mommsen liest sich das so: „Nachdem *Germanicus* mit *Cäcina* wieder vereinigt war, verwüsteten die Römer das Land der Brukterer und das ganze Gebiet zwischen Ems und Lippe und machten von da aus einen Zug nach der Unglücksstätte, wo sechs Jahre zuvor das Heer des *Varus* geendigt hatte, um den gefallenen Kameraden das Grabmal zu errichten.“³⁸

Bei dem weiteren Vormarsch wurde die römische Reiterei von *Arminius* und den erbitterten Patriotenscharen in einen Hinterhalt gelockt und wäre aufgerieben worden, wenn nicht die anrückende Infanterie größeres Unheil verhindert hätte.“³⁹

Inhalt des Bardiets:

„Die Germanischen Fürsten feiern, ihres Enderfolgs gewiß, schon ein Siegesmahl.[...]. Sein Plan ist, Cäcina in seinem Lager so lange festzuhalten, bis der Hunger die geschwächten und verzweifelten Römer zum Ausfall zwingt[...] und in eine bestimmte Richtung lenkt, so daß die Römer in dem schwierigen Gelände ihre Kräfte nicht entwickeln können. Diesen Plan aber kann Hermann im Kriegsrat der Fürsten nicht durchsetzen.“⁴⁰ „[...] So muß die siegreich begonnene Schlacht am Morgen des dritten Tages, als sich die deutschen Fürsten, entgegen Hermanns eindringlichen Warnungen, von den Römern zu einem die eigenen Kräfte aufreibenden Sturm auf das Lager verlocken lassen, mit einer schlimmen Niederlage der Deutschen enden.“⁴¹

Und wieder die historischen Tatsachen: „Dennoch hätte auch Caecina vielleicht das Unheil nicht abwenden können, wenn nicht nach einem glücklichen Angriff während des Marsches, bei dem die Römer einen Großteil ihrer Reiterei und fast das ganze Gepäck einbüßten, die siegesgewissen und beutelustigen Deutschen gegen Arminius‘ Rat dem anderen Führer gefolgt wären und statt der weiteren Umstellung des Feindes geradezu den Sturm auf das Lager versucht hätten. Caecina ließ die Germanen bis an

³⁷ Friedrich Beissner: Klopstocks Vaterländische Dramen. Weimar: Hermann Böhlhaus Nachfolger, 1942, S. 39.

³⁸ Theodor Mommsen, Römische Geschichte, S 318

³⁹ Ebda.

⁴⁰ Friedrich Beissner: Klopstocks Vaterländische Dramen. S. 40.

⁴¹ Ebda, S. 40.

die Wälle herankommen, brach aber dann aus allen Toren und Pforten mit solcher Gewalt auf die Stürmenden ein, daß sie eine schwere Niederlage erlitten.“⁴²

Klopstock hat sich bei seinen Baradiets für die Schaubühne also genau an die historische Vorlage gehalten. Der Hauptinhalt von *Hermann und die Fürsten* ist aber nicht die Handlung in der Schlacht, sondern der Kriegsrat der Fürsten.⁴³ Die Größe Hermanns zeigt sich in diesem Bardiet in seiner strategischen Überlegenheit und moralischen Größe als *vir bonus dicendi peritus*.⁴⁴ So wie in der *Hermanns Schlacht* endet auch in dem zweiten Bardiet der Krieg nicht mit der Schlacht, sondern es entsteht ein Bürgerkrieg, verursacht aus entstandenen Stammesrivalitäten und dem Misstrauen gegenüber Hermann. Die Loyalität Hermann gegenüber ist nicht mehr gegeben und die Mehrheit der Fürsten befolgt seine Ratschläge nicht mehr. Es steht schlecht um das Vaterland und Hermann sieht schon die Katastrophe nahen:

Hermann
Wodan und all' ihr Götter, ein Elend laßt nie über mich kommen!
Ihr habt mir ohnedies der bitteren Schicksale genug zugesandt.
Mein edles Weib ist der Triumphfessel nah, und mein Sohn vielleicht dem Tode.
Nun wohl an, wenn er der Sklaverei nur so entfliehen kann!
Meinen Siegmund hat sein Vater, die Schlange, von Neuem angezischt,
daß er sein Vaterland zum zweiten Mal verlassen hat [...].
O, ihr Götter, laßt das eine Elend nicht über mich kommen,
daß ich an meinem Vaterland verzweifle!⁴⁵

1.3.3 Klopstock's „Hermanns Tod“ (1787)

Klopstock hat mit diesem Schlussteil der Hermannstrilogie sein letztes und auch reifstes dramatisches Werk geschaffen.⁴⁶ Die historische Vorlage für Klopstocks Bardiet für die Schaubühne sieht bei Theodor Mommsen so aus: „Nachdem der Markomannenkönig Marbod dem Treiben des Germanicus tatenlos zugesehen hat, haben sich viele Suebenstämme von ihrem König losgesagt und sich den sächsischen Patrioten angeschlossen. Als bald darauf der römische Angriff plötzlich abgebrochen ward,

⁴² Theodor Mommsen: S. 319.

⁴³ Friedrich Beissner, ebda.

⁴⁴ Katrin Kohl: Friedrich Gottlieb Klopstock. Weimar: Verlag J.B. Metzler. S. 106.

⁴⁵ F.G. Klopstock: Hermann und die Fürsten. In: Klopstock's sämtliche Werke. Bd. 7. Leipzig: Göschen S. 163-164

⁴⁶ Karl August Schleiden. In: Friedrich Gottlieb Klopstock: ausgewählte Werke, München: Carl Hansen Verlag, 1962
S. 1295.

wendeten sich die Patrioten (Jahr 17) zum Angriff gegen *Maroboduus*.⁴⁷ Aber auch unter ihnen selbst waren Spaltungen eingetreten und es kam zur Entscheidungsschlacht zwischen Germanen und Germanen. Als Maroboduus die Römer um Hilfe bittet, wird er von Tiberius daran erinnert, dass er bei der Varusschlacht ebenfalls neutral geblieben ist.⁴⁸ Maroboduus rettet sich dann zu den Römern und lebt noch viele Jahre in Ravenna als Pensionär. Thusnelda und ihr in der Gefangenschaft geborene Sohn Thumelicus ziehen beim Triumph des Germanicus (26. Mai 17) gefesselt mit auf das Kapitol.

Arminius wird von den eigenen Landsleuten beschuldigt, König der Germanen sein zu wollen und wird wie Cäsar von den republikanisch gesinnten Adeligen ermordet (Jahr 21).⁴⁹

Friedrich Gottlieb Klopstocks *Hermanns Tod* schließt inhaltlich an *Hermann und die Fürsten* an. Der ehrgeizige römerfreundliche Marbod ist von Hermann besiegt worden und dieser schickt sich jetzt an, die deutschen Stämme in einem großen Heerzug über die Alpen gegen Rom zu führen. Die neidischen Fürsten bekämpfen aber Hermann, da sie denken, er handelt nur aus eigensüchtigen Beweggründen und strebt die Oberherrschaft über Deutschland an. Hermann hofft, dass die Fürsten einlenken werden, wenn er sie besiegt. Das Gegenteil ist der Fall, auch seine Freunde verkennen seine guten Absichten und stellen sich gegen ihn. Thusnelda war von ihrem Vater Segest den Römern als Geisel in die Hände gespielt worden und wird jetzt nach langjähriger Gefangenschaft zu Hause erwartet.⁵⁰

Das dreiundzwanzig-szenige Bardiet beginnt in dem belagerten Wohnsitz von Hermann, der verwundet ist und von Horst, dem treuen Kriegsgefährten Siegmars, verbunden wird. Die heimkehrende Thusnelda wird von ihrem Sohn Theude auf verschlungenen Wegen so in die Burg geführt, daß sie von der Belagerung nichts bemerkt und sich einer ungetrübten Wiedersehensfreude hingeben kann.⁵¹

Thusnelda

„Dank dir, o Hertha, Dank, daß ich wieder bei Hermann bin!
Darum flehte ich dich an in Tellus Tempel, mit der heißen
bitteren Träne, die keine Hoffnung hat; und doch bin ich da!

⁴⁷ Theodor Mommsen: Römische Geschichte II. S 326. (König Marobod heißt ab nun *Maroboduus*)

⁴⁸ Ebda. S 326f.

⁴⁹ Ebda, S 327

⁵⁰ F.G. Klopstock: Ausgewählte Werke. S 825 f.

⁵¹ Friedrich Beissner: Klopstocks Vaterländische Dramen. Weimar: Hermann Böhlhaus Nachfolger, 1942. S. 41.

ich bin da! Theude, umarme deinen Vater mit mir. (Sie umarmen ihn beide).
Ach! eine Wunde! Soll ich sie saugen?“⁵²

Nur Hermann, Horst und Theude wissen, wie sich draußen das Verhängnis zusammenballt. So entsteht ein eindrucksvolles Nebeneinander und Gegeneinander der Handlungen auf der Bühne und außerhalb: auf der Bühne ein heiteres Fest mit idyllischen sorglosen Tönen – draußen aber rückt der Feind immer näher, was nur die drei Wissenden und das Publikum mit wachsender Sorge verfolgen.⁵³ Schließlich dämmert es den Anwesenden und die Lage klärt sich allmählich.

Cepio

„Wie geht das zu, Hermann? Wir ruhen da in der Grotte, genießen deines Wildes, kühlen uns aus deinen Schalen, und freuen uns, daß wir in Deutschland, und bei dir sind: da entsteht draußen ein schneller, fürchterlicher Lärm; wir springen auf, und sehn, daß deine Burg besetzt ist! Wir wissen nicht, wer dich überfallen hat. Viele, die wir im schnellen Vorbeigehn sahn, waren keine Cherusker.“⁵⁴

Thusnelda

„Darum, Theude, hast du mich so auf Irrwegen umhergeführt, weil es sonst überall von Blute troff? Und mein Vater ist da! Hermann, mein Hermann! Sage mir, was das ist? Eben beginne ichs, wie Tanz zu Walhallagesang; und da sinket mir das Knie, wie vor dem Geheule des Sturmwindes, und dem Schrei der Leichenvögel.“⁵⁵

Nach einem Bericht eines seiner Offiziere, stellt sich Hermann an eine Säule und verlangt nach den Waffen. Wegen seiner Verletzung kann er aber den Schild nicht halten und Thusnelda unterstützt ihn.

Thusnelda

„Es ist nicht möglich! Es ist nicht möglich! Sterben?
Ich, die eben erst zu dir zurückkommt! Sich kaum mit den ersten Tropfen letzt aus dem tiefen Wonnebecher der Wiederkehr!
Und du voll deines großen Entwurfs! die ganze Seele heiß

von dem Göttergedanken! von ihm, den jener andre weissagte,
welchen du, noch rötlich, weichgelockt, dachtest! und ausführtest!“

Hermann

„Ich habe es mein ganzes Leben durch gelernt, daß Allvater anders beschließt, wie der Mensch. Ich werde es heut nicht verlernen!“⁵⁶

[...]“Dank sei es den guten Göttern, daß mir die Freude noch geworden ist, dich wiederzusehn, du Wonne meines kurzen Lebens, meines sehr kurzen Lebens! Denn wie lange warst du in Rom!

⁵² F.G. Klopstock: Ausgewählte Werke. S 826.

⁵³ Friedrich Beissner. S 42

⁵⁴ F.G. Klopstock. Ausgewählte Werke. S. 847.

⁵⁵ Ebda.

⁵⁶ F.G. Klopstock: Ausgewählte Werke, S 848-849.

Noch eine Umarmung, aber kein Abschied. Denn ich
sehe es in deinem Blicke, daß du mit mir sterben willst.“⁵⁷

Nun wird die Handlung von draußen nach innen verlegt. Die Verteidiger verlieren den Kampf und die Feinde betreten die Bühne. Es kommt zu einer Scheinanklage gegen Hermann, bei der das Urteil im vorhinein feststeht: Hermanns Tod. „Aber auf der Bühne geschieht das Letzte nicht! Sie erwarten ihn draußen zum letzten Kampf, in welchem er nur als Krieger zu fallen hoffen kann.“⁵⁸

2 Bernd Heinrich Wilhelm von Kleist, geb. 18.10.1777

2.1 Kleists Lebensdaten in Verbindung mit

2.2 Politischen Ereignissen

2.1.1 Kleists Jugendjahre.

Kleist wird in Frankfurt a. d. Oder geboren und entstammt einem alten preußischen Adelsgeschlecht mit Offizierstradition. Von den sechs Geschwistern stammen zwei Schwestern (*Wilhelmine* und *Ulrike*) aus der ersten Ehe seines Vaters, des späteren *Majors Joachim Friedrich von Kleist*, der 1788 stirbt. Im Jahr 1792 tritt Kleist in das Potsdamer Garderegiment ein. Kurz danach, im Februar 1793 stirbt auch seine Mutter.

⁵⁹Es ist jenes Jahr, in dem der erste Koalitionskrieg begann:

2.2.1 Erster Koalitionskrieg (1792-1797), auch *erster Revolutionskrieg* genannt..

Als Folge der franz. Revolution 1789, gab es viele französische Emigranten im Habsburgerreich, die darauf drängten, die Monarchie in Frankreich mit militärischen Mitteln wieder herzustellen. Dies und ein österr.-preußisches Schutzbündnis führten dazu, dass Frankreich im April 1792 Österreich den Krieg erklärte. Im Juli gab dann der *Herzog von Braunschweig* ein Manifest zur Befreiung des Königs bekannt. Das führte am 10. Aug. 1792 zu dem Sturm auf die Tuilerien und die Entfaltung eines franz. Nationalgefühls,⁶⁰

⁵⁷ Ebda. S 849

⁵⁸ Friedrich Beissner: Klopstocks Vaterländische Dramen. S. 42.

⁵⁹ Heinrich von Kleist: Sämtliche Werke. Hrsg. Helmut Sembdner, Bd. II. Lebenstafel. S 1021.

⁶⁰ Dtv Atlas Bd. II, S 301

was in weiterer Folge zur Mobilisierung der Massen führte (*Levé en masse*). Auf Seiten der Alliierten kämpften nun Österreich, Preußen und das Königreich Saradinien-Piemont und nach der Hinrichtung des französischen Königs Ludwig XVI. am 21. Jan. 1793 auch das Königreich Großbritannien, Spanien und das Königreich Neapel.⁶¹

Kleist nimmt nun am Rheinfeldzug teil und, als Mainz 1793 zur ersten Republik auf deutschem Boden ausgerufen wird, nimmt Kleist unter *Kalckreuth* an deren Belagerung teil. Im Quartier Biebrich liest er *Wielands* „*Sympathien*“ und schreibt das Gedicht *Der höhere Frieden*.⁶²

„Wenn sich auf des Krieges Donnerwagen,
Menschen waffnen, auf der Zwietracht Ruf;
Menschen; die im Busen Herzen tragen,
Herzen, die der Gott der Liebe schuf:

Denk ich, können sie doch mir nichts rauben,
Nicht den Frieden, der sich selbst bewährt,
Nicht die Unschuld, nicht an Gott den Glauben,
Der dem Hasse, wie dem Schrecken, wehrt.

Nicht des Ahorns dunkelm Schatten wehren,
Daß er mich, im Weizenfeld, erquickt,
Und das Lied der Nachtigall nicht stören,
Die den stillen Busen mir entzückt.“

Weiters schreibt Kleist einen langen Brief an seine Tante *Auguste Helene von Massow*. Er schüttet ihr darin sein Herz aus über den Schmerz, der ihm durch den Tod seiner Mutter bereitet wurde. Gleichzeitig bedankt er sich bei der Tante für ihre Wohltaten, die ihm das Gefühl geben, nun *keine verlassene Waise zu sein*.⁶³ 1794 nimmt Kleist an Gefechten in der Pfalz teil und im Mai 1795 wird er zum Portepeefähnrich befördert, kurz nachdem Preußen in Basel einen Separatfrieden mit Frankreich geschlossen hat und er daher mit seinem Regiment nach Potsdam zurückkehren kann.⁶⁴

2.1.2 Kleist verläßt das Militär und studiert an der Universität in Frankfurt an der Oder

Im März 1797 wird Kleist Sekondeleutnant und im April 1799 nimmt er seinen Abschied, da er seine Berufung auf anderem Gebiet vermutet. In einem Brief an

⁶¹ Dtv-Atlas:Ebda.

⁶² Heinrich von Kleist: Sämtliche Werke und Briefe, Hrsg. Helmut Sembdner, Bd. I. Gedichte S. 9.

⁶³ Ebda. Bd.II. Briefe. S. 468.

⁶⁴ Heinrich von Kleist, Sämtliche Werke und Briefe, Bd. II, LebenstafelS. 1021

Christian Ernst Martini, einem Lehrer von Kleist, nimmt er zu seinem Entschluss Stellung:

„[...] wurde mir der Soldatenstand, dem ich nie von Herzen zugetan gewesen bin, weil er etwas durchaus Ungleichartiges mit meinem ganzen Wesen in sich trägt, so verhaßt, daß es mir nach und nach lästig wurde, zu seinem Zwecke mitwirken zu müssen.“ Und weiter an anderer Stelle: „(mußte) einen Stand verlassen, in welchem ich von zwei durchaus entgegengesetzten Prinzipien unaufhörlich gemartert wurde, immer zweifelhaft war, ob ich als Mensch oder Offizier handeln mußte; denn die Pflichten beider zu vereinen, halte ich bei dem jetzigen Zustande der Armeen für unmöglich.“⁶⁵

Heinrich von Kleist hat schon während seiner Militärdienstzeit in Potsdam Gelegenheit gehabt, sich mit den Wissenschaften zu beschäftigen. In dem Brief an Martini schreibt er, dass er, seit er in Potsdam war, schon mehr Student als Soldat war und habe sich ausschließlich mit Mathematik und Philosophie beschäftigt und als Nebenstudien die griechische und lateinische Sprache betrieben.⁶⁶

Jetzt, im April 1799 immatrikuliert Kleist nach bestandener Reifeprüfung an der Universität Frankfurt a.d.O. Er studiert drei Semester Physik, Mathematik, Kulturgeschichte, Naturrecht und Latein.⁶⁷

Anfang 1800 verlobt sich Kleist mit *Wilhelmine von Zenge*.⁶⁸ Ab 1801 ist er viel auf Reisen, und in dieser Zeit wird er sich allmählich über seinen Beruf als Dichter bewusst. Im November 1801 schreibt er einen Brief an *Adolfine von Werdeck*:

„...Also an dem Arminusberge standen Sie, an jener Wiege der deutschen Freiheit, die nun ihr Grab gefunden hat? Ach, wie ungleich sind zwei Augenblicke, die ein Jahrtausend trennt! [...] Wohl dem Arminius, daß er einen großen Augenblick fand. Denn was bliebe ihm heutzutage übrig, als etwa Lieutenant zu werden in einem preußischen Regiment?“⁶⁹

Kleist hat sich also schon 1801 mit dem seit zweihundert Jahren durch die deutsche Literatur geisternden Arminius identifiziert. Er träumte also schon damals, einmal eine große Tat zu begehen und sein Land wie einst Arminius von der Fremdherrschaft zu

⁶⁵ Ebda. S 479

⁶⁶ Ebda. S 479-480.

⁶⁷ Ebda. S 1022.

⁶⁸ Ebda. Lebensstafel S 1022

⁶⁹ Heinrich von Kleist: Sämtliche Werke und Briefe. Hrsg. Helmut Sembdner, Bd. II, München: dtv 2001. S. 700-

befreien. Kleist soll auch einmal gesagt haben, er sehe es als das höchste Glück an, zu sterben, nachdem ihm drei Dinge gelungen wären: „ein Kind, ein schön Gedicht und *eine große Tat*.“⁷⁰ Nach der Lektüre von Kants „*Kritik der reinen Vernunft*“ bekommt Kleist Zweifel an der Urteilsfähigkeit des Menschen, also es gäbe keine absolute Erkenntnis (sog. „*Kantkriese*“), was danach zu einer persönlichen Unrast führt, aber auch zu unermüdlichem dichterischen Schaffen.⁷¹ Anfang 1800 wird das Kleistsche Gut verkauft, und Heinrich geht auf Reisen, nachdem er nun, wie schon erwähnt, verlobt ist.

2.2.2 Zweite Koalition (1798-1802)

Ab dem 2. Koalitionskrieg werden diese Kriege auch Napoleonische Kriege genannt. Frankreich hatte sich die Eroberung des Vereinigten Königreichs als Ziel gesetzt und zu diesem Feldzug Napoleon Bonaparte den Oberbefehl erteilt. Die Hauptkoalitionäre waren neben Großbritannien Österreich, Russland und das Osmanische Reich. Preußen unter seinem neuen *König Friedrich Wilhelm III.* verhielt sich neutral.⁷² Napoleon marschierte im Sommer 1798 in Ägypten ein. Die franz. Flotte wurde aber von *Horatio Nelson* am Nil besiegt. Napoleon kehrte zurück, errichtete eine Militärdiktatur und besiegte Österreich in der Schlacht von Marengo. Russland und England hatten sich schon zurückgezogen. Der Vertrag von Amiens (1802) brachte einen vorläufigen Frieden zwischen England und Frankreich.⁷³

2.1.3 Kleist beginnt zu schreiben

Auf seinen Reisen wird Kleist oft von seiner Halbschwester *Ulrike* begleitet. Die Reisen führen ihn über Mainz, Mannheim, Staßburg auch nach Paris. 1802 geht es in die Schweiz nach Thun, wo er mit der Arbeit am *Guiscard* und dem *Zerbrochenen Krug* beginnt⁷⁴. Im Mai löst Kleist die Verlobung mit Wilhelmine von Zenge, nachdem sie nicht gewillt war, mit ihm zusammen in der Schweiz einen kleinen Bauernhof zu betreiben. In einem Brief an Wilhelmine schreibt Kleist: „*Ihr Weiber versteht in der Regel ein Wort in der deutschen Sprache nicht, es heißt Ehrgeiz.*“ Und als letzten Satz im Brief: „*Liebes Mädchen, schreibe mir nicht mehr. Ich habe keinen andern Wunsch*

⁷⁰ Anselm Salzer u. Andere: Illustrierte Geschichte der Deutschen Literatur, Band III. Frechen: KOMET MA-Service und Verlagsgesellschaft mbH. S. 282.

⁷¹ Ebda. S. 282.

⁷² <http://de.wikipedia.org/wiki/Koalitionskriege> (17.11.2012)

⁷³ Ebda.

⁷⁴ H.v.K, Bd.II, Lebenstafel, S. 1023.

als bald zu sterben.“⁷⁵ Im Juli/August ist er krank in Bern, aber im November und Dezember befindet er sich in Jena und Weimar, wo er für seine Dramenentwürfe weder bei Goethe noch bei Schiller Verständnis findet. Im November erscheint in Bern anonym die Buchausgabe der *Familie Schroffenstein*. Weihnachten 1802 verbringt Kleist bei *Christoph Martin Wieland*, der in Kleist das kommende Genie erkennt.⁷⁶

1803 entsteht *Amphitryon*, aber die Arbeit am *Guiscard* läßt Kleist an seiner Bestimmung zweifeln, worauf ihm Wieland einen aufmunternden Brief schreibt: [...] „Nichts ist dem Genius der heiligen Muse, die Sie begleitet, unmöglich. Sie **müssen** Ihren *Guiscard* vollenden, und wenn der ganze *Kaukasus* und *Atlas* auf Sie drückte.“⁷⁷ Trotzdem verbrennt Kleist seinen *Guiscard*-Entwurf in Paris, wohin er mit den Werdecks und seinem Freund Ernst von Pfuel im Herbst 1803 gereist war. Mit Hilfe des preußischen Gesandten *Girolamo Lucchesini* unternimmt Kleist im November zwei vergebliche Versuche, in die französische Armee aufgenommen zu werden. In einem Brief an Ulricke bekennt Kleist, dass er diese Versuche in selbstmörderischer Absicht unternimmt: „[...] ich werde den schönen Tod der Schlachten sterben[...] ich frohlocke bei der Aussicht auf das unendlich-prächtige Grab.“⁷⁸ Im Winter bricht Kleist in Mainz zusammen und wird von *Dr. Georg Wedekind* mehrere Monate behandelt.⁷⁹

Im Jänner 1804 erfolgt die Uraufführung der *Familie Schroffenstein* in Graz. Das Motiv dieses Dramas ist das uralte Sujet zweier verfeindeter Häuser, worunter zwei sich liebende Kinder zu leiden haben. Der Unterschied zum Shakespeare-Drama ist aber der Umstand, dass die beiden Familien Roßitz und Warwand nur auf Grund falscher Indizien, falschen Verdachts und falscher Meinungen aneinander geraten. Das Schein- und Sein-Motiv, dass Kleist seit der „Kantkriege“ nicht mehr losläßt, ist hier deutlich zu erkennen. In das Dunkel des Zwistes fällt allerdings ein Licht: die Liebe!

Agnes, wie Ottokar dem Familienhaß verfallen und daher vermutend, dass Wasser, das ihr Ottokar reicht, enthalte Gift, trinkt es – in der Bereitschaft, an den anderen zu glauben dennoch, damit der Geliebte „das Ungeheuerste“ an ihr vollende. Die verfeindeten Familien freilich gönnen dieser Liebe keinen Raum, und so werden die Liebenden auf Grund neuer Mißverständnisse von ihren eigenen Vätern getötet;

⁷⁵ Brief an Wilhelmine von Zenge am 20.05.1802 In : Kleist, Bd. II Briefe. S. 725f.

⁷⁶ Gerhard Schweizer: Neuer Schauspielführer. Wiener Verlag 1978. S. 248.

⁷⁷ H.v.K Bd II S. 734

⁷⁸ Heinrich von Kleist: Sämtliche Werke und Briefe Hrsg. Helmut Sembdner, Band II, München: dtv 2008. S. 737.

⁷⁹ H.v.K., Bd. II: Lebenstafel S. 1024

erst über den Leichen des jungen Paares versöhnen sich die Streitenden.⁸⁰

Mitte 1804 bewirbt sich Kleist um eine Anstellung im Zivildienst, nachdem er vorher die Absicht geäußert hat, Tischler zu werden. 1805 findet er in Königsberg eine bescheidene Anstellung als Hilfsbeamter im Staatsdienst. Nebenbei besucht er finanz- und staatswissenschaftliche Vorlesungen an der dortigen Universität, und es bleibt ihm auch genügend Zeit zum Schreiben. Inzwischen hatten sich aber die politischen Ereignisse überschlagen. Nachdem Napoleon am 18. Mai 1804 zum erblichen Kaiser der Franzosen ausgerufen wurde, nahm *Kaiser Franz II.* am 11. August 1804 vorsorglich den Titel eines *Kaisers von Österreich* als *Franz I.*, an. Dies vor allem deshalb, weil mehrere deutsche Kurfürsten offenkundig mit Napoleon sympathisierten. Das Kaisertum Österreich wurde aus den alten habsburgischen Erbländern gebildet. Am 2.12.1804 krönte sich Napoleon Bonaparte in Notre-Dame de Paris selbst zum Kaiser der Franzosen.

2.2.3 Dritter Koalitionskrieg (1805)

Frankreich befand sich mit England schon seit zwei Jahren im Krieg und wollte mit Hilfe der spanischen Flotte eine Invasion wagen, scheiterte aber in der Schlacht bei Kap Finisterre. Das war die Ausgangslage, als sich 1805 eine Allianz zwischen Großbritannien, Russland, Österreich und Schweden formierte. Auf Seiten Frankreichs baute Napoleon ein Bündnis aus verschiedenen süddeutschen Mitgliedern des Heiligen Römischen Reiches auf. Seine Verbündeten wurden Württemberg, Bayern, Baden und Hanau. Der Krieg begann mit einem Angriff Österreichs auf Bayern. Sie wollten zur Iller vorstoßen und Ulm befestigen.⁸¹ Die „Grand Armee“ hatte sich aber durch die Bündnisse derart verstärkt, dass sie problemlos Rhein und Donau überqueren konnte und die Österreicher unter Karl Mack in einer Zangenbewegung einschliessen und schließlich besiegen konnte. Von den 70.000 Österreichern gerieten 26.000 in französische Gefangenschaft.⁸² Im Süden siegte *Erzherzog Karl* an der Etsch und mit der Vereinigung von *Erzherzog Johanns* Truppen in Tirol, wäre diese Armee 80.000 Mann stark gewesen. Für einen Entsatz bei Ulm war es aber zu spät, und Napoleon überquerte Ende Oktober den Inn und die Enns.⁸³ Am 13. November traf er in Wien

⁸⁰ Anselm Salzer: Illustrierte Geschichte der deutschen Literatur, Bd. III. S. 283.

⁸¹ <http://de.wikipedia.org/wiki/Koalitionskriege> [17.11.2012]

⁸² Ebda.

⁸³ Ebda.

ein, das von Kaiser Franz schon verlassen worden war. Die französisch-spanische Flotte wurde am 21. Oktober 1805 bei Trafalgar im Süden Spaniens von Admiral *Horatio Nelson* entscheidend geschlagen.⁸⁴

Bei der „*Dreikaiserschlacht*“ in *Austerlitz* am 2. Dezember erlitt wiederum vor allem Österreich viele Verluste. Am 25. Dez. 1805 gab es dann den Frieden von Pressburg und Österreich verlor Venetien, Dalmatien, Tirol und Vorarlberg, bekam aber Salzburg, das bis 1803 noch selbständiges Fürsterzbistum war. Am 28. Dezember 1805 verließ Napoleon Wien in Richtung München und hinterließ für die Bewohner Wiens folgende Proklamation:

„Bewohner Wiens![...] Ich habe mich auf Eure Gefühle von Ehre, von Treue, von Redlichkeit verlassen; Ihr habt mein Zutrauen gerechtfertigt!

[...]Alle die Übel, die Ihr erlitten habt, schreibt dem Unglücke zu, das von dem Kriege unzertrennlich ist. Alle die Schonungen, mit denen meine Armee Eure Gegenden betreten hat, verdankt Ihr der Achtung, die Ihr Euch erworben habt.“

Schönbrunn, den 27. Dezember 1805

*Napoleon*⁸⁵

Während seines Aufenthaltes in Wien traf sich Napoleon auch mit Erzherzog Karl in Stammersdorf im Jagdhaus „Rendezvous“. Dort überreichte Napoleon dem Erzherzog einen mit Brillanten verzierten Degen mit der Gravur: „Souvenir d’amitie“.⁸⁶

Im Juli 1806 wurde der sogenannte Rheinbund gegründet. (16 deutsche Staaten beschlossen den Austritt aus dem Hl. Röm. Reich und eine Konföderation mit Frankreich). Daraufhin entschloss sich Kaiser Franz I/II auf Druck Napoleons, am 6. August 1806 die Kaiserkrone des „Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation“ niederzulegen, das Kaisertum für erloschen, sowie das Reich für aufgelöst zu erklären.

⁸⁴ Ebda.

⁸⁵ Anton Pfalz: Die Franzosen in Wien im Jahre 1805. Deutsch Wagram: Verlag des Kriegerdenkmalfonds, 1905. S.25-26.

⁸⁶ Anton Pfalz: Die Franzosen in Wien, S 23.

2.1.4 Kleist beabsichtigt, sich künftig nur noch dem Schreiben zu widmen

Am 26. August 1806 wird in der Festung Braunau *Johann Philipp Palm*, ein Buchhändler aus Nürnberg, auf Befehl Kaiser Napoleons erschossen. Er hatte die Schrift „Teutschland in seiner tiefsten Erniedrigung“ verbreitet.⁸⁷

Mitte August 1806 erhält Kleist einen sechsmonatigen Urlaub aus Gesundheitsgründen. An seinen Freund Rühle schreibt er aber am 31. August:

[...] Du weißt, daß ich meine Karriere wieder verlassen habe. Altenstein,⁸⁸ der nicht weiß, wie das zusammenhängt, hat mir zwar Urlaub angeboten, und ich habe ihn angenommen; doch bloß um mich sanfter aus der Affäre zu ziehen. Ich will mich jetzt durch meine dramatischen Arbeiten ernähren;{...}]⁸⁹

Otto August Rühle von Lilienstern, Jahrgang 1780, zählt zu Kleists engsten Vertrauten. Die beiden kennen sich schon seit ihrer Militärdienstzeit in Potsdam. Dort gehörten sie einer Gruppe junger Offiziere an, die auch gemeinsam musizierten. Kleist spielte die Klarinette und Rühle beherrschte vorzüglich das Fagott. In diesem Brief steht auch noch:

Der Gedanke will mir noch nicht aus dem Kopf, daß wir noch einmal zusammen etwas tun müssen. [...] Ach, es muß doch etwas anderes geben, als Liebe, Glück, Ruhm usw., x, y, z, wovon unsere Seelen nichts träumen.

Es kann kein böser Geist sein, der an der Spitze der Welt steht; es ist ein bloß unbegriffener! [...] O Rühle, sage mir, ist dies ein Traum? Zwischen je zwei Lindenblättern, wenn wir abends auf dem Rücken liegen, eine Aussicht, an Ahnungen reicher, als Gedanken fassen, und Worte sagen können. Komm, laß uns etwas Gutes tun, und dabei sterben!⁹⁰

Kleist arbeitet jetzt intensiv an seinen Dramen, auch während eines fünfwöchigen Badeaufenthaltes in Pillau. Ein dramatischer Einschnitt im Leben des Heinrich von Kleist bildet aber zweifellos der im Oktober 1806 beginnende Krieg, der vor allem zwischen Preußen und Frankreich geführt wird.

⁸⁷ Walter Kleindel: Österreich, Zahlen, Daten, Fakten. Salzburg: A&M Andreas Müller, 2004. S 218.

⁸⁸ Voller Name: Karl Freiherr von Stein zum Altenstein.

⁸⁹ Heinrich von Kleist: Sämtliche Werke und Briefe. Hrsg. Helmut Sembdner Bd. II München: dtv 2001.S 769.

⁹⁰ Ebda. S. 768

2.2.4 Vierter Koalitionskrieg (1806-1807)

In diesem vierten Krieg stand Napoleon einem preußisch/sächsisch-russischen Bündnis gegenüber. Ausgelöst wurde der Krieg, nachdem Napoleon das im Vertrag von Schönbrunn den Preußen zuerkannte Hannover, den Briten zurückgeben wollte. Er wollte damit eine Feindschaft Preußens mit Großbritannien, mit dem er sich noch immer im Kriegszustand befand, provozieren.⁹¹ Weiters fühlte sich Preußen durch die Gründung des Rheinbundes und durch die Auflösung des Deutschen Reiches brüskiert, und beschloss gegen Frankreich Krieg zu führen. Am 1. Oktober 1806 richtete der preußische König ein Ultimatum an Napoleon, worin er ihn aufforderte, seine Truppen hinter den Rhein zurückzuziehen. Das war gleichbedeutend mit einer Kriegserklärung.⁹² Das Kurfürstentum Sachsen und das Herzogtum Sachsen-Weimar schlossen sich Preußen an. Eine russische Unterstützung wurde nicht mehr abgewartet, sondern eine Vereinigung der Hauptarmee unter dem *Herzog von Braunschweig* mit der sächsisch-preußischen Armee in Thüringen angestrebt. Napoleon kam ihnen aber zuvor, und die Vereinigung wurde vereitelt.⁹³ So kam es am 14. Oktober 1806 zur Schlacht gegen *General Hohenlohe* in *Jena* und am selben Tag gegen den Herzog von Braunschweig bei *Auerstedt*. Beide preußischen Armeen wurden vernichtend geschlagen. Die sächsischen Truppen kehrten in ihre Heimat zurück und Napoleon zog am 27. Oktober in Berlin ein.⁹⁴ Der König flüchtete nach Königsberg. Als Napoleon später nach Warschau marschierte, beteiligten sich die Sachsen auf seiner Seite. Am 21. November verkündete Napoleon die Sperre aller Häfen des Kontinents für englische Schiffe (Kontinentalsperre). Das Winterlager schlug Napoleon in Warschau auf. Es kam zu der Affäre mit der *Gräfin Maria Walewska*. Russland kämpfte mit wechselndem Erfolg. Der Zar siegte im Februar 1807 in *Eylau*, verlor aber im Juni in *Friedland*. Daraufhin schloss *Zar Alexander I.* einen Privatfrieden in *Tilsit*. Dabei kam es zu einem Freundschaftsabkommen zwischen dem Zar und Napoleon. Nachdem sich Frankreich und Russland über die jeweilige Interessensphäre in Europa geeinigt hatten, schloss sich Russland der Kontinentalsperre an.⁹⁵

⁹¹ <http://de.wikipedia.org/wiki/Koalitionskriege> [17.11.2012] S. 5.

⁹² Ebda.

⁹³ Ebda.

⁹⁴ http://de.wikipedia.org/wiki/Vierter_Koalitionskrieg (17.11.2012), S. 3.

⁹⁵ Ebda. Koalitionskriege S. 5.

Geradezu katastrophal war der Friede für Preußen. Nur auf Grund der Fürsprache Alexander I. entging Preußen der völligen Auflösung. Preußen verlor alle Gebiete westlich der Elbe, die dem neugegründeten Königreich Westfalen oder dem Großherzogtum Berg angegliedert wurden und musste extrem hohe Kriegsentschädigungen bezahlen. Bis zum Ende der Reparationszahlungen sollte das Land französisch besetzt bleiben. Die polnischen Gebiete Ostpreußens wurden an das neu gegründete Großherzogtum Warschau abgegeben. Dieses wurde dem zum Königreich erhobenen Sachsen angegliedert. Napoleon befand sich jetzt am Höhepunkt seiner Macht.⁹⁶

2.1.5 Wie Kleist diesen Krieg persönlich erlebte

In einem Brief an seine Halbschwester Ulrike von Kleist vom Oktober 1806 schreibt Kleist von Königsberg aus:

*Meine teuerste Ulrike,
Wie schrecklich sind diese Zeiten! Wie gern möchte ich, daß Du an
meinem Bette
säßest, und daß ich Deine Hand hielte; ich fühle mich schon gestärkt,
wenn ich an Dich denke! Werdet Ihr flüchten? Es heißt ja, daß der
Kaiser den Franzosen alle Hauptstädte zur Plünderung versprochen
habe. Man kann kaum an eine solche Raserei der Bosheit glauben. Wie
sehr hat sich alles bestätigt, was wir vor einem Jahr schon
voraussahen. [...] Ich leide an Verstopfungen, Beängstigungen,
schwitze und phantasie, und muß unter drei Tagen immer zwei das
Bett hüten. Mein Nervensystem ist zerstört.[...] ⁹⁷*

*[...] Es wäre schrecklich, wenn dieser Wüterich sein Reich gründete.
Nur ein sehr kleiner Teil der Menschen begreift, was für ein Verderben
es ist, unter seine Herrschaft zu kommen. Wir sind die unterjochten
Völker der Römer. Es ist eine Ausplünderung von Europa abgesehen,
um Frankreich reich zu machen. Doch wer weiß, wie es die Vorsicht
lenkt. ⁹⁸*

Im Jänner 1807 wird Kleist auf einer Fahrt nach Berlin gemeinsam mit seinen Begleitern von den Franzosen als vermeintlicher Spion verhaftet und in das Kriegsgefangenenlager *Fort de Joux* bei Pontarlier transportiert.

Am 17. Februar 1807 schreibt Kleist an Ulrike:

⁹⁶ http://de.wikipedia.org/wiki/Vierter_Koalitionskrieg (17.11.2012) S 5

⁹⁷ Heinrich von Kleist: Sämtliche Werke S 770.

⁹⁸ Ebda. S 771.

[...] Ich werde mit Gauvain und Ehrenberg, auf Befehl des General Clarke, nach Joux in Frankreich (über Mainz, Straßburg, und Besancon) transportiert um daselbst bis zum Frieden aufbewahrt zu werden. Dir den Grund dieser gewaltsamen Maßregel anzugeben, bin ich nicht imstande, auch scheint es, als ob uns nichts zur Last gelegt würde, als bloß der Umstand, daß wir von Königsberg kamen.

[...] Du kannst Dir unseren Schreck und unsere bösen Aussichten für die Zukunft denken, als wir hier, den gemeinsten Verbrechern gleich, in ein unterirdisches Gefängnis eingesperrt wurden, das wirklich nicht abscheulicher gefunden werden kann.[...] Ob mich gleich jetzt die Zukunft unruhig macht, so bin ich doch derjenige von meinen Reisegefährten, der diese Gewalttat am leichtesten verschmerzen kann; denn wenn nur dort meine Lage einigermaßen erträglich ist, so kann ich daselbst meine literarischen Projekte ebenso gut ausführen, als anderswo.⁹⁹

Im April wird Kleist in das Kriegsgefangenenlager *Chalons s. Marne* überstellt. Im Mai erscheint in Dresden der *Amphitryon* mit einem Vorwort von dem Geschichtsphilosophen *Adam Heinrich Müller*.(1779-1829). Im Juli trifft Clarkes Entlassungsbefehl ein. Die Heimreise verzögert sich aber, da Kleist kein Geld für die Reise nach Berlin zur Verfügung hat.¹⁰⁰

Nach seiner Entlassung reist Kleist nach Dresden. Dort arbeitet er an der *Penthesilea*, und im „Morgenblatt“ erscheint *Jeronimo und Josephe (Erdbeben in Chili)*. In einem Brief an Ulrike vom 25. Oktober 1807 teilt ihr Kleist mit, dass er Umgang mit dem Österr. Gesandten *Baron Buol* habe und manche seiner Stücke in öffentlichen Gesellschaften mit Erfolg vorgelesen worden sind. [...] „Was würdest Du wohl sagen, wenn ich eine Direktionsstelle beim Wiener Theater bekäme?“¹⁰¹ In einem anderen Brief teilt er Ulrike mit, dass er an seinem 30. Geburtstag beim österr. Gesandten an der Tafel mit einem Lorbeer gekrönt worden sei.¹⁰² Im Hause *Carlowitz* hört Kleist Vorlesungen von *Adam Müller* zu dem Thema das Schöne, von G. H. Schubert über die Nachtseiten der Naturwissenschaft. Im Dezember 1807 gibt Kleist mit A. Müller gemeinsam die Literaturzeitschrift *Phöbus* heraus. Rühle beteiligt sich als stiller Teilhaber und verwendet sich beim Verleger Bertuch um Unterstützung. In einem Brief an *Bertuch* im Dezember 1807 schreibt *Rühle*:

⁹⁹ Ebda. S 776-777.

¹⁰⁰ Vgl. Brief an Rühle, Bd.II. S 783f.

¹⁰¹ Heinrich von Kleist: Sämtlich Werke, BD II. S. 790.

¹⁰² Ebda.S 794.

*Wenn ich sage: uns, so wundern Sie sich nicht darüber, denn ich bin so gewöhnt daran, das Interesse meiner Freunde als das Meinige zu betrachten, daß ich mir oft einbilde, es sei mein Eigenes, obschon ich hier keinen anderen Anteil habe als das Amphitheater an dem eigentlichen Theater.*¹⁰³

Der Dichter will dieses Journal als Plattform für seine Dramen und Erzählungen benützen. Er fordert *Goethe, Wieland, Jean Paul* u. a. zur Mitarbeit auf. Am 23. Jänner 1808 erscheint das erste Phöbusheft mit einem Fragment der *Penthesilea*. Ein Widmungsexemplar geht auch an *Franz I. von Österreich*. In den folgenden Heften erscheinen *Marquise von O.*, Fragmente aus *Zerbr. Krug, Guiskard* und dem *Käthchen von Heilbronn*.¹⁰⁴ Die Aufführung von *Der zerbrochene Krug* am 2. März in Weimar bewirkt ein Zerwürfnis mit Goethe. Trotzdem ist 1808 eines der fruchtbarsten Jahre im Leben von Kleist. Im Juli erscheint die *Penthesilea* in Druck, im August reicht Kleist das *Käthchen von Heilbronn*-Manuskript bei der Dresdner Bühne ein. Im Oktober schickt er dasselbe zu *Heinrich Joseph von Collin* nach Wien.¹⁰⁵

Spätestens Mitte 1808 beginnt Kleist intensiv an der *Hermannsschlacht* zu arbeiten. Die Ereignisse auf der iberischen Insel gaben ihm sicher besondere Impulse zu diesem Drama.

2.2.5 Der spanische Unabhängigkeitskrieg (1808-1813)

Ende 1807 schickte Napoleon eine Expedition nach Portugal, um das Land zu zwingen, die Handelsblockade gegen Großbritannien zu befolgen. Das war das Signal für die Iberer, sich gegen die Franzosen zu erheben. Als im Juli 1808 *Josef Bonaparte* zum König von Spanien erhoben wurde, war der Unmut der Spanier grenzenlos und der Befreiungskrieg wurde zum ersten Partisanenkrieg der Geschichte.¹⁰⁶ In weiten Teilen des Landes herrschte ein permanenter Kleinkrieg, dessen die Franzosen nicht Herr wurden. Das weit gespannte spanische Milizsystem bildete die Grundlage für die Verbreitung des Aufstandes, vor allem in Katalonien, dem Baskenland und in den Bergen Kastilliens.¹⁰⁷ Inzwischen landeten am 1. August britische Truppen unter *Arthur Wellesley* (dem späteren *Duke of Wellington*) in Portugal. Die Briten hatten die

¹⁰³ Kleist Jahrbuch 1987. S. 85.

¹⁰⁴ H.v.K. Bd. II, Lebensstafel, S 1025

¹⁰⁵ Ebda. S 1026

¹⁰⁶ http://de.wikipedia.org/wiki/Napoleonische_Kriege_auf_der_Iberischen_Halbinsel (17.11.2012)S.2f.

¹⁰⁷ Ebda.

Aufgabe, die portugisische Armee zu reformieren, damit sie den Franzosen widerstehen konnten. Die spanischen Guerillas wurden von englischen und deutschen Truppenkontingenten unterstützt. Auch reguläre spanische Truppen griffen nun in den Kampf ein und im Herbst mussten die Franzosen aus Madrid abziehen.¹⁰⁸ Im Oktober erschien aber Napoleon selbst mit einer großen Streitmacht und am 4. Dezember nahmen die Franzosen Madrid erneut ein. Die regulären Truppen agierten mit wechselnden Erfolgen und die Auseinandersetzungen zogen sich noch bis zum Ende der Napoleonära hin. Die Ereignisse in Spanien erzielten aber eine enorme Wirkung auf die unterdrückten Völker Europas.¹⁰⁹

2.1.6 Kleist schreibt „Die Hermannsschlacht“

Die Enttäuschung über Goethe saß bei Kleist tief. Nach eigenem Bekenntnis hat Kleist *Penthesilea* „auf den Knien meines Herzens“ Goethe zur Beurteilung vorgelegt.¹¹⁰ Nach der misslungenen Aufführung von *Der zerbrochene Krug* am 2. März 1808 in Weimar wendet sich Goethe vollends von Kleist ab. Kleist glaubt aber in der langatmigen Inszenierung durch Goethe die Ursache zu finden, dass die Komödie vom Publikum ausgepiffen wurde. Möglicherweise trägt der depressive Gemütszustand, in dem sich Kleist nun vermutlich befindet, dazu bei, dass er endlich einmal eine „große Tat vollbringen“ will, um Anerkennung in der Welt zu finden. Der Psychotherapeut Carl Rogers (1902-1987) sagt: „Zur Selbstverwirklichung ist erforderlich, dass man von zumindest einigen Menschen eine bedingungslose Wertschätzung erhält, was einem erlaubt, darauf zu verzichten, von allen Menschen gemocht zu werden.“¹¹¹ Nachdem dem Dichter in der Kunst der Erfolg versagt bleibt, hofft er vielleicht, auf der politischen Bühne seine Erfüllung zu finden.

Das würde erklären, warum er bei der „Hermannsschlacht“ wenig Wert darauf legt, dass das Drama ein ästhetisches Kunstwerk wird, sondern es liest sich vielmehr wie eine Anleitung zu einer Insurrektion. Durch seinen gesellschaftlichen Umgang erfährt Kleist so manches, was in den Köpfen verschiedener Politiker allmählich Gestalt annimmt. Die führenden Persönlichkeiten, die sich um das Schicksals Preußens Gedanken machen, bilden das Triumvirat in Königsberg: *Karl Freiherr vom Stein*, *Gerhard von*

¹⁰⁸ Wikipedia, Ebda.

¹⁰⁹ Ebda.

¹¹⁰ Gerhard Schweizer: *Neuer Schauspielführer*, S 248.

¹¹¹ Carl R Rogers: *Entwicklung der Persönlichkeit* (1961) S 47-52

Scharnhorst und August Neidhardt von Gneisenau. Richard Samuel versucht in einem Aufsatz im Jahrbuch der Schillergesellschaft, 1961, zu beweisen, dass Kleist intime Kenntnis der Pläne des Triumvirates hatte. „Es ist wohl ausgeschlossen, daß die vielen Übereinstimmungen mit den Denkschriften, Briefen und Äußerungen des Königsberger Kreises auf Zufall beruhen und Kleist nur einer allgemeinen Stimmung der Zeit, wie sie in anti-napoleonischen Kreisen vorherrschte, Ausdruck geben wollte.“¹¹²

Jedenfalls ist es verblüffend, wie Kleist die politische Lage von 1808 in Deutschland und Österreich erfasst und sie in dem Drama *Die Hermannsschlacht* nachgezeichnet hat. Richard Samuel berichtet auch von einer geheimen Mission des *Grafen Götzen*. Dieser hatte die Aufgabe, die Insurrektion in Schlesien und dem benachbarten Sachsen vorzubereiten und geheime Verhandlungen mit Österreich herzustellen, die den Boden für ein Bündnis ebnen sollten.¹¹³ Kleist muss von dieser Mission erfahren haben, denn in seinem Drama gibt es eine Szene, die eindeutig auf diese Begebenheit hinweist. Aber nicht nur das, was die preußischen Heeresreformer im Geheimen beschließen, kommt in dem Drama vor, sondern Kleist will selbst einen Beitrag dazu leisten und zeigt im Werk, wie es gelingen kann, das Volk zu mobilisieren, damit es am Befreiungskampf teilnimmt. Die Nachrichten vom heldenhaften Kampf der Guerilla in Spanien sind inzwischen in Deutschland eingetroffen. Am 13. 8. 1808 mussten die Franzosen ihre dreimonatige Belagerung von Saragossa erfolglos abbrechen, nachdem die gesamte Bevölkerung einschließlich der Frauen, Widerstand geleistet hatte.¹¹⁴ Kleist schreibt daraufhin ein Gedicht über den spanischen General *Palafox*:

AN PALAFOX

Tritt mir entgegen nicht, soll ich zu Stei nicht starren,
Auf Märkten, oder sonst, wo Menschen atmend gehen,
Dich will ich nur am Styx, bei marmorweißen Scharen,
Leonidas, Armin und Tell, den Geistern sehn.

Du Held, der, gleich dem Fels, das Haupt erhöht zur Sonnen,
Den Fuß versenkt in Nacht, des Stromes Wut gewehrt,
Der stinkend wie die Pest, der Hölle wie entronnen,
Den Bau sechs festlicher Jahrtausende zerstört!

¹¹² Richard Samuel: Kleists „Hermannsschlacht“ und der Freiherr vom Stein. In: Jahrbuch der Schillergesellschaft V, 1961. S. 64-101 (S. 445)

¹¹³ Ebda. S 441.

¹¹⁴ www.de.wikipedia. Napoleonische Kriege auf der Iberischen Halbinsel 17.11.2012

Dir ließ ich, heiß wie Glut, ein Lied zum Himmel dringen,
Erhabner, hättest du Geringeres getan.
Doch was der Ebro sah, kann keine Leier singen,
und in dem Tempel still, häng ich sie wieder an.¹¹⁵

Nicht alles, was das Triumvirat in Königsberg ausarbeitet, bleibt geheim, nachdem ein Brief des *Freiherrn vom Stein* vom 15. August 1808 an den *Fürsten Wittgenstein* von den Franzosen abgefangen worden ist und danach mit einem ironischen Kommentar im „*Journal de l'Empire*“ von den französischen Behörden publiziert worden ist. Kleist, so schreibt Richard Samuel, fand in dem Brief die folgenden Einzelheiten, die er in sein Drama verweben konnte:

- 1) Den Gedanken der Insurrektion und der Aufreizung der Bevölkerung durch heimlich zu verbreitende Propaganda.
- 2) Den Gedanken eines Bündnisses mit Österreich in einem Krieg gegen Frankreich und der Verbindung der Insurrektion damit.
- 3) Den Einfluß des spanischen Aufstands.
- 4) Die diplomatische Doppelzüngigkeit, die in dem Kommentar geschickt erhellt worden war.
- 5) Die Unschlüssigkeit am Königsberger Hofe.
- 6) Die Drohung der Enteignung des Briefschreibers.¹¹⁶

Napoleon, der bereits unterwegs nach Spanien war, erklärte daraufhin den Reichsfreiherrn vom Stein zu einem Feind Frankreichs. Er sei sofort zu erschießen und seine Besitzungen sind zu beschlagnahmen.¹¹⁷ *Friedrich Wilhelm III.* sah sich nun genötigt, den Freiherrn vom Stein zu entlassen. Der jüngere Bruder des preußischen Königs, Prinz Wilhelm (1783-1851), war schon seit Jänner 1808 in Paris, um für Preußen bessere Friedensbedingungen auszuhandeln. Stein hatte ihn auch ermächtigt, nötigenfalls ein Bündnis mit Frankreich anzubieten, falls Napoleon dadurch zu finanziellen Erleichterungen und zu einem früheren Abzug der Besatzungstruppen zu bewegen war.¹¹⁸ Steins Brief an Wittgenstein bewirkte nun eine schlechte Verhandlungsposition für den Prinzen, und die „Pariser Konvention“ wurde am selben

¹¹⁵ Heinrich von Kleist: Sämtliche Werke, Bd. I S 30.

¹¹⁶ Richard Samuel. In: Jahrbuch der Schillergesellschaft V, 1961 S 445.

¹¹⁷ www.de.wikipedia.org/wiki/Heinrich_Friedrich_Karl_vom_und_zum_Stein (26.12.2012)

¹¹⁸ Ebda. S 437-438.

Tag unterzeichnet, an dem die Veröffentlichung des Briefes erfolgte, also am 8. September 1808. *Gneisenau* und andere Patrioten rieten nun dem König von der Ratifizierung aus moralischen Gründen ab, Stein aber erklärte:

Unterzeichnen Ihre Majestät den Tractat, um ihn bey gelegener Zeit und zwar, wenn ein Krieg mit Österreich ausbricht, zu brechen, so bedienen Höchst dieselben sich nur einer List gegen Verruchtheit und Gewaltthätigkeit. Soll es dem Kaiser Napoleon allein erlaubt seyn, an die Stelle des Rechts Willkühr, der Wahrheit Lüge zu setzen?¹¹⁹

Nach seiner Entlassung flüchtete Stein nach Böhmen und beobachtete von dort die Geschehnisse in Österreich und Deutschland. Später fungierte er als Berater von Zar Alexander I.

Während der Abfassung der *Hermannsschlacht* liest Kleist vermutlich auch Fichtes „*Reden an die deutsche Nation*“. Diese Schrift basiert auf Vorlesungen, die der Philosoph *Johann Gottlieb Fichte* ab Dezember 1807 in Berlin gehalten hat. Zweck dieser *Reden* ist, ein Nationalgefühl zu wecken, um sich mit der Gründung eines deutschen Nationalstaates als Nachfolge des erloschenen Heiligen Römischen Reiches, vertraut zu machen. Fichte versteht unter der kulturellen Eigenart der Deutschen eine eigene, unvermischte Sprache, ein Verbleiben im angestammten Territorium und eine Abwehr kultureller Einflüsse von außen.¹²⁰

Fichte behandelt in seinen *Reden* auch die Möglichkeit eines Präventivschlags, um zukünftigen Gefährdungen der Nation zu begegnen. Beispiele für die Art von Befreiungskrieg, den Fichte vor Augen hat, findet er in Tacitus' Erzählungen von Arminius:

In der 8. Vorlesung der *Reden* beschwört er das heroische Beispiel der Germanen für die Gegenwart Preußens: „ein Volk, das da fähig ist, sei es auch nur in seinen höchsten Stellvertretern und Anführern, das Gesicht aus der Geisterwelt, Selbständigkeit, fest ins Auge zu fassen, und von der Liebe dafür ergriffen zu werden, wie unsere ältesten Vorfahren, siegt gewiss über ein solches, das nur zum Werkzeug fremder Herrschaft und Unterjochung selbständiger Völker gebraucht wird“ (Fichte 1910, Bd 5: 501f.). Entscheidend sei schon im ersten Jahrhundert gewesen, daß „die von den Römern Germanier genannten Deutschen“ sich nicht von der höheren Kultur und dem

¹¹⁹ Richard Samuel: Kleists „Hermannsschlacht“ und der Freiherr vom Stein. 1961. In: Jahrbuch der deutschen Schillergesellschaft V, 1961 [a.a.O.], hier S.438.

¹²⁰ Eva Horn: Aufsatz 2011: Herrmanns Lektionen. Strategische Führung in Kleists >Hermannsschlacht< S. 11.

Wohlleben der römischen Provinzen und selbst nicht von der römischen Toleranz hätten blenden lassen (ebd. 499)¹²¹

„Das Zurückgreifen auf die Kämpfe *Hermanns des Cheruskers* mit der Weltmacht der Römer erklärt sich zunächst aus den vielen Berührungspunkten, die gerade das Cäsarentum eines *Augustus* und *Napoleon* – die Ausbreitung des alle Völkerunterschiede verwischenden Römischen Reiches und des militärischen Weltreiches Napoleons – aufweisen; Gesichtspunkte, die sich der scharfen Beobachtung des philosophisch und historisch geschulten Dichters [Kleist] von selbst ergaben“¹²²

Nach Fertigstellung des Dramas ist es für Kleists Zeitgenossen sofort als Tendenzstück erkennbar. An einem Brief von Christian Gottfried Körner an seinen Sohn am 19. 12. 1808 ist das ersichtlich:

„Kleist hat einen Hermann und Varus bearbeitet, und es ist das Werk schon vorgelesen worden. Sonderbarerweise aber hat es Bezug auf die jetzigen Zeitverhältnisse und kann daher nicht gedruckt werden.“¹²³

Im Dezember ist die **Hermannsschlacht** fertig, die Kleist am 1. 1. 1809 nach Wien zu *Heinrich, Joseph von Collin* (1771-1811), dem Hofsekretär und Dichter, mit besten Beziehungen zum Burgtheater, schickt. Am 22. 2. 09 erkundigt sich Kleist drängend nach dem Verbleib der Abschrift:

„Es würde mir [...] leid tun, wenn die Überlieferung derselben, durch irgend ein Versehen, vernachlässigt worden wäre, indem dies Stück mehr, als irgend ein anderes, für den *Augenblick* berechnet war, und ich fast wünschen muß, es ganz und gar wieder zurückzunehmen, wenn die Verhältnisse, wie leicht möglich ist, nicht gestatten sollten, es im Laufe dieser Zeit aufzuführen.“¹²⁴

Daraus erkennt man die Ungeduld und Nervösität und auch die Angst davor, dass die Abschrift in falsche Hände geraten könnte. Am 20. 04. 09 schreibt Kleist noch einmal an Collin:

¹²¹ Bernd Fischer: *Das Eigene und das Eigentliche: Klopstock, Herder, Fichte, Kleist*. Berlin 1995, Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. S. 262.

¹²² Heinrich von Kleist: *Die Hermannsschlacht/Vorwort* von H. Windel, Leipzig: Verlag von Velhagen und Klasnig, 1940.

¹²³ Heinrich von Kleist. In: *Sämtliche Werke und Briefe*, Bd. I, S. 943.

¹²⁴ Ebda. Bd. II S 821.

„[...]Doch, wie stehts, mein teuerster Freund, mit der Hermannsschlacht? Sie können leicht denken, wie sehr mir die Aufführung dieses Stücks, *das einzig und allein auf diesen Augenblick berechnet war*, am Herzen liegt. Schreiben Sie mir bald: es wird gegeben; jede Bedingung ist mir gleichgültig, ich *schenke* es den Deutschen, machen Sie nur, dass es gegeben wird.“¹²⁵

Im März schreibt Kleist:

KRIEGSLIED DER DEUTSCHEN

Zottelbär und Pantertier
Hat der Pfeil bezwungen;
Nur für Geld im Drahtspalier,
Zeigt man noch die Jungen.

Auf den Wolf, soviel ich weiß,
Ist ein Preis gesetzt;
Wo er immer hungerheiß
Naht, wird er gehetzt.

Reinecke, der Fuchs, der sitzt
Lichtscheu in der Erden,
Und verzehrt, was er stipitzt,
Ohne fett zu werden.

Aar und Geier nisten nur
Auf der Felsen Rücken,
Wo kein Sterblicher die Spur
In den Sand mag drücken.

Schlangen sieht man gar nicht mehr,
Ottern und dergleichen,
Und der Drachen Greuelheer,
Mit geschwollenen Bäuchen

Nur der Franzmann zeigt sich noch
In dem deutschen Reiche;
Brüder, nehmt die Keule doch,
Daß er gleichfalls weiche.

2.2.6 Die fünfte Koalition

Diese Koalition gegen Frankreich wurde 1809 zwischen Großbritannien und Österreich geschlossen. Nach dem Frieden von Pressburg wurde *Johann Philipp von Stadion* (1763-1824) zum österreichischen Außenminister ernannt. Stadion wollte in einem

¹²⁵ Ebda. S 824.

neuen Krieg die Niederlage von 1805 vergessen machen und hoffte dabei auf deutsche Unterstützung. Richard Samuel: *„Nach dem abgefangenen Brief Steins begannen Scharnhorst und Gneisenau sogleich, Pläne zu entwerfen, die die norddeutsche Insurrektion mit strategischen Operationen der regulären österreichischen und preußischen Armeen koordinierten.“*¹²⁶ Erzherzog Karl und Erzherzog Johann übernahmen die Reform der Armee und mit der Aufstellung einer Landwehr wurde praktisch die allgemeine Wehrpflicht eingeführt. Richard Samuel schreibt weiter: *„Die Ereignisse in Baylen (Spanien) hatten die österreichische Diplomatie aus ihrer Lethargie aufgeschreckt. Graf Philipp Stadion, ‚der ebenso gut deutsch wie österreichisch‘ fühlte, und eine Gruppe junger Stabsoffiziere, von der Kaiserin Ludovica ermuntert, verbreiteten die Auffassung, daß Napoleon die österreichische Dynastie nicht schonen würde und ein Präventivkrieg notwendig sei.“*¹²⁷

Kleist schrieb im April 1809 je ein Gedicht an Kaiser Franz und an Erzherzog Karl:

AN FRANZ DEN ERSTEN, KAISER VON ÖSTERREICH

O Herr, du trittst, der Welt ein Retter,
Dem Mordgeist in die Bahn;
Und wie der Sohn der duftgen Erde
Nur sank, damit er stärker werde,
Fällst du von neu'm ihn an!

Da kommt aus keines Menschen Busen,
Auch aus dem deinen nicht;
Das hat dem ewgen Licht entsprossen,
Ein Gott dir in die Brust gegossen,
Den unsre Not besticht.

O sei getrost; in Klüften irgend,
Wächst dir ein Marmelstein;
Und müßtest du im Kampf auch enden,
So wirds ein anderer vollenden,
Und dein der Lorbeer sein!

AN DEN ERZHERZOG KARL

Als der Krieg im März 1809 auszubrechen zögerte

¹²⁶ Richard Samuel. In: Jahrbuch der Schillergesellschaft V S.434.

¹²⁷ Ebda. S. 433.

SCHAUERLICH ins Rad des Weltgeschickes
Greifst du am Entscheidungstage ein,
Und dein Volk lauscht, angsterfüllten Blickes,
Welch ein Los ihm wird gefallen sein.

Aber leicht, o Herr, gleich deinem Leben
Wage du das heilige Vaterland!
Sein Panier wirf, wenn die Scharen beben,
In der Feinden dichtesten Lanzenstand.

Nicht der Sieg ists, den der Deutsche fordert,
Hilflos, wie er schon am Abgrund steht;
Wenn der Kampf nur fackelgleich entlodert,
Wert der Leiche, die zu Grabe geht.

Mag er dann in finstre Nacht auch sinken,
Von dem Gipfel, halb bereits erklimmt;
Herr! Die Träne wird noch Dank dir blinken,
Wenn dein Schwert dafür nur Rache nimmt.¹²⁸

Diese drei Gedichte sind mit einer Fußnote versehen: „Der Verfasser überläßt diese drei Lieder jedem, der sie drucken will, und wünscht weiter nichts, als daß sie *einzel*n erscheinen und schnell verbreitet werden.“

Österreich hoffte, dass Napoleon noch in Spanien festgehalten werde und traf im April 1809 Vorbereitungen, Bayern anzugreifen. Nach spanischem Vorbild wollten sie einen Befreiungskrieg entfachen und hofften, dass Deutschland sich erheben würde. Der österreichische Oberbefehlshaber *Erzherzog Karl* nutzte die allgemeine patriotische Begeisterung und ließ in einem Aufruf verbreiten: „*Nicht bloß für seine Selbständigkeit, sondern für Deutschlands Unabhängigkeit und Nationalehre würde Österreich kämpfen.*“¹²⁹

Einen Aufstand gab es aber nur in Tirol gegen die bayerisch-französische Besatzung und in Norddeutschland durch den *Herzog Friedrich Wilhelm von Braunschweig* und durch Freischarenzüge des *Ferdinand von Schill*. Napoleon traf bereits am 17. April bei seinen Truppen ein. Nach missglückten Kämpfen Erzherzog Karls bei Regensburg zogen sich die Österreicher nach Böhmen zurück und Napoleon rückte am 13. Mai in Wien ein.¹³⁰ Die Franzosen befanden sich auf dem rechten Donauufer. Inzwischen war Erzherzog Karl mit seinen Truppen nach Wien zurückgekehrt und befand sich auf dem

¹²⁸ Heinrich von Kleist, In: Sämtliche Werke, Bd. I S. 28-29.

¹²⁹ Ulrich Volker: Napoleon, Reinbeck 2006. S. 100.

¹³⁰ www.de.wikipedia, Koalitionskriege. S 7.

linken Donauufer. Am 21. Mai setzte Napoleon über die Donau und es kam zur Schlacht bei *Aspern/Essling*. Bei dieser Schlacht waren die Österreicher erfolgreich und Napoleon zog sich am 22. Mai wieder auf das rechte Donauufer zurück. Es war dies die erste Niederlage der Franzosen unter Napoleon Bonaparte. Der Mythos von der Unbesiegbarkeit des Korsen war verloren und die Nachricht verbreitete sich in Windeseile. Auf der anderen Seite wurde Erzherzog Karl als großer Held gefeiert.¹³¹

Für Heinrich von Kleist ist die Aufregung jetzt wohl sehr groß. Gemeinsam mit *Friedrich, Christoph Dahlmann*, einem Historiker, reist Kleist nach Wien, um den Kriegsschauplatz zu besichtigen. Vom 22.-24.5. nehmen die Herren Quartier in Großenzersdorf, dann eine Nacht in Stockerau. Von dort fahren sie mit dem Wagen auf das Schlachtfeld von Aspern.¹³² Dass Kleist so schnell am Kriegsschauplatz eintrifft, gibt vielleicht jenen Recht, die vermuten, dass Kleist sich, etwa als Kurier, an geheimen Kriegsvorbereitungen beteiligt hat.¹³³ In diesen Tagen widmet Kleist dem Erzherzog Karl eine Ode:

AN DEN ERZHERZOG KARL

HÄTTEST du Türenne besiegt,
Der, an dem Zügel der Einsicht,
Leicht, den ehernen Wagen des Kriegs,
Wie ein Mädchen ruhige Rosse , lenkte;
Oder jenen Gustav der Schweden,
Der an dem Tage der Schlacht,
Seraphische Streiter zu Hülfe rief;
Oder den Suwarow, oder den Soltikow,
Die, bei der Drommete Klang,
Alle Dämme der Streitlust niedertraten,
Und mit Bächen von Blut,
Die granitene Bahn des Siegs sich sprengten;
Siehe, die Jungfrau rief ich herbei des Landes,
Daß sie zum Kranz den Lorbeer flöchten,
Dir die Scheitel, o Herr, zu krönen!

Aber wen ruf ich (o Herz, was klopfst du?),
Und wo blüht, an welchem Busen der Mutter

¹³¹ Ebda. Fünfter Koalitionskrieg. S 5.

¹³² H.v.K. Bd II, Lebenstafel .S 1027

¹³³ Vergl. Hans Joachim Kreutzer: Heinrich von Kleist, München: C.H. Beck OHG, 2011, S 66.

So erlesen, wie sie aus Eden kam,
Und wo duftet, auf welchem Gipfel,
Unverwelklich, wie er Alciden kränzet,
Jungfrau und Lorbeer, dich, o Karl, zu krönen,
Überwinder des Unüberwindlichen!¹³⁴

Nach einer weiteren Übernachtung am 25.5. in Kagra, reisen sie weiter nach Prag. Dort wollen die beiden dringend ein patriotisches Wochenblatt mit dem Namen *Germania* herausgeben.¹³⁵ Die Einleitung in diesem Blatt beginnt mit dem Satz: „*Diese Zeitschrift soll der erste Atemzug der deutschen Freiheit sein.*“ Bernd Fischer kommentiert das wie folgt:

*Der Absturz in die Manie der radikalen Propaganda im Umfeld der österreichischen Erhebung ist auch eine Flucht vor dem gesellschaftlichen Nichts.[...]In der Randzone äußerster Radikalität, will Kleist sich jetzt einen Ort schriftstellerischer und politischer Zugehörigkeit erobern.[...]Die Predigt des politischen Hasses ist Symptom der Manie und als solches bloßes literarisches Spiel mit den Formen einer ultimativ radikalisierten Propaganda, die außerhalb der wirklichen Politik steht und sich als zynische Haltung eines Intellektuellen in Pose setzt, der sich den Zeitgenossen mit Verachtung entzogen hat und sich außerhalb der Zeit, wenn nicht der Welt, begreift. In die einzugreifen nichts anderes heißen kann, als sie zu zerstören.*¹³⁶

In diesem Journal sollte auch Kleists *Kathechismus der Deutschen* veröffentlicht werden. Geschrieben hat er diese politische Schrift vermutlich Mitte Mai 1809. In diesem Frage- und Antwortspiel ist in siebzehn Kapitel viel vom Vaterland die Rede. Von der Liebe zum Vaterland, von der Zertrümmerung des Vaterlandes, von der Wiederherstellung Deutschlands und von der Erziehung der Deutschen.

Erstes Kapitel

FRAGE. Sprich Kind, wer bist du?
ANTWORT. Ich bin ein Deutscher.

¹³⁴ Heinrich von Kleist. In *Sämtliche Werke*, Bd. I S. 30-31

¹³⁵ Ebda. Bd. II *Lebenstafel* S 1027.

¹³⁶ Bernd Fischer: *Das Eigene und das Eigentliche: Klopstock, Herder, Fichte, Kleist*. Berlin: Erich Schmidt Verlag GmbH&Co. 1995. S. 292.

FRAGE. Ein Deutscher? Du scherzest. Du bist in Meißen geboren, und das Land,

dem Meißen angehört, heißt Sachsen!

ANTWORT. In bin in Meißen geboren, und das Land, dem Meißen angehört, heißt

Sachsen; aber mein Vaterland, das Land dem Sachsen angehört, ist Deutschland,

und dein Sohn, mein Vater, ist ein Deutscher.[...].

Dann die FRAGE: Seit wann gibt es ein deutsches Vaterland?

ANTWORT. Seit Franz der Zweite, der alte Kaiser der Deutschen, wieder aufgestanden ist, um es herzustellen, und der tapfre Feldherr, den er bestellte, das Volk aufgerufen hat, sich an die Heere, die er anführt, zur Befreiung des Landes, anzuschließen.¹³⁷

Deutschland ist in diesem Text einerseits das Vermächtnis des untergegangenen Römischen Reiches Deutscher Nation, und es ist andererseits das Projekt des Befreiungskrieges, der explizit als Volkskrieg vorgestellt wird. Das deutsche Reich existiert in der Vergangenheit, die deutsche Nation existiert in der Zukunft und kann als Vision der neuen Ordnung absolut gesetzt und jeder relativierenden Empirie entzogen werden.¹³⁸

In diese Schaffensperiode fällt vermutlich auch der Versuch einer nationalen Ode nach der Art Klopstocks:

GERMANIA AN IHRE KINDER

§ 2

Deutsche, mutger Völkerreigen,
Meine Söhne, die, geküßt,
In den Schoß mir kletternd steigen,
Die mein Mutterarm umschließt,
Meines Busens Schutz und Schirmer,
Unbesiegt Marsenblut,
Enkel der Kohortenstürmer,
Römerüberwinderbrut!

¹³⁷ Heinrich von Kleist, Bd. II, S. 350f.

¹³⁸ Bernd Fischer, S. 294.

CHOR

Zu den Waffen! Zu den Waffen!
Was die Hände blindlings raffen!
Mit der Keule, mit dem Stab,
Strömt ins Tal der Schlacht hinab!

§4

Alle Plätze, Trift¹³⁹ und Stätten,
Färbt mit ihren Knochen weiß;
Welchen Rab und Fuchs verschmähten,
Gebet ihn den Fischen preis;
Dämmt den Rhein mit ihren Leichen;
Laßt, gestäuft von ihrem Bein,
Schäumend um die Pfalz ihn weichen,
Und ihn dann die Grenze sein!

CHOR

Eine Lustjagd, wie wenn Schützen
Auf die Spur dem Wolfe sitzen!
Schlagt ihn tot! Das Weltgericht
Fragt euch nach den Gründen nicht!

§6

Gott und seine Stellvertreter,
Und dein Nam, o Vaterland,
Freiheit, Stolz der bessern Väter,
Sprache, du, dein Zauberband,
Wissenschaft, du himmelferne,
Die dem deutschen Genius winkt,
Und der Pfad ins Reich der Sterne,
Welchen still sein Fittich schwingt!

CHOR

Eine Pyramide bauen
Laßt uns, in des Himmels Auen,
Krönen mit dem Gipfelstein:
oder unser Grabmal sein!¹³⁹

¹³⁹ Heinrich von Kleist: Bd. I, S.25-27

Der Kaiser zögerte jedoch mit der Bewilligung für diese propagandistische Wochenzeitung.¹⁴⁰ Zu Recht, denn in den nächsten Wochen sorgte Napoleon für Verstärkung, was dem Erzherzog nicht so gut gelang. Bereits am 5./6. Juli verfügten die Franzosen über ein um 50.000 Mann stärkeres Heer als die Österreicher und siegten in der Schlacht am Wagram. Beide Seiten erlitten hohe Verluste und Erzherzog Karl musste nach Mähren ausweichen. In Znaim kam es erneut zu Kampfhandlungen, bis Karl um den Waffenstillstand bat.¹⁴¹ Der Friede von Schönbrunn am 14. Oktober 1809 beendete den fünften Koalitionskrieg. Österreich musste viele Gebietsverluste hinnehmen, unter anderem fielen Salzburg, Nordtirol und das Innviertel an Bayern. Österreich verlor auch den Zugang zum Meer, es wurde also ein Binnenstaat. In Tirol kämpften die Freischarler um Andreas Hofer noch bis zum November. Die Hinrichtung von Andreas Hofer und Ferdinand von Schill machte beide zu Volkshelden.¹⁴²

2.1.7 Heinrich von Kleist nach dem 5. Napoleonischen Krieg

Auf Grund des Aktualitätsbezugs wagt niemand das Hermannsdrama zu drucken, geschweige denn, es aufzuführen. In einem Brief vom 17. Juli 1809 an seine Halbschwester Ulrike klagt Kleist über seine missliche finanzielle Lage. Für das „Käthchen von Heilbronn“ gibt es wenig Bühneninteresse. Erst vom 17.-19. März 1810 wird das Stück am *Theater an der Wien* gegeben. Möglicherweise aus Anlass der Hochzeit von *Prinzessin Luise* mit Napoleon. Diese Hochzeit findet am 11. März per procuracionem in der Augustinerkirche statt.¹⁴³

Am 1. Oktober 1810 gibt Kleist wieder eine Zeitung heraus: *Die Berliner Abendblätter*. Die bekanntesten Mitarbeiter bei diesem täglich außer Sonntag erscheinenden vierseitigem Blatt sind *Achim von Arnim*, *Clemens Brentano*, *Adam Müller*, *Wilhelm Grimm*, *Baron Fouqué* und *Friedrich von Luck*. Das Projekt steht unter dem Protektorat von Polizeipräsident *Gruner* und als Verleger fungiert *Hitzig*.¹⁴⁴ Kleist sieht seine Aufgabe als Publizist und Dichter darin, die divergierenden politischen Ziele seiner Zeitgenossen im Brennpunkt der nationalen Erhebung zu versammeln. Die Schwierigkeit besteht jedoch darin, dass das einheitliche Ziel dieser Zeitung nicht offen ausgesprochen werden kann, solange Preußen noch keine eindeutig feindliche Stellung

¹⁴⁰ H.v.K., Bd. II, Lebensstafel S 1027

¹⁴¹ www.de.wikipedia/ 5. Koalitionskrieg S 6.

¹⁴² Ebda.

¹⁴³ Brigitte Hamann: Die Habsburger, Wien: Überreuter 1988. S 335.

¹⁴⁴ H.v.K. Bd. II, Lebensstafel , S 1027f.

gegen Napoleon bezogen hat.¹⁴⁵ Im November führt ein Bericht über französische Verluste in Portugal zu einer Beschwerde des französischen Gesandten und zur Verschärfung der Zensur. In dem Aufsatz „Über das Marionettentheater“ erzählt Kleist von einer Begegnung mit einem *Tänzer*, den er nur mit „Herr C.“ titulierte. Herr C., der erster Tänzer an der Oper ist, gehe mit Vergnügen auf den Marktplatz, um in einem Marionettentheater die Pantomimik der Puppen zu beobachten. Er sei überzeugt, dass ein Tänzer mancherlei von ihnen lernen könne, ja dass sogar ein geschickter Mechaniker einen Marionettentanz herstellen könnte, den der beste Tänzer nicht bewerkstelligen würde.¹⁴⁶ Wolf Kittler stellt über diesen Aufsatz einen Bezug zum Militär her. Er ist der Meinung, Herr C. ist sicher einer jener Lehrer, der sowohl Tanzen, Fechten, Reiten und Voltigieren beherrscht und junge Adelige unterrichtet, zu deren Ausbildung diese Exerzitien gehören, und üblicherweise von ein und demselben Lehrer unterrichtet werden, und „das Kernstück der traditionellen Adelserziehung“ bilden.¹⁴⁷ Kittler weist aber darauf hin, dass diese ritterlichen Exerzitien bald in das umfassendere System der Leibesübungen transformiert wurden und es dadurch in sportlichen Belangen auch weitgehend zu einer Aufhebung der Standesunterschiede führte.¹⁴⁸

Gerne gelesen werden Kleists Polizeiberichte über aktuelle Kriminalfälle. Ein Aufsatz von *Adam Müller* im November mit dem Titel „Vom Nationalkredit“, erregt Anstoß beim König und der Regierung. Die Zensurbestimmungen werden daraufhin verschärft und mangels staatlicher Subvention wird das Blatt mit 30. 03. 1811 wieder eingestellt.¹⁴⁹ Im Jänner hatte *Ludwig Achim von Arnim* die „Christlich-deutsche Tischgesellschaft“ gegründet. Dieser patriotische Verein bildete eine Plattform für ausgewählte, gesellschaftlich privilegierte Männer, die sich geistig gegen die Aufklärung, politisch gegen Frankreich und gesellschaftlich gegen die Juden zusammenfanden.¹⁵⁰ Jeden zweiten Dienstag lud Arnim Prominenz des Berliner Geisteslebens, des Militärs und des märkischen Adels zum Mittagessen in ein Lokal ein. Deshalb wurde dieser „Verein“ bald als „Deutsche Freßgesellschaft“ bezeichnet. Zum engeren Kreis der Mitglieder zählten neben Arnim noch *A. Müller*, *Brentano*, *Fichte*,

¹⁴⁵ Vergl. Wolf Kittler: Die Geburt des Partisanen aus dem Geist der Poesie. Freiburg: Verlag Rombach 1987 S. 253.

¹⁴⁶ Heinrich von Kleist. Bd. II, S. 338 f.

¹⁴⁷ Wolf Kittler, S. 328.

¹⁴⁸ Ebda. S 328 f.

¹⁴⁹ H.v.K.Bd. II Lebenstafel S 1028.

¹⁵⁰ Susanna Moßmann: In: Machtphantasie Deutschland. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1996. S.141.

Radziwill und der Kleistfreund *Ernst von Pfuel*. Kleist gehörte wohl auch dazu, findet aber bei Susanne Moßmann keine Erwähnung.

Nach der Einstellung der *Abendblätter* bemüht Kleist sich nun vergeblich um eine Anstellung im Staatsdienst. Nach der Heirat *Achim von Arnims* mit *Bettina Brentano* im März 1811, bricht der gesellschaftliche Kontakt zu Kleist ab und nachdem Adam Müller nach Wien verzogen ist, droht Kleist eine Vereinsamung in Berlin.¹⁵¹ Dr. Ludolph Beckedorff, ein Mitarbeiter der *Abendblätter* verläßt ebenso Berlin sowie Marie von Kleist, die nach Mecklenburg übersiedelt. Da die Zeitung aus politischen Gründen eingestellt worden ist, versucht Kleist über den Staatskanzler *Karl August von Hardenberg* eine Rente als Entschädigung zu erhalten.¹⁵² Nach einem negativen Bescheid hilft ihm Marie von Kleist, eine Audienz beim König zu erlangen. Vorher aber am 1. September 1811 überreicht Marie von Kleist das Widmungsexemplar von *Prinz von Homburg* an *Prinzessin Marianne* mit einem Bittgesuch an *Prinz Wilhelm* um eine Pension von einhundert Talern für Kleist. Nach Kleists Audienz beim König, empfängt er eine briefliche Kabinettsorder mit Aussicht auf eine Anstellung im militärischen Bereich: *Für den Fall, für den Sie dies Anerbieten machen, wirklich eintreten wird[...]*!

153

Am 10. Nov. 1811 schreibt Kleist aber an Marie von Kleist:

*Deine Briefe haben mir das Herz zerspalten, meine teuerste Marie, und wenn es in meiner Macht gewesen wäre, so versichre ich Dich, ich würde den Entschluß zu sterben, den ich gefaßt habe, wieder aufgegeben haben. Aber ich schwöre Dir, es ist mir ganz unmöglich länger zu leben;[...]*¹⁵⁴

Marie ist zu diesem Zeitpunkt aber in Groß-Gievititz und schwer erkrankt. Kleist erhält somit keine Antwort und schreibt am 19. November erneut:

Meine liebste Marie, mitten in dem Triumphgesang, den meine Seele in diesem Augenblick des Todes anstimmt, muß ich noch einmal Deiner gedenken und mich Dir, so gut wie ich kann, offenbaren:[...] Ich habe Dich während Deiner Anwesenheit in

¹⁵¹ H.v.K. Bd. II Lebenstafel S 1029

¹⁵² Vgl. Schriftverkehr Kleist- Raumer –Hardenberg in Bd. II, Briefe S. 854-860.

¹⁵³ Brief v. Friedrich Wilhelm am 11.9.2011 in :H.v.K. Bd.II S 879.

¹⁵⁴ Heinrich von Kleist, Bd. II S. 883

*Berlin gegen eine andere Freundin vertauscht; aber wenn Dich das trösten kann, nicht gegen eine, die mit mir leben, sondern, [...] mit mir sterben will.*¹⁵⁵

Am Morgen seines Todes, am 21. November 1811 verabschiedet sich Kleist noch brieflich von seiner „Lieblingsschwester“ Ulrike:

*Ich kann nicht sterben, ohne mich, zufrieden und heiter, wie ich bin, mit der ganzen Welt, und somit auch, vor allen anderen, meine treueste Ulrike, mit Dir versöhnt zu haben. [...] Du hast an mir getan, ich sage nicht, was in Kräften einer Schwester, sondern in Kräften eines Menschen stand, um mich zu retten: die Wahrheit ist, daß mir auf Erden nicht zu helfen war. Und nun lebe wohl; möge Dir der Himmel einen Tod schenken, nur halb an Freude und unaussprechlicher Heiterkeit, dem meinigen gleich: das ist der herzlichste und innigste Wunsch, den ich für Dich aufzubringen weiß. Dein Heinrich.*¹⁵⁶

Heinrich von Kleist erschießt sich gemeinsam mit der vermeintlich unheilbar kranken Henriette Vogel am 21. November 1811 am Wannsee. Ernst Fischer schreibt in einem Essay 1961:

Als „ein ganz nichtsnutziges Glied der menschlichen Gesellschaft“ von seiner Sippe verachtet, von den Behörden verdächtigt, verlassen von den Gefährten, von keiner Bühne gefördert, keinem Beifall bedankt, ohne Ruhm und Hoffnung, tötete am 21. November 1811 der ehemalige Offizier Seiner Majestät des Königs von Preußen, der vierunddreißigjährige Heinrich von Kleist, zunächst die unheilbar kranke Henriette Vogel durch einen Schuß in die Brust, dann, vor ihr kniend, sich selbst durch einen Schuß in den Mund.[...] ¹⁵⁷

3 „Die Hermannsschlacht“ von Heinrich v. Kleist (1808)

3.1 Historischer Hintergrund

Der Schlacht im Teutoburgerwald um 9 n. Chr. ging eine Insurrektion in Illyricum voraus, die von Tiberius zwar niedergeschlagen wurde, aber dieser „Batonische Krieg“ der Jahre 6–9 wurde später als der schwerste

¹⁵⁵ Ebda, S. 884.

¹⁵⁶ Heinrich von Kleist, Bd.II S 887.

¹⁵⁷ Ernst Fischer, Heinrich von Kleist in: Wege der Forschung Hrsg. Walter Müller-Seidel, Darmstadt, Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 1967, S. 459.

genannt, den Rom seit dem Hannibalischen gegen einen auswärtigen Feind zu bestehen gehabt hat.“¹⁵⁸

„Dieser illyrische Aufstand hat die Gärung in Germanien ohne Zweifel gefördert und vor allem die adelige Jugend sehr patriotisch gesinnt. Der sich anbahnende Aufstand kann kaum ein germanischer genannt werden, da weder die Bataver, oder die Friesen, sowie die Chauker nicht daran beteiligt waren. Auch die suebischen Stämme und König Marobod machten nicht mit. Es waren vornehmlich die Cherusker, die Chatten, die Brukterer und die Maser. Bei allen Stämmen gab es eine Partei der fügsamen Römerfreunde und eine nationale, die Wiedererhebung im verborgenen vorbereitende Partei“.¹⁵⁹ Die Seele dieser Bewegung war der 26 jährige Arminius aus dem Fürstengeschlecht der Cherusker. Er und sein Bruder Flavius waren vom Kaiser Augustus mit dem römischen Bürgerrecht und mit Ritterrang beschenkt worden, nachdem beide als Offiziere unter Tiberius mit Auszeichnung gefochten haben.¹⁶⁰ Der Bruder diente noch im römischen Heer und hatte sich in Italien eine Heimstatt begründet. Zum Kern der Verschwörer gehörten noch die Frau des Arminius, Thusnelda, deren Bruder Segimundus und ihr Onkel Segimer. Thusneldas Vater Segestes war misstrauisch, zumal seine Tochter ohne seine Einwilligung geheiratet hatte. Durch den illyrischen Krieg waren die erprobten Truppen vom Rhein an die Donau gezogen worden und zurück blieben in Germanien nur neue unerfahrene Krieger. Auch der Heerführer Varus war wohl der Gemahl einer Nichte des Kaisers, aber ohne jede militärische Begabung.¹⁶¹

3.2 Aufbau und Inhalt des Dramas

Das Drama ist im Blankvers geschrieben, also mit ungereimten fünfhebigen Jamben, wie seit Lessings *Nathan der Weise* in Deutschland gebräuchlich. Allerdings nimmt es Kleist nicht so genau. Die Verse sind oft unvollständig und manchmal auch wieder überlang. Die inhaltliche Form folgt einer steten Steigerung, sowohl was den Inhalt als auch die Länge der fünf Akte betrifft. In der Figurenkonfiguration finden sowohl gegenüber der historischen Vorlage wie auch jener seiner Dichterkollegen einige

¹⁵⁸ Theodor Mommsen: Römische Geschichte, Band II, Gütersloh: Mohn & Co GmbH, S. 310.

¹⁵⁹ Theodor Mommsen, Bd. II S. 311.

¹⁶⁰ Ebda.

¹⁶¹ Ebda. S. 312.

bedeutende Veränderungen statt. *Flavius*, *Segest* und *Segimundus* sind aus der Handlung verschwunden. Hingegen kommt das Bündnis zwischen Hermann und Marbod neu ins Bild. In der historischen Überlieferung beteiligt sich der Suebenkönig Marobod in keiner Weise an der Varusschlacht. Hans Peter Herrmann stellt fest, dass es in Kleists Text nur noch einen einzigen, perfekten, unangefochtenen, einsamen Repräsentanten der Männlichkeit gibt, der alle Gefühle dem einen Ziel unterordnet, den Feind zu besiegen und aus Germanien zu vertreiben.¹⁶² Auch Bernd Fischer glaubt zu erkennen, dass der Autor das Verdienst des ganzen Aufstandes ausschließlich und allein auf seinen Liebling Hermann übertragen hat.¹⁶³

Inhaltlich hält sich Kleist weniger an die historische Vorlage als vielmehr an die Dramen von Schlegel und Klopstock. Aber sein größtes Augenmerk richtet er auf die politischen Ereignisse der Entstehungszeit seines Dramas. Wie schon in der Einleitung erwähnt, rekurren die Protagonisten der „Hermannsschlacht“ auf Persönlichkeiten jener Zeit, in der das Drama entsteht.

PERSONEN

HERMANN; Fürst der Cherusker

THUSNELDA, seine Gemahlin

RINOLD und

ADELHART > seine Knaben

EGINHARDT, sein Rat

LUITGAR, ASTOLF und WINFRIED > dessen Söhne, seine Hauptleute

EGBERT, ein anderer cheruskischer Anführer

GERTRUD und BERTHA > Frauen der Thusnelda

MARBOD, Fürst der Sueven, Verbündeter des Hermann

ATTARIN, sein Rat

KOMAR, ein suevischer Hauptmann

Die Mißvergnügten: WOLF, Fürst der Katten, THUISKOMAR, Fürst der Sicambrier,

DAGOBERT, Fürst der Marsen, SELGAR, Fürst der Brukerer

Verbündete des Varus: FUST, Fürst der Cimbern, GUELTAR, Fürst der Nervier,

ARISTAN, Fürst der Ubier

¹⁶² Hans Peter Herrmann: Arminius und die Erfindung der Männlichkeit im 18. Jahrhundert. In *Machtphantasie Deutschland*. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1996. S. 185.

¹⁶³ Bernd Fischer: *Das Eigene und das Eigentliche*. S. 300.

QUINTILIUS VARUS, römischer Feldherr

VENTIDIUS, Legat von Rom

SCÄPIO, sein Geheimschreiber

SEPTIMIUS und CRASSUS> römische Anführer

TEUTHOLD, ein Waffenschmied

CHILDERICH, ein Zwingerwärter

EINE ALRAUNE

ca. 10 Komparsen und Volk von Teutoburg

3.2.1 Erster Akt

Eine Jagdgesellschaft von germanischen Fürsten unterhält sich bei einer Jagdhütte über die verzweifelte politische Lage. *Thuiskomar*, Fürst der Sicambrier klagt über die Unredlichkeit des *Varus* und bedauert, dass er jemals mit ihm Frieden geschlossen hat. *Wolf*, der Fürst der Katten spricht verabscheuend über jene, die sich bereits mit Varus verbunden haben: *Fust*, Fürst der Cimbern, *Gueltar*, Fürst der Nervier und *Aristan*, Fürst der Ubier.

Dagobert, Fürst der Marsen, verlautet, dass *Augustus* ihm das jüngst dem *Ariovist* entrissene Reich der Narisker angeboten habe, wenn er sich „seiner Sache vermählen will“. (I/1-45)

Nun tritt *Hermann* mit einem Gefolge von Jägern auf, begleitet von *Thusnelda*, dem römischen Legaten *Ventidius* und dessen Schreiber *Scäpio*. *Thusnelda* lobt *Ventidius* überschwenglich als ihren Retter vor einem wütenden Auerochsen.¹⁶⁴ Die zuhörenden Germanenfürsten geben zu verstehen, dass *Thusnelda* nicht in Lebensgefahr schwebte, da ein *Auerochs* ist keine Katze, und geht, soviel bekannt mir, auf die Wipfel der Pinien und Eichen nicht. (I/2-111) Im dritten Auftritt diskutieren und beklagen die Fürsten ihre missliche Lage. Gespannt warten sie auf die Meinung des Cheruskerfürsten *Hermann* hinsichtlich des *Varus* und sind dann total enttäuscht und frustriert von seiner Antwort:

Hermann,
Nach allem, was geschehn, find ich
Läuft nun mein Vorteil ziemlich mit des *Varus*,

¹⁶⁴ Lt. Briefen von Dahlmann an Gervinus und Julian Schmidt ist es eine Anspielung darauf, dass viele Deutsche Frauen gerne dem Charme der Franzosen erliegen: „Kleist pflegte wohl zu sagen: ‚Sie ist im Grunde eine recht brave Frau, aber ein wenig einfältig, wie die Weiberchen sind, die sich von den französischen Manieren fangen lassen.‘“ Heinrich von Kleist, Bd. II S 943f.

Und wenn er noch darauf besteht,
So nehm ich ihn in meinen Grenzen auf.

Dagobert,
Warum? Zu welchem Zweck?

Hermann,
Mich gegen Marbod zu beschützen,
Der den Tribut mir trotzig abgefordert.

Thuiskomar,
Dich gegen Marbod zu beschützen!
Und du weißt nicht, Unseliger, daß er
Den Marbod schelmisch gegen dich erregt,
Daß er mit Geld und Waffen heimlich

Ihn unterstützt, ja, daß er Feldherrn
Ihm zugesandt, die in der Kunst ihn tückisch,
Dich aus dem Feld zu schlagen, unterrichten?

Hermann,
Ihr Freund', ich bitt euch, kümmert euch
Um meine Wohlfahrt nicht! Bei Wodan, meinem hohen Herrn!
So weit im Kreise mir der Welt
Das Heer der munteren Gedanken reicht,
Erstreb ich und bezweck ich nichts,
Als jenem Römerkaiser zu erliegen.[...] ¹⁶⁵

Hermann will sich in dieser Szene noch nicht in die Karten schauen lassen, d.h. er will den anderen Fürsten noch nicht mitteilen, was er wirklich vor hat. Er handelt nur dem Schein nach. Totale Geheimhaltung ist ein Teil seines Plans. Er will den „Mißvergnügten“ nur so viel klar machen, dass man es in einer offenen Feldschlacht unmöglich mit den Römern aufnehmen kann.

Richard Samuel weist darauf hin, dass die ersten drei Akte genau das Schicksal Preußens im Sommer 1808 widerspiegeln. Allerdings ist Samuel davon überzeugt, dass Marbod symbolisch für den Kaiser Franz von Österreich steht.¹⁶⁶ Das deckt sich aber nicht mit der Meinung des Verfassers dieser Arbeit. Diese These wird später noch öfters zu begründen sein.

Die Grundideen dieser ersten Szenen der „Hermannsschlacht“ stimmen aber mit der Haltung überein, die das sogenannte Triumvirat *Stein*, *Gneisenau* und *Scharnhorst* in Königsberg im Sommer 1808, eingenommen hat. Nachdem Zugeständnisse an Frankreich erfolglos blieben, änderte sich die Haltung der Reformer und es wurden

¹⁶⁵ Heinrich von Kleist, Bd. I S. 542.

¹⁶⁶ Richard Samuel, Jahrbuch der Schillergesellschaft V, 1961 S 413.

fleißig Insurrektionspläne geschmiedet.¹⁶⁷ Die drei Verbündeten des Varus, Fust, Gueltar und Aristan, rekurrieren auf die drei süddeutschen Bündnispartner Napoleons Bayern, Baden und Württemberg.

Kleist will in seinem Drama aber nicht nur die allgemeine Lage skizzieren, sondern er will mit der Figur des Hermann zugleich das Vorbild eines Herrschers darstellen, dem es nicht um materielle Gründe für einen Krieg geht, sondern der zu jedem Opfer bereit ist, um seine und die seines Volkes Freiheit zu erlangen und zu erhalten.¹⁶⁸

Hermann,
Kurz, wollt Ihr, wie ich schon einmal euch sagte,
Zusammenraffen Weib und Kind,
Und auf der Weser rechtes Ufer bringen,

Geschirr, goldn' und silberne, die ihr
Besitzet, schmelzen, Perlen und Juwelen
Verkaufen oder sie verpfänden,
Verheeren eure Fluten, eure Herden
Erschlagen, eure Plätze niederbrennen,
So bin ich euer Mann-:

Wolf, Thuiskomar,
Wie? Was?
Die eignen Fluten sollen wir verheeren-?
[...] Das eben, Rasender, das ist es ja,
Was wir in diesem Krieg verteidigen wollen!

Hermann,
Nun denn, ich glaubte, eure Freiheit wärs.¹⁶⁹

Die politische Einstellung, die dieser Szene zugrunde liegt, hat Kleist schon in einem Brief an seinen Freund Rühle im November 1805 erkennen lassen:

[...] Es gelte Sein, oder Nichtsein; und wenn er seine Armee nicht um 300.000 Mann vermehren könne, so bliebe ihm nichts übrig, als bloß ehrenvoll zu sterben. Meinst du nicht, daß eine solche Erschaffung hätte zustandekommen können? Wenn er alle seine goldnen und silbernen Geschirre hätte prägen lassen, seine Kammerherrn und seine Pferde abgeschafft hätte, seine ganze Familie ihm darin gefolgt wäre, und er, nach diesem Beispiel, gefragt hätte, was die Nation zu tun willens sei? Ich weiß nicht, wie gut oder schlecht es ihm jetzt von seinen silbernen

¹⁶⁷ Ebda. S 415.

¹⁶⁸ Vergl. ebda. S 414.

¹⁶⁹ Heinrich von Kleist. Bd. I, S. 547.

*Tellern schmecken mag; aber dem Kaiser in Olmütz, bin ich gewiß,
schmeckt es schlecht. [...]*¹⁷⁰

3.2.2 Zweiter Akt

Hermann sitzt in einem großen Fürstenzelt auf einem Thron. Neben ihm steht Eginhardt und vor ihm der römische Legat Ventidius, der Hermann römische Hilfe gegen den Suebenfürsten Marbod anbietet. Nach dem Sieg über Marbod soll Hermann König aller Germanen werden. Hermann weiß, dass Varus, von Augustus instruiert, ein falsches Spiel mit ihm treibt und geht nur zum Schein darauf ein.

Ventidius,
Drei Tage, mehr bedarf es nicht, so steht er (Varius)
Dem Marbod schon, am Bord der Weser, gegenüber[...]

[...] Bedenke, mit welchem Feind du es zu tun!
Marbod, das Kind des Glücks, der Fürst der Sueven ist,
Der, von den Riesenbergen niederrollend,
Stets siegreich, wie ein Ball von Schnee, sich groß gewälzt[...]

Hermann,
Freilich! Freilich! Du hast zu sehr nur recht.
Das Schicksal, das im Reich der Sterne waltet,
Ihn hat es, in der Luft des Kriegs,
Zu einem Helden rüstig groß gezogen,
Dagegen mir, du weißt, das sanftre Ziel sich steckte:
Dem Weib, das mir vermählt, der Gatte,
Ein Vater meinen süßen Kindern,
Und meinem Volk ein guter Fürst zu sein.
Seit jener Mordschlacht, die den Arioivist vernichtet,
Hab ich im Feld mich nicht mehr gezeigt[...]

¹⁷¹

Hermann sorgt jetzt dafür, dass Ventidius noch Thusnelda treffen kann. Im fünften Auftritt sind dann Thusnelda und Ventidius allein. Der Legat läßt sich leidenschaftlich vor ihr nieder und bittet sie um eine Locke. Thusnelda verweigert dies, doch als sie zur Laute greift und abgelenkt ist, schneidet Ventidius ihr heimlich eine Locke ab und drückt dies Kleinod leidenschaftlich an seine Lippen. Thusnelda ist erbost darüber und fordert erfolglos ihre Locke zurück. Im nächsten Auftritt erzählt sie Hermann von der Dreistigkeit des Römers. Doch dieser lacht nur und

¹⁷⁰ Ebda. Bd. II, S. 760f.

¹⁷¹ Heinrich von Kleist, Bd. I, S. 548f

neckt sein „Thuschen“¹⁷² damit, wie froh er ist, dass er ihr die anderen Haare gelassen hat.

Im letzten Auftritt beauftragt Hermann seinen Rat Eginhardt, ihm einen verlässlichen Boten zu besorgen, der die Aufgabe hat, seine beiden Söhne eilig zu Marbod zu begleiten und sie diesem als Geiseln anzubieten, damit Marbod sieht, dass ihm sein Anliegen äußerst wichtig und aufrichtig ist. Eginhardt befiehlt jetzt seinem Sohn, dem Hauptmann Luitgar, diese heikle Mission auszuführen. Sie sollen auch einen Brief zusammen mit einem Dolch dem Marbod überbringen, in welchem Hermann seinen Schlachtplan mitteilt. Der Cheruskerfürst unterrichtet nun Eginhardt und dessen Sohn über seine Pläne. Er erzählt ihnen über das Vorhaben der Römer. Über ihr falsches Spiel, indem sie abwechselnd sowohl Marbod als auch Hermann versprechen, sie zum König über ganz Germanien zu machen. Das Ziel von Augustus ist aber, beide zu vernichten. Danach enthüllt Hermann den beiden seinen Plan, wie er Quintilius Varus, den Feldherrn der Römer zu besiegen gedenkt.

Hermann,
Der Plan ist einfach und begreift sich leicht.-
Varus kommt, in der Nacht der düsteren Alraunen,
Im Teutoburger Walde an,
Der zwischen mir liegt und der Weser Strom.
Er denkt am folgenden, dem Tag der letzten Nornen,
Des Stroms Gestade völlig zu erreichen,
Um, an dem Idus des Augustus,
Mit seinem Heer darüber hin zu gehn.
Nun aber überschiff, am Tag schon der Alraunen,
Marbod der Weser Strom und rückt
Ihm bis zum Wald von Teutoburg entgegen.
Am gleichen Tag brech ich, dem Heer des Varus folgend,
Aus meinem Lager auf, und rücke
Von hinten ihm zu diesem Walde nach.
Wenn nun der Tag der Nornen purpurn
Des Varus Zelt bescheint, so siehst du, Freund Luitgar,
Ist ihm der Lebensfaden schon durchschnitten.
Denn nun fällt Marbod ihn von vorn,
Von hinten ich ihn grimmig an,
Erdrückt wird er von unsrer Doppelmacht:
Und keine andre Sorge bleibt uns,
Als die nur, eine Hand voll Römer zu verschonen;
Die, von dem Fall der übrigen,

¹⁷² *Thuschen* – so soll eine Kleistsche Nichte in ihrer Familie genannt worden sein; bei Klopstock: *Thusneldchen*.

Die Todespost an den Augustus bringen.
- Ich denk der Plan ist gut. Was meinst du, Luitgar?

Luitgar,
O Hermann! Wodan hat ihn selbst dir zugeflüstert!¹⁷³

3.2.3 Dritter Akt

Hermann steht mit Eginhardt und zwei Ältesten der Horde vor seinem Zelt. Sie beobachten in der Ferne ein Kriegsgeschehen und bemerken, dass Varus auf diesem Weg jetzt bald eintreffen werde. Laufend erscheinen Melder, die von Greueln der Römer berichten. Hermann nimmt nun Eginhardt zur Seite und befiehlt ihm, er möge Leute finden, die als Römer verkleidet, „sengen, brennen und plündern“ sollen, um das germanische Volk gegen die Römer aufzuwiegen. Im dritten Auftritt erzählt Hermann seiner Thusnelda, dass die Römer den Germanenfrauen die Haare abschneiden und die Zähne ausbrechen, um damit die römischen Damen zu schmücken, die selbst nur Haare haben, schwarz und fett wie Hexen. Im fünften Auftritt trifft Varus im Zelt von Hermann ein.

Er wird begleitet von Ventidius und den Hauptleuten *Crassus* und *Septimius*, weiters von den verbündeten germanischen Fürsten *Fust*, *Gueltar* und *Aristan*. Danach folgt das Heer der Römer. Nach dem gegenseitigen Austausch von Höflichkeiten und dem Bedauern des Varus, dass seine Leute unwissend eine heilige tausendjährige Eiche gefällt haben, erfolgt der Austausch der Geschenke. Danach nimmt Varus seinen Legaten zur Seite und fragt:

Was, also, sag mir an, was hab' ich
Von jenem Hermann dort mir zu versehn?

Ventidius,
Quintilius! Das faß ich in zwei Worten!
Er ist ein Deutscher.
In einem Hämmling ist, der an der Tiber graset,
Mehr Lug und Trug, muß ich dir sagen,
Als in dem ganzen Volk, dem er gehört.-

Varus,
So kann ich, meinst du, dreist der Sueven Fürsten
Entgegenrücken? Habe nichts von diesem,
Bleibt er in meinem Rücken, zu befürchten?

¹⁷³ Heinrich von Kleist, Bd. I, S. 560f.

Ventidius,
So wenig, wiederhol ich dir,
Als hier von diesem Dolch in meinem Gurt.-¹⁷⁴

Ventidius deutet dann Varus an, dass Augustus und der Senat entschieden haben, dass die Cherusker vernichtet werden.

In dieser Szene setzt Kleist emphatisch das Klischee des ehrlichen, aufrechten Deutschen gegenüber dem verlogenen und falschen Napoleon. (Nicht der Franzosen).¹⁷⁵

Varus,
Seis! Was bekümmerts mich? Es ist nicht meines Amtes
Den Willen meines Kaisers zu erspähn.
Er sagt ihn, wenn er ihn vollführt will wissen.-
Wahr ist, Rom wird auf seinen sieben Hügeln,
Vor diesen Horden nimmer sicher sein,
Bis ihrer kecken Fürsten Hand
Auf immerdar der Szepterstab entwunden.

Ventidius,
So denkt August, so denket der Senat.[...]

Varus zu Hermann,
Ventidius hat dir gesagt,
Wie ich den Plan für diesen Krieg entworfen?

Hermann,
Ich weiß um jeden seiner weisen Punkte.

Varus,
Ich breche morgen mit dem Römerheer
aus diesem Lager auf, und übermorgen
Rückst du mit dem Cheruskervolk mir nach.
Jenseits der Weser, in des Feindes Antlitz,
Hörst du das Weitre.-Wünschest du vielleicht,
Daß ein geschickter Römerfeldherr,
Für diesen Feldzug, sich in dein Gefolge mische?
Sags dreist mir an, Du hast nur zu befehlen.

Hermann,
Quintilius, in der Tat, du wirst
Durch eine solche Wahl mich glücklich machen.

Varus,
Wohlan, Septimius, schick dich an,
Dem Kriegsbefehl des Königs zu gehorchen.-

Er wendet sich zu Crassus.

¹⁷⁴ Heinrich von Kleist, Bd. I, S. 576.

¹⁷⁵ Vergl. Den Katechismus der Deutschen: die Franzosen sind nur so lange der Feind, solange Napoleon ihr Kaiser ist!

Und daß die Teutoburg gesichert sei,
Indessen wir entfernt sind, laß ich, Crassus,
Mit drei Kohorten, dich darin zurück.
- Weißt du noch sonst was anzumerken, Freund?

Hermann,
Nichts, Feldherr Roms! Dir übergab ich alles,
So sei die Sorge auch, es zu beschützen, dein.
[...] Holla die Hörner! Dieser Tag
Soll für Cheruska stets ein Festtag sein!¹⁷⁶

Die historischen Begebenheiten im Teutoburgerwald im Jahr 9 n. Chr. waren für diese Dramenszenen etwa folgende: „Das Heer der Römer war gerade im Begriff, in das Winterlager bei Alisio abzurücken, da kam die Meldung, dass ein benachbarter Gau im Aufstand sei und Varus entschloss sich, statt auf der Etappenstraße das Heer zurückzuführen, einen Umweg zu nehmen und unterwegs die Abgefallenen zum Gehorsam zurückzubringen. So brach man mit ca. 20 000 Mann auf in das unwegsame Land und als sie tief genug eingedrungen waren, standen in den benachbarten Gauen die Konföderierten auf, machten die bei ihnen stationierten kleinen Truppenabteilungen nieder und brachen von allen Seiten aus den Schluchten und Wäldern gegen das marschierende Heer des Statthalters vor. Arminius und die namhaftesten Führer der Patrioten waren bis zum letzten Augenblick im römischen Hauptquartier geblieben, um Varus sicher zu machen; noch am Abend vor dem Tage, an dem die Insurrektion losbrach, hatten sie im Feldherrnzelt bei Varus gespeist. Von der Tafel weg ritt Arminius zu den Insurgenten und stand den anderen Tag vor den Wällen des römischen Lagers“.¹⁷⁷

3.2.4 Vierter Akt

In Marbods Zelt im Lager der Sueven am rechten Weserufer ist soeben Luitgar mit Hermanns Kindern Rinold und Adelhart eingetroffen. Attarin, der Rat Marbods ist sehr misstrauisch und sogar davon überzeugt, dass es sich bei den Knaben nicht um Hermanns Kinder handelt. Erst als Marbod erfährt, dass der Legat Fulvius Lepidus mit den römischen Soldaten geflohen ist und einen Brief

¹⁷⁶ Heinrich von Kleist, Bd. I, S. 578.

¹⁷⁷ Theodor Mommsen: Römische Geschichte, Bd. II, S. 313.

hinterlassen hat, sind Marbod und Attarin von der Redlichkeit der Botschaft Hermanns überzeugt.

Marbod,
Auf, Komar! Brunold! Meine Feldherrn!
Laßt uns den Strom sogleich der Weser überschiffen!
Die Nornen werden ein Gericht,
Des Schicksals fürchterliche Göttinnen,
Im Teutoburger Wald, dem Heer des Varus halten:
Auf, mit der ganzen Macht, ihr Freunde,
Daß wir das Amt der Schergen übernehmen!¹⁷⁸

Im nächsten Aufzug folgt die *Hally – Szene*, die Kleist der Bibel entnommen hat.¹⁷⁹ Während Hermann gemeinsam mit Eginhardt in stockfinstrer Nacht in Teutoburg lauschend auf die Übergriffe der Römer wartet, erfolgt tatsächlich eine Vergewaltigung. Männer in römischen Uniformen, man weiß nicht, ob es Römer oder Deutsche waren, haben sich an einer jungen Germanin vergangen. Ihr Vater Teuthold, der Waffenschmied, gemeinsam mit zwei Vettern, tötet dann das Mädchen zwecks Tilgung der Schande. Hally wird ermordet von den Männern, deren Schutz sie anvertraut war.

Sie wird bestraft für eine Gewalt, die sie erlitt, die aber von Vater und Vettern als „Eingriff in deren männliches Hoheitsgebiet“ empfunden wird. Die Rache für die Schandtät wird nicht an den Tätern geübt, sondern an Hally selbst.¹⁸⁰ Hermann, der nach vollzogenem Mord hinzukommt, ergreift die Gelegenheit, den Körper der Hally für seine nationalen Zwecke zu nutzen und sagt zu Teuthold:

Hermann,
Das hör jetzt, und erwidre nichts.-
Brich, Rabenvater, auf, und trage, mit den Vettern,
Die Jungfrau, die geschändete,
In einen Winkel deines Hauses hin!
Wir zählen fünfzehn Stämme der Germaner;
In fünfzehn Stücke, mit des Schwertes Schärfe,
Teil ihren Leib, und schick mit fünfzehn Boten,
Ich will dir fünfzehn Pferde dazu geben,
Den fünfzehn Stämmen ihn Germaniens zu.
Der wird in Deutschland, dir zur Rache,
Bis auf die toten Elemente werben:
Der Sturmwind wird, die Waldungen durchsausend,

¹⁷⁸ Heinrich v. Kleist Bd. I, S 584 (IV/3-1466)

¹⁷⁹ Bibel, Altes Testament: Richter 19,22: Schandtät von Gibeä.

¹⁸⁰ Hans Peter Herrmann: Machtphantasie Deutschland, Frankfurt am Main: Suhrkamp 1996. S. 187f.

Empörung! Rufen, und die See,
Des Landes Ribben schlagend, Freiheit! brüllen.
Zu Eginhardt!
Komm Eginhardt! Jetzt hab ich nichts mehr
An diesem Ort zu tun! Germanien lodert:
Laß uns den Varus jetzt, den Stifter dieser Greuel,
Im Teutoburger Walde suchen!¹⁸¹

Für Barbara Vinken ist die Vergewaltigung der Hally die Peripetie des Dramas. Geeint werden die deutschen Stämme durch die Massenvergewaltigung eines deutschen Mädchens. Der an die fünfzehn Stämme verschickte Körper eint die Deutschen zu einem Körper im Kampf gegen die römische Fremdherrschaft.[] Die in einer Treibjagd von einer geilen Hundemeute zur Strecke gebrachte Hally wird durch waidgerechtes „Aufbrechen“ des geschändeten Körpers von Hand der eigenen Familienmänner[] vollends zur Jagdbeute.¹⁸²

In der nächsten Szene gibt Hermann dem römischen Offizier, der ihm von Varos zugeteilt worden war, eine Marschorder und sagt, er werde ihm gleich folgen. Er will sich nur noch von seiner Gattin verabschieden. Seinem Gefolge befiehlt er, dem Römer zu folgen und ihn nicht mehr aus den Augen zu lassen.

Den nun folgenden Monolog deutet Richard Samuel so, dass Kleist bei dessen Abfassung bereits von dem Auffangen von Steins Brief an Wittgenstein gewusst haben musste:¹⁸³

Hermann,
Nun wär ich fertig, wie ein Reisender,
Cheruska wie es steht und liegt;
Kommt mir, wie eingepackt in eine Kiste vor:
Um einen Wechsel könnt ich es verkaufen.
Denn käms heraus, daß ich auch nur
Davon geträumt, Germanien zu befrein:
Roms Feldherr steckte gleich mir alle Plätze an,
Erschlüge, was die Waffen trägt,
Und führte Weib und Kind gefesselt übern Rhein.-
August straft den Versuch, so wie die Tat¹⁸⁴

Unmittelbar nach diesem Monolog eröffnet Hermann seiner Thusnelda, dass eine Schlacht bevorsteht, in der alle Römer getötet werden. Thusnelda bittet ihn nun

¹⁸¹ Heinrich von Kleist: Bd.I. S. 590f.

¹⁸² Barbara Vinken: Bestien Kleist und die Deutschen. Berlin 2011: Merve Verlag. S. 55f.

¹⁸³ Richard Samuel: Jahrbuch der Schillergesellschaft V, S 428.

¹⁸⁴ Heinrich von Kleist, Bd. I, S. 592.

um das Leben von Ventidius und Hermann gewährt ihr die Bitte, worauf sie ihm dankbar um den Hals fällt. Doch dann erwähnt er ganz beiläufig „hier ist die Locke wieder, schau, die er dir jüngst vom Scheitel abgelöst“. (IV/9-1764) Auf die Frage, woher er die Locke hat, sagt er, sie befand sich in einem Brief an die Kaiserin Livia. Thusnelda bohrt weiter: „Wie kamst du zu dem Brief? Wer gab ihn dir?“ Und Hermann antwortet:

Hermann,
Ein Zufall, Thuschen, hab' ich schon gesagt!
Der Brief mit vielen andern noch
Ward einem Boten abgejagt,
Der nach Italien ihn bringen sollte.
Den Boten warf ein guter Pfeilschuß nieder,
Und sein Paket, worin die Locke,
Hat mir der Schütze eben überbracht.

Thusnelda liest nun den Brief:
„Varus, o Herrscherin, steht, mit den Legionen,
Nun in Cheruska siegreich da;
Cheruska, faß mich wohl, der Heimat jener Locken,
Wie Gold so hell und weich wie Seide,
Die dir der heitre Markt von Rom verkauft.
Nun bin ich jenes Wortes eingedenk,
Das deinem schönen Mund, du weißt,
Als ich zuletzt dich sah, im Scherz entfiel.
Hier schick ich von dem Haar, das ich dir zgedacht,
Und das sogleich, wenn Hermann sinkt,
Die Schere für dich ernten wird,
Dir eine Probe zu, mir klug verschafft;
Beim Styx! So legts am Kapitol,
Phaon, der Krämer, dir nicht vor:
Es ist vom Haupt der ersten Frau des Reichs,
Vom Haupt der Fürstin selber der Cherusker!“
- Ei der Verfluchte!¹⁸⁵

Thusnelda will in ihrer Verzweiflung jetzt allein gelassen werden und Hermann verspricht ihr: „Heut, wenn die Nacht sinkt, Thuschen, schlägt dir der Rache süße Stunde ja!“ (IV/9-1817) Hermann gibt jetzt die Kommandos zum Aufbruch und verabschiedet sich von Thusnelda, die sich wieder gefangen hat und zu Hermann sagt: „Überlaß ihn mir! Ich habe mich gefaßt, ich will mich rächen!“ (IV/10-1863) Darauf Hermann: „Nun denn, so ist der erste Sieg erfochten!“ (IV/10-1865). Hans Peter Herrmann ortet bei Kleist frauenverachtende und frauenfeindliche Züge: Thusnelda wird von Hermann nur „Thuschen“ genannt, im Gespräch mit herablassender

¹⁸⁵ Heinrich v. Kleist, Bd. I, S 597.

Zuwendung als Dummchen behandelt und als berechenbares Ding für die eigenen Pläne instrumentalisiert. Thusnelda glaubt, mit der Rache an Ventidius eine eigene selbstbestimmte Tat zu vollbringen und fühlt sich schuldig. In Wahrheit hat Hermann sie in die demütigende Situation mit Ventidius gebracht.¹⁸⁶

3.2.5 Fünfter Akt

Dieser Akt beginnt mit einer humorigen Szene, nachdem die Römer die Orte Iphikon mit Pfiffikon verwechselten und die beiden cheruskischen Boten sie somit im Kreis herumführten. Als darauf der Feldherr nach dem Standort fragt, sagen die beiden, dass sie es auch nicht wüßten. Dann begegnet Varus einer cheruskischen Alraune, die er nach dem Weg befragt. Doch sie antwortet nur, dass er aus Nichts kommt und in das Nichts geht.

Darauf Varus: „Und wenn du das nicht weißt, wohlan: Wo bin ich? sag mir an, das wirst du wissen; In welcher Gegend hier befind ich mich?“.¹⁸⁷ Darauf die Alraune: „Zwei Schritt vom Grab, Quintilius Varus“(V/4- 1978).

Dann wird Varius gemeldet, dass Marbod über den Weserstrom gesetzt hat. Er will das anfangs nicht glauben. Doch als er erfährt, dass Hermann, der Cheruskerfürst im Teutoburger Wald eingetroffen ist, wo er doch nur bis Arkon vorrücken sollte, ist im klar, dass er sich in einer Falle befindet. Die verbündeten deutschen Fürsten, außer Aristan, sind auch schon von ihm abgefallen.

Varus,
Daß mir der Schlechteste just
Von allen deutschen Fürsten, bleiben muß!-
Doch kann es anders sein?-O Hermann! Hermann!
So kann man blondes Haar und blaue Augen haben,
Und doch so falsch sein, wie ein Punier?
Auf! Noch ist nicht alles verloren.-¹⁸⁸[...]

Folgt mir zu den Legionen!
Arminius, der Verräter, wähnt,
Mich durch den Anblick der Gefahr zu schrecken;
Laß sehn, wie er sich fassen wird,

¹⁸⁶ Hans Peter Herrmann: Machtphantasie Deutschland, S 186 f.

¹⁸⁷ Heinrich von Kleist, Bd. I, S 603. (V/4 – 1957)

¹⁸⁸ Heinrich von Kleist, Bd. I, S. 608.(V/10 2094f)

Wenn ich, die Waffen in der Hand,
Gleich einem Eber, jetzt hinein mich stürze!¹⁸⁹

Nun kommt es wohl zur Schlacht, jedoch nur angedeutet. Hermann sagt zu *Winfried*, er möge den anderen Hauptleuten den Schlachtplan erklären.

Winfried,
Kommt her, daß ich den Schlachtplan euch entdecke!
Wir stürzen uns, das Heer zum Keil geordnet,
Hermann und ich, vorn an der Spitze,
Grad auf den Feldherrn des Augustus ein!
Sobald ein Riß das Römerheer gesprengt,
Nimmst du die erste Legion,
Die zweite du, die dritte du!
In Splittern völlig fällt es auseinander.
Das Endziel ist, den Marbod zu erreichen;
Wenn wir zu diesem, mit dem Schwert,
Uns kämpfend einen Weg gebahnt,
Wird der uns weitere Befehle geben.

CHOR DER BARDEN

Du wirst nicht wanken und nicht weichen,
Vom Amt, das du dir kühn erhöht,
Die Regung wird dich nicht beschleichen,
Die dein getreues Volk verrät;
Du bist so mild, o Sohn der Götter,
Der Frühling kann nicht milder sein:
Sei schrecklich heut, ein Schloßenwetter,
Und Blitze laß dein Antlitz spein!

Ein ferner Hörnertusch wird beantwortet und
Hermann sagt: Das war Marbod!
Auf! – Mana und die Helden von Walhalla!¹⁹⁰

Stellvertretend für die Schlacht kommt es jetzt zu der Bärenszene, die sich Thusnelda in ihrem ohnmächtigen Zorn auf Vintidius ausgedacht hat. Thusnelda gibt ihrer Dienerin *Gertrud* den Auftrag, Vintidius in einen Garten zu einem vermeintlichen Stelldichein zu locken. Stattdessen führt *Childerich*, der Wärter, die hungrige Bärin an den bezeichneten Platz. Gertrud will Thusnelda von ihrem Vorhaben abbringen:

Gertrud,
Doch, meine große Herrscherin,
Hier werf ich mich zu Füßen dir;
Die Rache der Barbaren sei dir fern!
Es ist Vintidius nicht, der mich mit Sorg erfüllt;

¹⁸⁹ Ebda.(Vers 2107)

¹⁹⁰ Heinrich von Kleist Bd. I, S. 614.(V/14 -2249 ff)

Du selbst, wenn nun die Tat getan,
Von Reu und Schmerz wirst du zusammenfallen!

Thusnelda,
Hinweg!- Er hat zur Bärin mich gemacht!
Arminius‘ will ich wieder würdig werden!¹⁹¹¹⁹²

Gertrud führt Ventidius nun in das Gatter und Thusnelda schließt hinter dem Legaten sofort das Tor. Childerich merkt erst jetzt, was hier passiert und will gemeinsam mit Gertrud der Thusnelda den Schlüssel entreißen. Ventidius jammert um sein Leben, doch Thusnelda sagt: *Sag ihr, daß du sie liebst* (die Bärin), *Ventidius, so hält sie still und schenkt die Locken dir!* (V/19-2422). Thusnelda wirft den Schlüssel weg und fällt in Ohnmacht.

Im zwanzigsten Auftritt steht Marbod auf einem Hügel. Umringt von Feldherren, schaut er in die Ferne. Dann steigt er vom Hügel herab und fragt seinen Hauptmann *Komar*, wie die Schlacht steht.

Komar,
Wir rückten, wie du weißt, beim ersten Strahl der Sonne,
Arminius‘ Plan gemäß, auf die Legionen los;
Doch hier, im Schatten ihrer Adler,
Hier wütete die Zwietracht schon:
Die deutschen Völker hatten sich empört
Und rissen heulend ihre Kette los.
Dem Varus eben doch, - der schnell, mit allen Waffen,
Dem pfeilverletzten Eber gleich,
Auf ihren Haufen fiel, erliegen wollten sie;
Als Brunold hülfreich schon, mit deinem Heer erschien,
Und ehe Hermann noch den Punkt der Schlacht erreicht,
Die Schlacht der Freiheit völlig schon entschied.
Zerschellt ward nun das ganze Römerheer,
Gleich einem Schiff, gewiegt in Klippen,
Und nur die Scheitern hülflos irren
Noch, auf dem Ozean des Siegs, umher!

Marbod,
So traf mein tapfres Heer der Sueven wirklich
Auf Varus früher ein, als die Cherusker?

Komar,
Sie trafen früher ihn! Arminius selbst,
Er wird gestehn, daß du die Schlacht gewannst!

¹⁹¹ Ebda. S 616 (V/16-2315)

¹⁹² Lt. Hans Peter Hermann wähnt Thusnelda sich in Hermanns Schuld, wo sie in Wahrheit Hermanns Plan ausführt. Siehe Machtphantasie Deutschland S 187.

Marbod,
Auf jetzt, daß ich den Trefflichen begrüße!¹⁹³

Alle ab.

Varus tritt verwundet auf.
Da sinkt die große Weltherrschaft von Rom
Vor eines Wilden Witz zusammen,
Und kommt, die Wahrheit zu gestehn,
Mir wie ein dummer Streich der Knaben vor!
Rom, wenn, gebläht von Glück, du mit drei Würfeln doch,
Nicht neunzehn Augen werfen wolltest!
Die Zeit noch kehrt sich, wie ein Handschuh um,
Und über uns seh ich die Welt regieren,
Jedwede Horde, die der Kitzel treibt.-
Da naht der Derwisch mir, Armin, der Fürst der Uren,
Der diese Sprüche mir gelehrt.-
Der Rhein, wollt ich, wär zwischen mir und ihm!
Ich warf, von Scham erfüllt, dort in den Schilf des Moors,
Mich in des eignen Schwertes Spitze schon;
Doch meine Ribbe, ihm verbunden,
Beschirmte mich; mein Schwert zerbrach,
Und nun bin ich dem seinen aufgespart.-
Fänd ich ein Pferd nur, das mich rettete.¹⁹⁴

Theodor Mommsen berichtet über die Vorkommnisse im Jahr 9 n. Chr. weiter:

„[...] Die mit schwerem Troß beschwerte Armee in dem pfadlosen Lande und in schlimmer, regnerischer Herbstzeit durch mehrere Tagmärsche von Aliso getrennt, die Angreifer der Zahl nach ohne Zweifel den Römern weit überlegen. In solchen Lagen entscheidet die Tüchtigkeit der Truppe; und wenn die Entscheidung hier einmal zuungunsten der Römer fiel, so wird die Unerfahrenheit der jungen Soldaten und vor allen Dingen die Kopf- und Mutlosigkeit des Feldherrn dabei wohl das meiste getan haben. Nach erfolgtem Angriff setzte das römische Heer seinen Marsch, jetzt ohne Zweifel in der Richtung auf Aliso, noch drei Tage fort, unter stetig steigender Bedrängnis und steigender Demoralisation. Auch die höheren Offiziere taten teilweise ihre Schuldigkeit nicht; einer von ihnen ritt mit der gesamten Reiterei vom Schlachtfeld weg, und ließ das Fußvolk allein den Kampf bestehen. Der erste, der völlig verzagte, war der Feldherr selbst; verwundet im Kampfe, gab er sich den Tod, ehe die letzte Entscheidung gefallen war, so früh, daß die Seinigen noch den Versuch machten, die Leiche zu verbrennen und der Verunehrung durch den Feind zu entziehen. Seinem Beispiel folgte eine Anzahl der Oberoffiziere. Als dann alles verloren war, kapitulierte der übriggebliebene Führer und gab auch das aus der Hand, was diesen letzten noch blieb, den ehrlichen Soldatentod. [...] Die Adler fielen alle drei in Feindesland. Keine

¹⁹³ Heinrich von Kleist, Bd. I S. 621 f.

¹⁹⁴ Ebda. S. 622 (V/22 -2464-2481).

Abteilung schlug sich durch, auch jene Reiter nicht, die ihre Kameraden in Stich gelassen hatten; nur wenige Einzelne und Versprengte vermochten sich zu retten. Die Gefangenen, vor allem die Offiziere und die Advokaten, wurden ans Kreuz geschlagen oder lebendig begraben oder bluteten unter dem Opfermesser der germanischen Priester. Die abgeschnittenen Köpfe wurden als Siegeszeichen an die Bäume der heiligen Haine genagelt. Weit und breit stand das Land auf gegen die Fremdherrschaft.¹⁹⁵

Auf der Bühne schieben die Feldherren den Erfolg dem jeweils anderen zu. Schließlich beugt Marbod das Knie vor Hermann und sagt:

Heil, ruf ich, Hermann, dir, dem Retter von Germanien!
Und wenn es meine Stimme hört:
Heil seinem würdigen Oberherrn und König!
Das Vaterland muß einen Herrscher haben,
Und weil die Krone sonst, zur Zeit der grauen Väter,
Bei deinem Stamme rühmlich war:
Auf deine Scheitel falle sie zurück!

DIE SUEVISCHEN FELDHERRN;
Heil, Hermann! Heil dir, König von Germanien!
So ruft der Suev, auf König Marbods Wort!¹⁹⁶

Hermann hat am Tag der Schlacht verkündet, dass an „diesem Tag kein deutsches Blut von deutschen Händen fließen soll“. Aristan hat diese Amnesty aber offensichtlich nicht beachtet und wird deshalb jetzt von Hermann quasi zum Tode verurteilt:

Aristan
Ich las, mich dünkt, ein Blatt von deiner Hand,
Das für Germanien in den Kampf mich rief!
Jedoch was galt Germanien mir?
Der Fürst bin ich der Ubier,
Beherrscher eines freien Staats,
In Fug und Recht, mit jedem, wer es sei,
Und also auch dem Varus zu verbinden!

Hermann,
Ich weiß Aristan. Diese Denkart kenn ich.
Du bist imstand und treibst mich in die Enge,
Fragst, wo und wann Germanien gewesen?
Ob in dem Mond? Und zu der Riesen Zeiten?
Und was der Witz sonst an die Hand dir gibt;
Doch jetzo, ich versichre dich, jetzt wirst du
Mich schnell begreifen, wie ich es gemeint:
Führt ihn hinweg und werft das Haupt ihm nieder.¹⁹⁷

¹⁹⁵ Theodor Mommsen: Römische Geschichte, Bd. II, S 313 f.

¹⁹⁶ Ebda. S 626

¹⁹⁷ Heinrich von Kleist, Bd. I S. 627 f.

[...]Aristan,
Hört mich, ihr Brüder-!

Hermann,
Führt ihn hinweg!
Was kann er sagen, das ich nicht schon weiß?

Aristan wird abgeführt.

Ihr aber kommt, ihr wackern Söhne Teuts,
Und laßt im Hain der stillen Eichen,
Wodan für das Geschenk des Siegs uns danken!-
Uns bleibt der Rhein noch schleunig zu ereilen,
Damit vorerst der Römer keiner
Von der Germania heilgem Grund entschlüpfe!;
Und dann – nach Rom selbst mutig aufzubrechen!
Wir oder unsre Enkel, meine Brüder!!
Denn eh doch, seh ich ein, erschwingt der Kreis der Welt
Vor dieser Mordbrut keine Ruhe,
Als bis das Raubnest ganz zerstört,
Und nichts, als eine schwarz Fahne,
Von seinem öden Trümmerhaufen weht!¹⁹⁸

Vorhang

3.3 Analyse zum Drama

Wie schon mehrfach erwähnt, hat Richard Samuel im Jahrbuch der Schillergesellschaft V 1961 einen Aufsatz mit dem Titel „Kleists ‚Hermannsschlacht‘ und der Freiherr vom Stein“ verfasst. Er hat viele Ereignisse im Umfeld des Preußischen Königs Friedrich Wilhelm III in Kleists Drama wiedererkannt. Besonders die Aktivitäten des Königsberger „Triumvirats“ *vom Stein, Gneisenau* und *Scharnhorst* widerspiegeln sich laut Samuel deutlich in dem Bühnenstück. Auf Grund der Vergleiche, die Samuel angestellt hat, kommt er zu der Überzeugung, dass Kleist mit der Figur des Marbod den Österr. Kaiser Franz I. symbolisieren will, und in Korrelation dazu die Sueven die Österreicher sind. Bei der Figur des Hermann ist es für Samuel nicht eindeutig, da Kleist seiner Meinung nach dem Hermann eine doppelte Natur gab und ihn zunächst als einen Herrscher, der wie Friedrich Wilhelm III. handelte, darstellte, und dann als den

¹⁹⁸ Ebda. S. 628

idealen Anführer.¹⁹⁹ Laut Samuel spricht das entscheidend für Hermann als Vertreter Preußens.

Verschiedene Literaturhistoriker, wie Josef Nadler (1884 – 1963), Karl Arnold und André Robert haben nach Samuels eigenen Angaben dieser Theorie widersprochen und die Meinung vertreten, dass Marbod Preußen und Hermann Österreich vertritt. Samuels Hauptargumente sind die für ihn eindeutige geographische Frage und die Tatsache, dass Kleist durchaus nicht so österreichfreundlich war, wie Arnold und Nadler annahmen.²⁰⁰ Das Hauptargument jener, die Hermann als Österreicher sehen, ist die Erklärung Marbods bei Vers 2577f:

Und weil die Krone sonst, zur Zeit der grauen Väter,
Bei deinem Stamme rühmlich war,;
Auf deine Scheitel falle sie zurück.

Samuels Meinung dazu ist, dass Kleist hier die Lage absichtlich verwirrte. Dieser Interpretation muss man sich aber nicht zwingend anschließen und zu der „eindeutigen“ geographischen Frage wäre folgendes zu vermerken:

Bei der Schlacht kommt Marbod mit seinen Sueven zum rechtsseitigen Ufer der Weser, also von Preußen! Hermann und mit ihm die Cherusker kommen von Süden in den Teutoburgerwald, also von Österreich!

Im Vers 425f heißt es: *Der Fürst der Sueven, der von den Riesenbergen niederrollend [...].* Hier ist offensichtlich das Riesengebirge in Schlesien gemeint, von wo aus auch die Schlachten mit Friedrich dem Großen seinen Ausgang nahmen!

Im Vers 173f sagt Thuiskomar zu Hermann: *Marbod, der herrschensgierige Suevenfürst, Der fern von den Sudeten kommend, Die Oder rechts, und links die Donau überschwemmt[...] Am Weserstrom, im Osten deiner Staaten, mit einem Heere steht er da[...].* Wer kommt von den Sudeten und beherrscht das Land zwischen Oder und Donau? Die Preußen, und der Weserstrom liegt östlich von den Niederlanden, die damals zum Habsburgerreich gehörten.

Ein wichtiges Argument, dass Hermann Österreich repräsentiert ist der Vers 439f, wo Hermann zu Ventidius sagt: *Seit jener Mordschlacht, die den Ariovist vernichtet, Hab ich im Felde mich nicht mehr gezeigt.* Das bezieht sich offenbar auf die Schlacht bei

¹⁹⁹ Richard Samuel, Jahrbuch S. 436.

²⁰⁰ Ebda.

Austerlitz, wo Kaiser Franz persönlich anwesend war. Der Ariovist ist hier möglicherweise der Zar. Ansonsten ist der Ariovist, wie auch der Cäsar an anderer Stelle, natürlich ein Anachronismus.²⁰¹ Richard Samuel deutet diesen Vers so: *Die Entscheidungsschlacht (Schlacht des Ariovist – Jena) war gefochten und verloren worden.*²⁰² Der preußische Befehlshaber in der Schlacht bei Jena war General *Friedrich Ludwig Fürst von Hohenlohe* und nachdem der preußische König bei keiner Schlacht persönlich dabei war, kann sich dieser Vers nicht auf ihn beziehen.

Was das Verhältnis Kleists zu Österreich anbelangt, wäre zu erwähnen, dass er sich gerne in Gesellschaft des österreichischen Gesandten *Baron Josef von Buol-Mühlungen* (1773-1812) aufhielt und von einer Direktionsstelle beim Wiener Theater schwärmte.²⁰³ In einem Brief an Ulrike am 23. Nov. 1809 kündigt er an, *er gehe nach dem Österreichischen zurück*, was dann aber nicht erfolgt ist. Ob diese kleinen Schwächen für Österreich ausgereicht hätten, um aus dem germanischen Helden Arminius einen Österreicher zu machen, mag durchaus bezweifelt werden. Allerdings waren da die tagespolitischen Ereignisse, die ja laut Samuel allesamt in dem Drama verwebt wurden. Kleist wusste, dass die Insurrektionspläne des Königsberger Triumvirats reine Theorie und nur schwer zu verwirklichen waren, da in dem besetzten Preußen die Franzosen alles unter strenger Kontrolle hatten, wie man an dem Schicksal des Baron vom Stein ansehen konnte. Anders war die Situation in Österreich. Der österreichische Außenminister *Graf Johann Philipp von Stadion* (1763-1824) war ein Anhänger der Kriegspartei. Publizistisch wurde Stadion unterstützt durch *Friedrich von Gentz* (1764-1832), in dessen Nähe auch Kleist hin und wieder anzutreffen war.²⁰⁴ Stadion wollte den Gegner mit den eigenen Waffen schlagen und setzte auf die „österreichische Nation“. Angesichts der französischen Übermacht sah sich Stadion zunächst zu einer Politik der Anpassung gezwungen. (Reform der Armee und Aufrüstung).²⁰⁵ Österreich wollte seinen Krieg als Befreiungskrieg nach spanischem Vorbild verstanden wissen und hoffte, dass sich die anderen deutschen Länder anschließen würden.

²⁰¹ Vrgl. Vers 1213f.

²⁰² Richard Samuel, Jahrbuch S. 413.

²⁰³ Siehe Brief an Ulrike vom 17. Sept. 1807

²⁰⁴ Siehe Briefe vom 1.9.1807 an Ulrike und 1.1.1809 an Collin.

²⁰⁵ http://de.wikipedia.org/wiki/F%C3%BCnfter_Koalitionskrieg vom 17.11.2012

Es deutet also vieles darauf hin, dass Kleist spätestens gegen Ende des Dramas Österreich im Sinn hatte, wenn er über Hermann und die Cherusker schrieb. Wie Samuel richtig erkannt hat, gab Kleist dem Hermann eine „doppelte Natur“. Vielleicht war es sogar eine dreifache, nämlich Graf Stadion, Erzherzog Karl und Kaiser Franz I.

3.3.1 Kleists Intentionen beim Abfassen der „Hermannsschlacht“

Was beabsichtigte Heinrich von Kleist mit diesem Drama, das *einzig und allein auf diesen Augenblick berechnet war*? Eva Horn schreibt in einem Beitrag zum Kleist-Jahrbuch 2011 darüber, dass Kleist *Lektionen* erteilt. Eine der Lektionen, und vermutlich die wichtigste, ist *Strategie*.²⁰⁶ Damit befindet Kleist sich im „mainstream“ der Militärstrategen dieser Epoche.

Bis dahin wurde mit „Strategie“ die Planung und Vorbereitung einer Schlacht definiert und mit „Taktik“ deren Durchführung. Jetzt spricht Carl von Clausewitz von einer „Theorie des Krieges“ und bei Erzherzog Karl wird aus der Strategie zunehmend eine „Kriegswissenschaft“.²⁰⁷ „Sie entwirft, umfaßt und bestimmt den Plan kriegsrischer Unternehmungen, sie ist die eigentümliche Wissenschaft des obersten Feldherren“.²⁰⁸ Sowohl in Österreich, wie auch in Preußen sind seit den verlorenen Schlachten der Jahre 1805-1807 die Heeresreformer eifrigst am Werk. Längst hat man bemerkt, dass Napoleon stets rascher und umsichtiger agiert, als seine Gegner. So konnte er sogar Schlachten gewinnen, wenn er zahlenmäßig unterlegen war, wie beispielsweise 1805 in Austerlitz. Neben der Reform der Armeen, zu der in Österreich auch die Schaffung einer Landwehr gehört, wird auch an Plänen eines Volksaufstandes nach spanischem Muster gearbeitet. Das besetzte Preußen muss aber vorsichtig sein und der König Friedrich-Wilhelm III. agiert dementsprechend zaudernd und unentschlossen in seiner Politik gegenüber Napoleon, während die Offiziere und Politiker im Umfeld des Staatsministers vom Stein darüber nachdenken, wie man die Unzufriedenheit in der Bevölkerung zu einem allgemeinen Aufstand ummünzen könnte.²⁰⁹ Das ist die Situation, als Kleist an der Hermannsschlacht schreibt. Eva Horn bemerkt dazu:

²⁰⁶ Eva Horn: Herrmanns „Lektionen“. Strategische Führung in Kleists „Hermannsschlacht“, in: Kleist-Jahrbuch 2011, Stuttgart, Verlag J. B. Metzler, 2011. S 66-90.

²⁰⁷ Eva Horn, Herrmanns Lektionen, S.84.

²⁰⁸ Erzherzog Karl, Ausgewählte militärische Schriften, Berlin 1882, hg. Von Freiherr von Waldstätten, S. 57.

²⁰⁹ Eva Horn, S. 90.

Die „Herrmannsschlacht“[sic] ist eine „Lektion“ an die Zauderer, Diplomaten, Opportunisten und Franzosenfreunde in Preußen wie Österreich, der Entwurf eines Krieges und eine Art von Führung, die zuletzt wenig Geduld mit ihnen haben würde. Eine Lektion an die, die glauben, daß man einen Napoleon anders als mit seinen eigenen Mitteln schlagen könnte. Eine Lektion auch, geradezu ein Pfand, für die Österreicher, denen Kleist das Stück schickt, ohne Bedingungen und ohne Honorar, als eine nackte Gabe, die so vom Erfolg, wenn nicht von der eisernen Notwendigkeit eines Bündnisses mit Preußen überzeugen soll.[...] Es führt auch den Preis jenes fessellosen Krieges vor, der hier als einzig gangbare Lösung vorgeschlagen wird. [...] Die „Herrmannsschlacht“ ist das Durchdenken, Durchspielen eines neuen Politischen, einer neuen Form der Führung und eines neuen Kriegs im Modus des Extremsten. So ist Kleists Kriegsstück in letzter Konsequenz ein Lehrstück: gleichermaßen das mit Vehemenz vorgetragene Szenario eines künftigen Krieges, die glasklare Analyse seiner Mechanismen und das schonungslose Ausleuchten seiner Abgründe.²¹⁰

Den letzten Satz kann man als Teil einer Rezension für ein Theaterstück, was es letztendlich auch ist, stehen lassen. Bei allen anderen Textteilen könnte man auf den ersten Blick glauben, dass Kleist diese Lektionen erteilen will und man vergisst ganz, dass Kleist nur beobachtet, was sein Herrmann so teibt! Wenn das Stück zur Aufführung gelangt wäre, dann hätte vielleicht so mancher Offizier oder Diplomat erst im Theater erfahren, was er zu tun hat. Ähnlich, als wenn die heutigen Politiker erst über die Medien erfahren, was zu geschehen hat. Kleist zeigt, wie Samuel richtig sagt, im Drama auf, was sich hinter den Kulissen bei den Politikern abspielt. Der Dichter will mit dem Drama erreichen, dass das Volk erfährt, was geplant ist und hofft, die Bevölkerung zu einem Befreiungskrieg anstacheln zu können. Daher die dringende Bitte, das Stück unbedingt aufzuführen. So gesehen war Kleist ein Held, denn er wusste, wenn das Stück in falsche Hände gerät, kann es seinen Kopf kosten. Deshalb weiß man auch wenig über die Zeit, bevor Napoleon im Mai 1809 in Wien einmarschierte, wo sich der Dramatiker aufgehalten hat. Er musste sich verstecken. Erst nach dem Sieg von Erzherzog Karl in Aspern, tritt Kleist wieder in Erscheinung. Aber nur in der Gegend des linken Donauufers. Auf der anderen Seite waren die Franzosen auch nach der für sie verlorenen Schlacht und es wäre für Kleist dort viel zu gefährlich gewesen. Aus dem

²¹⁰ Eva Horn, Herrmanns Lektionen. S 90. (Eva Horn schreibt Herrmann mit Doppel-r, wie auch schon Sibylle Plassmann bei J. E. Schlegel).

selben Grund ist er einige Tage später mit Dahlmann auch gleich wieder nach dem für ihn sicheren Prag abgereist.

3.4 Rezeption und Wirkung

An eine Aufführung des Stücks war vorerst nicht zu denken. Das hing von der politischen Entwicklung ab. Einer Entwicklung, die Kleist mit diesem Stück eigentlich erst herbeizuführen hoffte. Somit handelt es sich zwangsläufig um ein utopisches Stück. Der Dichter drängte noch bis 1810 auf eine möglichst rasche Verbreitung seines Dramas, doch es traute sich niemand das Stück zu drucken. Der Text wurde erst posthum 1821 durch Ludwig Tieck (1773-1853) in den „Hinterlassenen Schriften“ veröffentlicht. Unabhängig von Tieck waren einige Szenen der Hermannsschlacht schon 1818 von *Pfeilschifter* in den *Zeitschwingen* abgedruckt worden.²¹¹ Im Vormärz war die politische Situation für eine Aufführung nicht optimal. Erst nach 1848 fand das Werk bei dem Literaturhistoriker *Georg Gottfried Gervinus* (1805-1871) und *Heinrich von Treitschke* Beachtung.²¹² Bereits 1840 hat der Historiker und Freund von Kleist *Friedrich Christoph Dahlmann* Gervinus auf Kleist aufmerksam gemacht:

Wenn Sie in dem Schlußbande einen Blick auf Heinrich von Kleist werfen sollten, so möchte ich zum voraus für ihn um Gnade bitten. [...] Im ganzen lasse ich es mir nicht nehmen, daß er der größte und wahrste dramatische Ausstattung als ein Geschenk der Natur besaß. Einen glühenderen Freund des deutschen Vaterlandes hat es nie gegeben. [...] Für sein bestes Werk halt ich die am wenigsten besprochene Hermannsschlacht. Es hat zugleich historischen Wert: treffender kann der hündische Rheinbundgeist, wie er damals herrschte (Sie haben das nicht erlebt), gar nicht geschildert werden. Damals verstand jeder die Beziehungen, wer der Fürst Aristan sei, der zuletzt zum Tode geführt wird, wer die wären, die durch Wichtigkeit und Botenschinken das Vaterland zu retten meinten – an den Druck war 1809 etc. gar nicht zu denken. Sie können denken,

²¹¹ H.v.K. Bd. II. Lebenstafel, S 1030.

²¹² Treitschke sprach lt. Angela Lienbacher von dem „unheimlichen Eindruck“, den der Poet dadurch hinterließ, dass er im Herzen sein Lebtag ein preußischer Offizier war.

daß ich an der Bärin des Ventidius einigen Anstoß nahm. Kleist entgegnete: meine Thusnelda ist brav, aber ein wenig einfältig und eitel, wie heute die Mädchen sind, denen die Franzosen imponieren; wenn solche Naturen zu sich zurückkehren, so bedürfen sie einer grimmigen Rache.²¹³

Den Weg zur Bühne fand das Drama erst 1860. In einer Fassung von Feodor Wehl, wobei die Bärenszene weggelassen wurde, kam das Stück in Breslau erstmals zur Aufführung. Der Erfolg war allerdings nur mäßig.²¹⁴ Auch bei den weiteren Aufführungen mit demselben Text in Hamburg, Leipzig, Dresden, Stuttgart und Graz war der Applaus des Publikums nur schwach. 1863 gab es Festaufführungen anlässlich „Fünfzig Jahre Völkerschlacht in Leipzig“.²¹⁵

Diese Festabende gab es in Kassel und Karlsruhe, auch ohne Echo beim Publikum. Nach dem deutsch-französischen Krieg 1871, wurde eine neue Textfassung von Rudolf Genée probiert, die in München zur Aufführung gelangte. Dem Drama zum Durchbruch verhelfen aber erst die Inszenierungen des Meininger Hoftheaters und des Berliner Schauspielhauses im Jahr 1875.²¹⁶ In diesem Jahr kam es auch zur Einweihung des „Hermann-Denkmal“ in Detmold im Teutoburger Wald.²¹⁷ Der Baubeginn dieses Monuments lag allerdings schon dreißig Jahre zurück, denn im Revolutionsjahr 1848 war der Bau eingestellt worden. Heinrich Heine hat sich über den überzogenen Arminius-Kult lustig gemacht und schrieb 1844 in seinem Werk *Deutschland. Ein Wintermärchen*: „Wenn Hermann nicht die Schlacht gewann / mit seinen blonden Horden / so gäb‘ es die deutsche Freiheit nicht mehr / wir wären römisch geworden!“²¹⁸

Nach der Einigung Deutschlands unter dem Erbkaizer aus dem Haus Hohenzollern *Wilhelm I*: und seinem Reichskanzler *Otto von Bismarck*, auch der „Eiserne Kanzler“ genannt, wurde der Bau des Denkmals fortgesetzt und schließlich fertiggestellt. Das

²¹³ Windel H. Vorwort zu „Die Hermannsschlacht“ von Heinrich von Kleist. Bielefeld und Leipzig: Verlag von Velhagen & Klasing, 1940, S. VIII-XI.

²¹⁴ Hans-Dieter Loose: Kleists „Hermannsschlacht“, Karlsruhe: von Loeper Verlag, 1984. S. 12.

²¹⁵ [www.de.wikipedia.org/wiki/Die_Hermannsschlacht_\(Kleist\)](http://www.de.wikipedia.org/wiki/Die_Hermannsschlacht_(Kleist)) vom 26.12.2013. S 3.

²¹⁶ Angela Lienbacher: Diplomarbeit Uni Wien 2008, S 31.

²¹⁷ Ebda.

²¹⁸ <http://de.wikipedia.org/wiki/Arminius>. 10.10.2012. S. 12.

sieben Meter lange Schwert auf dem Denkmal trägt die Inschrift: „Deutsche Einigkeit meine Stärke – meine Stärke Deutschlands Macht“²¹⁹

Das Meininger Hoftheater hatte 36 Aufführungen und veranstaltete auch Gastspiele an 16 Bühnen mit insgesamt 103 Theaterabenden. Die letzte Turnee 1890 führte auch nach Moskau, St.Petersburg und Odessa. Diese Meininger Inszenierung war nicht zuletzt deshalb so erfolgreich, weil man auf den Originaltext von Kleist zurückgriff.²²⁰ 1912, zum hundertjährigen Jahrestag der Befreiungskriege gab es eine Festaufführung in Berlin, an deren Premiere auch die kaiserliche Familie teilnahm. Von diesem Tag an galt das Drama als patriotisches Stück.²²¹ Im Ersten Weltkrieg wurden bei Aufführungen der *Hermannsschlacht* die neuesten Siegesmeldungen von der Bühne des Berliner Schiller-Theaters herab verkündet. „Dann kam es wohl vor, daß alle im Theater stehend das Deutschlandlied sangen!“²²² Am 4. März 1920 wurde in Berlin die Kleist-Gesellschaft gegründet mit Sitz in Frankfurt/Oder. Die Leitung der Gesellschaft übernahmen *Georg Minde-Pouet und Petersen*. Wesentliches Ziel der Arbeit der Kleist-Gesellschaft soll sein, „insbesondere die durch ihn“ – Kleist – „beflügelte vaterländische Gesinnung zu fördern“ und „Lebensodem für Gegenwart und Zukunft“ zu gewinnen.²²³

3.4.1 Die Vereinnahmung Heinrich von Kleists im Nationalsozialismus

1933 wurde die Kleist-Gesellschaft einer „rassischen Säuberung“ unterzogen, denn ihr sollte nur angehören, „wer deutschen oder artverwandten Blutes und nicht jüdisch versippt ist.“²²⁴ Die Leitung wurde dem Gründungsmitglied Georg Minde Pouet anvertraut. Das Ziel lautete nun:

„[...] die Erinnerung an Heinrich von Kleist im deutschen Volke, vornehmlich auch in der Jugend, lebendig zu erhalten, das Verständnis für sein Werk, wie für seine Persönlichkeit und die durch ihn beflügelte vaterländische Gesinnung auf jede Weise zu fördern, auch die mit seinem Namen verknüpfte Literatur- und

²¹⁹ Ebda.

²²⁰ [http://de.wikipedia.org/wiki/Die_Hermannsschlacht_\(Kleist\)](http://de.wikipedia.org/wiki/Die_Hermannsschlacht_(Kleist)). 26.12.2012 S 3.

²²¹ Ebda.

²²² Rolf Busch, :Imperialistische und faschistische Kleist –Rezeption 1890-1945, S 135. A.a.O.: Nach dem Bericht des Hermann-Darstellers Paeschke, S. 659.

²²³ Rolf Busch, S 169 f.

²²⁴ Angela Lienbacher: Die ideologische Vereinnahmung Kleists im Nationalsozialismus unter besonderer Berücksichtigung der Inanspruchnahme seines Dramas „Die Hermannsschlacht“. Diplomarbeit Theaterwissenschaft, Wien 2008. S. 84.

Geistesgeschichte zu pflegen, namentlich durch Veröffentlichungen, Vorträge, Bühnenaufführungen und Veranstaltungen anderer Art.²²⁵

Der Gesellschaft oblag also die Organisation von Großkundgebungen und Kleist-Feiern „für Volk und Jugend“ zusammen mit der „Hitlerjugend“, dem Bürgermeister und den örtlichen Parteiorganisationen. Ferner erfolgten Kranzniederlegungen an Kleist-Denkmalern, Rezitationen mit musikalischer Umrahmung mit Pfitzner und Beethoven, Reden leitender Nationalsozialisten, Absingen des „Deutschland“- und „Horst-Wessel-Liedes“ sowie abschließende „Sieg-Heil!“-Rufe.²²⁶

Heinrich von Kleist wurde im Nationalsozialismus als ein Deutscher rezipiert, der für „Volk und Reich“ mit vollem Einsatz gekämpft hat und der einst zeigte, wie gehandelt werden muss. Dabei wurde zwischen der Person Kleist und seinen literarischen Helden nicht unterschieden. Niemand war zu Kleists Lebenszeit bereit, die *Hermannsschlacht* auf dem Theater zu geben, somit wurde er „zum machtlosen Sänger des Vaterlandes.“ Erst im Nationalsozialismus wurde der Dichter erhört.²²⁷

Gelangten in der Zeit der Weimarer Republik von Kleists Werk vor allem *Die Hermannsschlacht* und *Der Prinz von Homburg* zur Aufführung, so bemühten sich die Nationalsozialisten, das gesamte dramatische Werk Kleists auf die Bühne zu bringen.²²⁸ *Der zerbrochene Krug* avancierte zum besten deutschen Lustspiel und wurde vor allem nach Kriegsbeginn sehr häufig gespielt um von der Kriegsrealität abzulenken. *Die Hermannsschlacht* erlebte in der Spielzeit 1933/34 mit 14 Inszenierungen und 146 Aufführungen seinen Höhepunkt.²²⁹ Dass die Anzahl der Vorstellungen später rückläufig war, könnte mit der Ideologie der Nationalsozialisten zusammenhängen: *Die Hermannsschlacht* steht symbolisch für einen Befreiungskrieg und nicht für einen Eroberungskrieg.

3.4.2 Die Rezeption der „Hermannsschlacht“ nach 1945

Nach Kriegsende wollte wohl niemand etwas vom Krieg hören und so geriet die *Hermannsschlacht* fast in Vergessenheit. 1957 erfolgte in der DDR eine politisch tendenzierte Inszenierung. Das „Harzer Bergtheater“ veranstaltete unter freiem Himmel

²²⁵ Ebda. S. 85, a.a.O.: Kleist-Gesellschaft e. V.: Reichswerk *Buch und Volk*, 1943, S. 6.

²²⁶ Rolf Busch, S. 244.

²²⁷ Angela Lienbacher, S 97f. (a.a.O.:Werber (2006) , hier S 159.

²²⁸ Ebda. S 81.

²²⁹ Angela Lienbacher, S 82.

ein Spektakel, bei dem die Amerikaner als Römer herhalten mussten und der verräterische Aristan war natürlich Adenauer.²³⁰ Das Stück wurde auch mehrfach als ein unvollendetes Drama bezeichnet und gelegentlich nicht dem poetischen Werk Kleists zugeordnet. So spricht etwa Walter-Müller-Seidl 1961: „Nur mit immer erneut auszusprechenden Vorbehalten wird man dieses Stück in das dichterische Werk Kleists einbeziehen dürfen“²³¹

1961 gab es auf Initiative von *Bernd von Kleist*, einem Urgroßneffen Heinrich von Kleists eine Neugründung der *Kleist-Gesellschaft* in Berlin. Jetzt unter dem neuen Namen *Heinrich-von-Kleist-Gesellschaft*. Dies deshalb, weil die alte Kleist-Gesellschaft mit Sitz in Frankfurt/Oder formal noch immer bestand und der Geschäftssitz dort nicht gelöscht werden konnte.²³² Als Vorsitzender der neuen Gesellschaft fungierte *Walter Müller-Seidel* (1918-2010). Als er 1968 den Vorsitz niederlegte, empfand er seine Mission, Kleist vor politischem Missbrauch zu bewahren, als erfüllt.²³³

1982 trat eine bedeutende Veränderung im Umgang mit Kleists Drama *Die Hermannsschlacht*, ein. Claus Peymann inszenierte das Stück am Schauspielhaus Bochum mit *Kirsten Dene* und *Gert Voss* in den Hauptrollen. Premiere war am 10. November und Peymanns glücklicher Rgıeeinfall, den Hermann als Che Guevara auftreten zu lassen, wurde vom Publikum, dem dieses Idol der Sechziger noch gut in Erinnerung war, mit tosendem Applaus belohnt.²³⁴ Von nun an gab es eine neue Sichtweise der Theaterwelt zu diesem Kleist'schen Drama.²³⁵ Auch die Einstellung der Kleistforschung hat sich schlagartig verändert. Für Peymann war das Drama ein „Modell“ eines Befreiungskrieges, was ja an sich nichts neues war, aber das Publikum hatte jetzt eine Kultfigur, mit der sie sich identifizieren konnte. Heute interessiert weder ein Arminius-Kult oder ein napoleonischer Krieg. Peymann wusste mit der Zeit zu gehen und die Inszenierung war auch für ihn ein Schnittpunkt in seiner Karriere. Zahlreiche Gastspiele im In-und Ausland folgten und sorgten für internationales Renommee. 1983 wurde das Ensemble zum Berliner Theatertreffen eingeladen und half

²³⁰ Ebda. S 119.

²³¹ Ebda. S 118. (a. a. O.:Müller Seidel (1961, hier S. 53.

²³² Klaus Kanzog: Die Gründung der Heinrich- von-Kleist-Gesellschaft. In: Kleist-Jahrbuch 2011. Stuttgart-Weimar: Verlag Metzler, 2011. S 4f.

²³³ Ebda.: In Memoriam Walter Müller-Seidel, S 157f

²³⁴ Angela Lienbacher, S 119.

²³⁵ Ebda.

diesem Festival zu einer Sternstunde des deutschen Theaters.²³⁶ Es folgten dann Gastspiele in Paris, Rotterdam, Budapest und eine Einladung zu den Wiener Festwochen 1984.²³⁷ Schließlich wurde Peymann 1986 zum Intendanten an das Burgtheater verpflichtet und zum Einstand spielte er in Wien *Die Hermannsschlacht*.

Hans Joachim Kreutzer bezeichnet die Dramaturgie der Bochumer Aufführung als äußerst geschickt gemacht, indem alles Historische oder altertümlich Klingendes weggefallen sind.²³⁸ Peymann glaubt zu erkennen, dass Kleist aus seiner Sicht von lauter Idioten umgeben ist. Die Deutschen erscheinen als germanische Bauerntölpel. Im Gegensatz zu den Römern, denn diesen verleiht Kleist Witz, Charme und Intelligenz. Auch Thusnelda wird als dummes Gänschen vorgeführt. Möglicherweise hat der Poet die „Beamtenwelt“, die „Standesgenossen“, die „Hofschranzen“ und seine „Offizierskollegen“ genau so eingeschätzt?²³⁹ Peymann bemerkte dazu:

Was waren denn das anderes als dicke Schlachtersaufköpfe mit'nem großen Säbel in der Hand, doof wie Stroh! Nicht wahr? Privilegiert durch ihre Adelsherkunft und darum von Geburt in die Spitzenpositionen der Gesellschaft hineingestellt. Das ist doch der Staat, in dem er aufwächst.²⁴⁰

Peymann betont, dass nicht der Fehler gemacht werden darf, eindeutige Schlüsse für Kunstwerke zu suchen. Das Publikum kann eine Aufführung „aus einem, aber auch aus einem total anderen, völlig gegensätzlichen Gedanken aufnehmen.

[...]. Kleists Werke vertragen viele „Lesarten, viele Stile, viele Interpretationen“: Seine Arbeiten sind allein die „Realität von Kleist“.²⁴¹

²³⁶ Ebda.

²³⁷ Ebda.

²³⁸ Angela Lienbachaer, S 122.(a.a.O. „Claus Peymanns Streitgespräch über Kleists Hermannsschlacht mit Hans Joachim Kreutzer“, hier S 161).

²³⁹ Ebda. S. 121(a.a.O. S. 164)

²⁴⁰ Ebda.

²⁴¹ Ebd. S. 123.

Literaturverzeichnis

Primärliteratur

Kleist, Heinrich von: Die Hermannsschlacht. In: Sämtliche Werke und Briefe. Hrsg. v. Helmut Sembdner. München: dtv 2008. Bd. I S. 533-628.

Kleist, Heinrich von: Die Hermannsschlacht nach der Bearbeitung von H. Windel, Bielefeld und Leipzig, Velhagen & Klasnig, 1940.

Klopstock, Friedrich Gottlieb: Die Hermanns Schlacht. Ein Bardiet für die Schaubühne. In: Gesammelte Werke. Hrsg. v. Franz Muncker, Bd. 4: Stuttgart: Cotta 1888, S. 35-116.

Klopstock, Friedrich Gottlieb: Werke in einem Band. Hrsg. Karl August Scheiden. München: Carl Hanser Verlag 1954.

Ders.: Hermann und die Fürsten. In: Klopstock's Sämtliche Werke. Bd. 7. Leipzig: Göschen 1854ff., S. 140-252.

Ders.: Hermanns Tod. Ein Bardiet für die Schaubühne, In: Friedrich Gottlieb Klopstock. Ausgewählte Werke. Hrsg. Karl August Schleiden. München: Hanser 1962. S. 800-872.

Ders.: Oden und Elegien. In: F.G. Klopstock. Ausgewählte Werke. Hrsg. v. Karl August Schleiden. München: Hanser 1962, S. 9-179.

Schlegel, Johann Elias. Hermann, ein Trauerspiel, In: Johann Elias Schlegel. Ausgewählte Werke. Hrsg. v. Werner Schubert. Weimar: Arion 1963 (Textausgaben zur deutschen Klassik), S 124-171.

Sekundärliteratur

Barandon, P. und andere: Vielvölker-Heere und Koalitionskriege. In: Auslandsforschung, Heft 1. Darmstadt: C. W. Leske Verlag, 1952.

Beissner, Friedrich: Klopstocks vaterländische Dramen. Weimar: Hermann Böhlaus Nachfolger 1942.

Breuer, Ingo: Kleist Handbuch. Leben-Werk-Wirkung, Stuttgart: J.B. Metzler 2009.

Blitz, Hans-Martin: Aus Liebe zum Vaterland. Die deutsche Nation im 18. Jahrhundert. Hamburg: Hamburger Edition HIS Verlagsges. 2000.

Ders.: „Gieb, Vater mir ein Schwert!“ In: Machtphantasie Deutschland. Frankfurt am Main, Suhrkamp, 1996.

Busch, Rolf: Imperialistische und faschistische Kleist-Rezeption 1890-1945. Frankfurt am Main, Akademische Verlagsgesellschaft, 1974.

Clausewitz, Carl von: Vom Kriege. Hrsg. v. Kai Kilian. Köln, Anaconda 2010.

Dtv-Atlas Weltgeschichte, Band II: Von der Französischen Revolution bis zur Gegenwart. Bielefeld 2002.

Fischer, Bernd: Das Eigene und das Eigentliche: Klopstock, Herder, Fichte, Kleist. Episoden aus der Konstruktionsgeschichte nationaler Intentionalitäten. Berlin: Erich Schmidt Verlag GmbH & Co, 1995.

Foucault, Michel: In Verteidigung der Gesellschaft. Vorlesungen am College de France 1975-76. Frankfurt am Main, Suhrkamp 1999.

Hamann, Brigitte: Die Habsburger, Wien: Ueberreuter 1988.

Herrmann, Hans Peter: „Ich bin fürs Vaterland zu sterben bereit“. In :Machtphantasie Deutschland. Frankfurt am Main, Suhrkamp 1996.

Horn, Eva: Herrmanns „Lektionen“, Strategische Führung in Kleists „Herrmannsschlacht“. In: Kleist-Jahrbuch 2011, Stuttgart, Weimar: Verlag J.B. Metzler

Kittler, Wolf: Die Geburt des Partisanen aus dem Geist der Poesie. Heinrich von Kleist und die Befreiungskriege. Freiburg im Breisgau: Rombach GmbH&Co Verlagshaus KG 1987.

Kleindel, Walter: Österreich, Zahlen, Daten, Fakten. Hrsg. v. Isabella Ackerl und Günter K. Kodek. Salzburg: Andreas&Müller, 2004.

Kohl, Katrin: Friedrich Gottlieb Klopstock. Stuttgart/Weimar: Verlag J.B. Metzler, 2000.

Krebs, Roland: Von der Liebestragödie zum politisch-vaterländischen Drama. In: Arminius und die Varusschlacht. Geschichte-Mythos-Literatur. Hrsg. v. Rainer Wiegels und andere. Zürich: Schöningh 1995, S 291-308.

Kreutzer, Hans Joachim: Heinrich von Kleist, München: C.H. Beck OHG 2011.

Künzel, Christine: Vergewaltigungslektüren. Zur Codierung sexueller Gewalt in Literatur und Recht. Frankfurt/New York: Campus Verlag 2003.

Linden, Walter: Heinrich von Kleist. Der Dichter der „Völkischen Gmeinschaft“, Leipzig, 1935.

Lienbacher, Angela: Die ideologische Vereinnahmung Kleists im Nationalsozialismus unter besonderer Berücksichtigung der Inanspruchnahme seines Dramas „Die Hermannsschlacht“. Diplomarbeit, Theaterwissenschaft, Universität Wien, 2008.

Loose, Hans-Dieter: Kleists „Hermannsschlacht“. Kein Krieg für Hermann und seine Cherusker. Ein paradoxer Feldzug aus dem Geist der Utopie gegen den Geist besitzbürgerlicher und feudaler Herrschaft. Karlsruhe: Von Loeper Verlag, 1983.

Machiavelli, Niccolo: Der Fürst. Hrsg. v. Max Oberbreyer. Köln: Anacondaverl. 2007.

Mommsen, Theodor: Römische Geschichte, Band II, Die Cäsaren, Gütersloh: Mohn & Co GmbH.

Moßmann, Susanne: Antisemitismus und Nationalbewußtsein bei Ludwig Achim von Arnim und in der „Christlich-deutschen Tischgesellschaft“. In: Machtphantasie Deutschland. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1996.

Michelsen, Peter: „Wehe, mein Vaterland, dir!“ Heinrichs von Kleist „Die Hermannsschlacht“. In: Kleist Jahrbuch 1987. Berlin, Erich Schmidt-Verlag.

Pfalz, Anton: Die Franzosen in Wien im Jahre 1805. Deutsch Wagram: Verlag des Kriegerdenkmalfonds, 1905.

Plassmann, Sibylle: Die humane Gesellschaft und ihre Gegner in den Dramen von J. E. Schlegel. Hrsg. v. Ernst Ribbat und Lothar Köhn. Münster: LIT-Verlag, 2000.

Rogers, Carl (1902-1987.) Das humanistische Paradigma von Persönlichkeit. 1961 S 47-52.

Rühle, Günther: Otto August Rühle von Lilienstern. Ein Freund Heinrichs von Kleist. In: Kleist-Jahrbuch 1987. Berlin: Erich Schmidt Verlag GmbH & Co KG, 1987.

Salzer, Anselm und von Tunk, Eduard. Neubearbeitet von Heinrich, Claus und Münster-Holzlar, Jutta: Illustrierte Geschichte der Deutschen Literatur, Bd. III. Frechen: KOMET MA-Service und Verlagsgesellschaft mbH.

Samuel, Richard: Kleists „Hermannsschlacht“ und der Freiherr vom Stein. In: Jahrbuch der Schillergesellschaft V, 1961, S 64-101. In: Wege der Forschung, Band 147, S. 412-459. Hrsg. v. Walter Müller-Seidel: Heinrich von Kleist, Aufsätze und Essays Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 1967.

Schmitt, Carl: Theorie des Partisanen, Berlin: Duncker & Humblot, Berlin 1995.

Stöver, Hans Dieter: Der Sieg über Varus. Die Germanen gegen die Weltmacht Rom. München: dtv 2009.

Vinken, Barbara: Bestien. Kleist und die Deutschen. Berlin: Merve Verlag 2011.

Internet:

<http://de.wikipedia.org/wiki/Arminius>

[10.10. 2012]

<http://de.wikipedia.org/wiki/Koalitionskriege>

[17.11. 2012]

http://de.wikipedia.org/wiki/Vierter_Koalitionskrieg

[17. 11. 2012]

http://de.wikipedia.org/wiki/Napoleonische_Kriege_auf_der_Iberischen_Halbinsel

[17.11.2012]

http://de.wikipedia.org/wiki/Heinrich_Friedrich_Karl_vom_und_zum_Stein.

[26.12.2012]

[http://de.wikipedia.org/wiki/Die_Hermannsschlacht_\(Kleist\)](http://de.wikipedia.org/wiki/Die_Hermannsschlacht_(Kleist)) [

26.12.2012]

Anhang:

A.) Abstract

Die vorliegende Arbeit beschäftigt sich mit dem kurzen Leben Heinrichs von Kleist. Es wird dabei versucht, aufzuzeigen, wie sehr, beziehungsweise inwiefern sein künstlerisches Schaffen von den politischen Verhältnissen seiner Zeit beeinflusst wurde. Im Besonderen wird dabei der Entstehung des Dramas „Die Hermannsschlacht“ Beachtung geschenkt. Der Verfasser dieser Arbeit glaubt auf Grund sorgfältigem Studiums des Textes, wie auch des darauf bezogenen Briefverkehrs erkannt zu haben, auf wen die Protagonisten in dem Drama verweisen. Es wurde auch versucht, die Absichten des Dichters, die er mit diesem Werk verband, zu deuten.

Ein eigenes Kapitel ist den Dichtern Johann Elias Schlegel und Friedrich Gottlieb Klopstock gewidmet, die sich schon vor Heinrich von Kleist mit dem Sujet des *Arminius* beschäftigt haben. Sie beziehen sich alle auf die *Varusschlacht*, bei welcher der Cheruskerfürst Arminius im Jahr 9 n. Chr. im Teutoburgerwald an der Spitze eines germanischen Heeres die Römer unter der Führung des *Quinctilius Varus* besiegt haben soll.

Es konnte festgestellt werden, dass die Nichtanerkennung der Werke zu Lebzeiten des Dichters und die damit verbundene missliche finanzielle Lage Mitschuld an dem Suezid Heinrichs von Kleist waren.

Nach einer späten Akzeptanz im 19. Jahrhundert und eines Missbrauchs seines Namens während des Nationalsozialismus, konnte dem Dichter im späten zwanzigsten Jahrhundert endlich der Platz in der Welt der Kunst eingeräumt werden, der ihm auf Grund seines sehr umfangreichen und künstlerisch wertvollen Werkes, zusteht.

B.) Lebenslauf

Name: Adolf Leitner
Geburtsdatum: 20.05.1939
Geburtsort: Wr. Neustadt
Kontakt: adolf.leitner@chello.at

Schulbildung

1945-1953	Volks-u. Hauptschule in Wiesmath, N.Ö.
1953-1956	Kaufm. Berufsschule, Wr. Neustadt,
1956	Kaufmannsgehilfenprüfung
1956-1958	Hotelfachschule, Wien,
1958	Abschlussprüfung
1987	Lehrabschlussprüfung für Floristen.
2001-2006	Bundesgymnasium für Berufstätige, Henriettenplatz, 1150 Wien, Matura.

Berufserfahrung

1953-1956	Kaufm. Lehre, Kaufhaus Ernst, Pottendorf, N.Ö.
1958-1960	Kellner in: Schlosshotel Fuschl, Restaurant 3-Husaren, Wien, Gasthof Lassnig, Seeboden, Hotel Sacher, Wien.
1960-1973	Receptionist im Hotel Erzherzog Rainer, Wien.
1973-1976	Hotelpächter in Hainfeld, N.Ö.
1976-1989	Versicherungsberater / Bundesländervers. Wien.
1982-1985	Cafetier, Wien
1985-1999	Florist und Gartencenterbetreiber inkl. Cafe und Trafik in Wien 21.
1999 - heute	Pensionist

2012 Buchpublikation, oral history: „Vater unser, wo bist du?“ Ein Familienporträt- Erlebtes, Überliefertes und Erdachtes. Gloggnitz: Essl Buch Verlag 2012.

Studium Universität Wien

01. 03. 2006 - 15. 11. 2006	Diplomstudium der Deutschen Philologie
01. 10. 2006 – 02. 04. 2009	Diplomstudium der Philosophie.
01. 03. 2007 - gemeldet	Diplomstudium der Deutschen Philologie. Freie Wahlfächer aus Politikwissenschaft und Geschichte.
01. 10. 2009.-.gemeldet	Bachelorstudium der Slawistik/Russisch.